

metrobase

Studien études studies



Clusterentwicklung

in Abhängigkeit von spezifischen Standortfaktoren

Herbst 2013

Impressum

Herausgeber

metrobasel
Plattform für die Entwicklung
der Metropolitanregion Basel

Geschäftsstelle

Aeschenvorstadt 4, 4051 Basel
Tel. +41 (0)61 272 11 44
Fax +41 (0)61 272 11 42
Mail: office@metrobasel.org
www.metrobasel.org

Geschäftsführung

Regula Ruetz
Direktorin und Delegierte des Vorstands metrobasel

Studienautorin

Dr. Tina Haisch, Raumwirtschaft

Review der Studie

Dr. Markus Gmünder, Econlab GmbH

Endredaktion

Regula Ruetz, Direktorin metrobasel

Grafik

ruweba kommunikation ag, Riehen

Grundlagen der Life Sciences-Karte

i-net innovation networks

Druck

Druckerei Bloch AG, Arlesheim

Für die Unterstützung der Studie danken wir:

BaselArea 

und der

Wirtschaftsregion Südwest GmbH

Aus Gründen der Lesefreundlichkeit und der Vereinfachung verwenden wir hauptsächlich die männliche Wortform. Wir möchten darauf hinweisen, dass die Verwendung der männlichen Form explizit als geschlechtunabhängig verstanden werden soll.

Copyright

© 2013 metrobasel, Basel. Das Copyright liegt bei metrobasel, Basel. Die Empfänger der metrobasel Studie verpflichten sich, diese weder teilweise noch vollständig zu kopieren oder in anderer Form zu reproduzieren, um sie Dritten kostenlos oder gegen Vergütung weiterzugeben. Die Verwendung und Wiedergabe von Informationen aus dieser metrobasel-Studie ist unter folgender Quellenangabe gestattet: „Quelle: metrobasel-Studie, Clusterentwicklung in Abhängigkeit von spezifischen Standortfaktoren Datenlieferant(en)“



Das Dreiländereck am Rhein in Basel

Begleitgruppe und Interviewpartner

Begleitgruppe

Judith Arpagaus, Fricktal Regio Planungsverband
Matthias M. Baltisberger, F. Hoffmann-La Roche AG
Rolf Brugger, Top Consult & Capital AG
Dr. Manuel Friesecke, Regio Basiliensis
Peter Gautschi, Kantons- und Stadtentwicklung Basel-Stadt
Dr. Markus Gmünder, Econlab GmbH
Gabriela Güntherodt, BaselArea
Dr. Martin Kolb, Amt für Raumplanung Kanton Basel-Landschaft
Dr. Patrick Leypoldt, Aggloprogramm Basel
Dirk Lohaus, IBA Basel 2020
René Merz, Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion Basel-Landschaft
Prof. Dr. Urs Müller, Verband Schweizerischer Kantonalbanken
Anja Obermann, Wirtschaftsregion Südwest GmbH
Dr. Barbara von Schnurbein, Novartis International AG
Adrian Stettler, BaselArea
Iris Welten, BaselArea
Marion Ziegler-Jung, Innocel Innovations-Center Lörrach GmbH

Interviewpartner

Matthias M. Baltisberger, Standortleiter Basel und Kaiseraugst, F. Hoffmann-La Roche AG
Christoph A. Bieri, Regionalleiter, Corporate & Institutional Clients, UBS AG
Michael Bornhäuser, Managing Director, Sallfort Privatbank AG und Präsident i-net innovation networks
Hans-Peter Brader, CEO, Brenntag Schweizerhall AG
Pascal Brenneisen, Country President Novartis Switzerland, Novartis International AG
Christoph Brutschin, Regierungsrat Basel-Stadt
Hansueli Bühler, Präsident, Fricktal Regio Planungsverband
Thomas Cueni, Generalsekretär/Geschäftsführer, Interpharma

Martin Dätwyler, Stv. Direktor, Handelskammer beider Basel
Peter Dettelmann, Leiter Standort Rheinfelden, Evonik Industries AG
Andreas Dür, Geschäftsführer, BASF Schweiz AG
Bernhard B. Fischer, Leiter Region Nordschweiz, Credit Suisse AG
Dr. Toralf Haag, CFO, Lonza AG
Hans-Peter Hadorn, Direktor, Schweizerische Rheinhäfen
Gudrun Heute-Bluhm, Oberbürgermeisterin der Stadt Lörrach
Clifford Howald, Kaufm. Direktor, A. Raymond GmbH & Co. KG
Prof. Dr. Tobias Hüttche, Leiter Institut für Finanzmanagement IFF, FHNW
Prof. Max Käsermann, Wirtschaftsförderer Promotion Laufental und Forum Regio Plus
Dr. Beat Kiser, VP Global Facility Management, DSM Nutritional Products AG
Guy Lachappelle, Direktionspräsident, Basler Kantonalbank BKB
Sébastien Meunier, Technologiefeldmanager Cleantech, i-net innovation networks
Jasmin Müller, Leiterin Unternehmensstrategie, SBB Cargo AG
Anja Obermann, ehem. Geschäftsführerin, Wirtschaftsregion Südwest GmbH
Dr. Sabine Pegoraro, Regierungsrätin Basel-Landschaft
Gerald Penner, Geschäftsleitung, Streck Transportgesellschaft mbH
Jürg Rämi, Direktor, EuroAirport Basel-Mulhouse-Freiburg
Dr. Gerhard Ries, General Partner, BioMedPartners AG
Dr. Martin Strobel, CEO, Bâloise Group
Iris Welten, Geschäftsführerin, BaselArea
Marcel Ziltener, Kaufmännischer Direktor, Endress+Hauser Flowtec AG

Die Interviews wurden durch Dr. Tina Haisch und Regula Ruetz geführt

Wir danken allen an der Studie Beteiligten für ihr Engagement

Vorworte

- **Christoph Brutschin,** Regierungsrat Basel-Stadt
- **Thomas Weber,** Regierungsrat Basel-Landschaft
- **Dr. Urs Hofmann,** Regierungsrat Aargau
- **Gudrun Heute-Bluhm,** Oberbürgermeisterin der Stadt Lörrach

Cluster überbrücken politische Grenzen

Erfolgreiche Clusterbeispiele motivieren regionale Akteure, Cluster zu identifizieren und zu fördern. Entsprechend ist die Clusterthematik auch nach mehr als zwei Jahrzehnten seit der Einführung in die politische Debatte weiterhin noch aktuell. Im trinationalen Raum Basel wird seit längerem von Clustern gesprochen, von den Stärken in der Life Sciences und Chemischen Industrie, Logistik und dem Finanzsektor und der Kreativwirtschaft. Dabei vergessen wir oft zu definieren, wovon wir sprechen. Das Clusterkonzept ist an sich einfach verständlich. Es konkret handhabbar zu machen, bleibt allerdings anspruchsvoll. Dieser Herausforderung nimmt sich die Clusterstudie an. Sie zeigt auf, wo die Cluster in der Region verankert sind und auf welchen unterschiedlichen Erfolgsfaktoren sie basieren. Für die erfolgreiche Weiterentwicklung unseres Wirtschaftsstandortes müssen wir die regionalen „Kompetenzen“ kennen und stärken. Wir dürfen unsere komparativen Vorteile im Standortwettbewerb nicht aus der Hand geben. Der Life Sciences-Cluster bildet den Motor der Region, aber die Kompetenzen in anderen Bereichen sorgen dafür, dass die Region wirtschaftlich breit abgestützt bleibt. Die Offenheit der regionalen Akteure hat in der Vergangenheit zur positiven Entwicklung der Cluster beigetragen, und sie wird auch in Zukunft entscheidend sein, um ein „lock-in“ zu vermeiden. Dank der Offenheit konnten

sich die Cluster trotz der nationalen und kantonalen Grenzen, welche die trinationale Region Basel einschränken, gut entwickeln. Als funktionaler Verbund reichen die Cluster über die Grenzen hinaus. Die Studie macht die Ergebnisse nun sichtbar und bietet Gelegenheit, sich Gedanken über die zukünftige Entwicklung zu machen.

Wir müssen weiterhin gute Rahmenbedingungen bieten. Allerdings sollten wir uns davor hüten, zu stark eine Clusterpolitik zu betreiben, die selektiv eingreift. Diverse Beispiele im Ausland haben gezeigt, dass Cluster nicht künstlich erzeugt oder gefördert werden können. Stattdessen sollten wir uns um die Standortfaktoren kümmern und damit grundlegend gute Bedingungen für ein erfolgreiches Wirtschaftswachstum legen. Wie bisher sollen die Wirtschaftsakteure Möglichkeiten vorfinden, die mit Hilfe, ihre unternehmerischen Ideen umzusetzen – auf ein aktives Eingreifen in den Wirtschaftsprozess ist ohne Not auch in Zukunft zu verzichten.

Christoph Brutschin, Regierungsrat
 Vorsteher Departement für Wirtschaft,
 Soziales und Umwelt des Kanton Basel-Stadt

Im Oktober 2013

Entstehung und Entwicklung von Clustern in den metrobasel Subregionen

Die Region Basel zeichnet sich durch mehrere Standortfaktoren aus, die in ihrem Zusammenspiel die Entstehung und die Entwicklung von wirtschaftlichen Clustern – Wertschöpfungsketten in verwandten Branchen und Unternehmen – fördern. Zuerst ist dabei zweifellos die seit Jahrhunderten gute Erreichbarkeit über Strasse und Schiene sowie über den Rhein zu erwähnen, seit über 70 Jahren ergänzt durch den Flughafen Basel-Mulhouse-Freiburg. Die Verkehrserschliessung schafft Kristallisationspunkte für die Ansiedlung zunächst waren- und dann wissensintensiver Unternehmen. Dass sich aus der Chemie- und Pharmaindustrie heraus der Life Science Cluster in der Region Basel überdurchschnittlich entwickeln konnte, ist also kein Zufall. Wir sollten uns deshalb immer wieder vor Augen halten, dass leistungsfähige multimodale Verkehrsinfrastrukturen (Strassen, Bahnen, Rheinhäfen und Flughafen) und der moderne, arbeitsplatzintensive Logistikcluster für den Erfolg unseres Wirtschaftsraums unabdingbar sind. Es ist deshalb nötig, dass wir uns immer wieder mit Nachdruck dafür einsetzen.

Die Verfügbarkeit von Fachkräften, nicht nur mit akademischer, sondern vor allem auch mit praktischer

Ausbildung, ist ein weiterer Erfolgsfaktor. Unsere Unternehmen verdienen eine hohe Wertschätzung für die Arbeitsplätze, die sie schaffen, für die Lehrstellen, die sie anbieten, für das Volkseinkommen, das sie erwirtschaften und für die Steuern, die sie entrichten. Die Übertragung universitärer Forschungsergebnisse in eine effiziente industrielle Produktion kann heute und in Zukunft nur durch gut ausgebildete gelernte Fachkräfte sichergestellt werden. Zum schweizerischen dualen Berufsbildungssystem mit der praxisbezogenen Lehre in Betrieben müssen wir deshalb Sorge tragen. Es ist einer unserer wichtigsten Standortvorteile. Der offene und verständnisvolle Austausch zwischen Unternehmen, Hochschulen und Politik muss dabei stetig gepflegt werden.

Thomas Weber, Regierungsrat
Vorsteher Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion
Kanton Basel-Landschaft

Im Oktober 2013

Der Aargau ist dabei, wenn die Trends von morgen gesetzt werden

Der Aargau ist ein bedeutender Hightech-Standort mitten in der stärksten Wirtschaftsregion der Schweiz. In 30'000 Unternehmen finden über 300'000 Menschen Arbeit. Überdurchschnittlich viele sind im Bereich Forschung und Entwicklung tätig – doppelt so viele wie im Schweizer Durchschnitt. Die Life Science-/Pharma-Industrie, die Elektrotechnik, die Kunststoffbranche, die Medizinaltechnik sowie die Maschinenindustrie bilden wichtige Hightech-Schwerpunkte im Kanton.

Ein wichtiger Standortvorteil ist die Nähe zu vielen renommierten Forschungsinstitutionen und Ausbildungsstätten: der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) mit ihrem neuen Campus in Brugg-Windisch, der Universität Basel sowie der ETH und Universität Zürich, dem Paul Scherrer Institut (PSI) und dem Kunststoff Ausbildungs- und Technologiezentrum KATZ in Aarau.

Mit seinem Programm Hightech Aargau unterstützt der Kanton Aargau den Wissens- und Technologietransfer zwischen diesen Institutionen und der Wirtschaft in mannigfacher Weise: So durch das neu gegründete Hightech-Zentrum in Brugg mit den Schwerpunkten Innovationsberatung, Nano- und Energietechnologie, mit dem Aargauer Forschungsfonds zur Finanzierung von Kooperationen von Forschungsinstitutionen und der Wirtschaft, mit dem

Technopark Brugg-Windisch, durch die Mitfinanzierung des SwissFel Röntgenlasers am PSI, der gerade auch der Life Science-Branche neue Forschungsmöglichkeiten bieten wird.

Wichtig für den Kanton Aargau und insbesondere für das Fricktal ist auch die Kooperation mit dem Wirtschaftsraum Basel. Für die Standortförderung im Fricktal arbeitet der Aargau seit 2012 mit Basel Area zusammen. Die Forschung im Bereich der Nanotechnologie an der Universität Basel unterstützt er mit jährlich 5 Millionen Franken. Und seit 2012 beteiligt er sich an i-net innovation networks.

Mit all diesen Engagements will die Aargauer Regierung die Rahmenbedingungen für innovative Unternehmen in der Nordwestschweiz weiter verbessern sie dabei unterstützen, sich optimal mit Forschungs- und Bildungsinstitutionen zu vernetzen, um Innovationen voranzutreiben. Eine über die Kantongrenzen wirkende Clusterentwicklung ist dabei ein wichtiges zusätzliches Element.

Dr. Urs Hofmann, Regierungsrat Aargau
 Vorsteher Departement Volkswirtschaft und Inneres

Im Oktober 2013

Rückenwind erzeugen für die Unternehmen im Dreiland

Ein deutscher Bahnhof mitten in Basel, eine Schweizer S-Bahn im deutschen Wiesental, ein gemeinsamer Flughafen auf französischem Staatsgebiet – unsere Region zeichnet sich aus durch Mut und Ideenreichtum beim Aufspüren unkonventioneller Lösungen für komplexe Aufgabenstellungen. Dass die Zusammenarbeit an unseren Grenzen nicht Halt macht, hat eine lange Tradition im Dreiländereck. Wer neu in die Region kommt, staunt über die Selbstverständlichkeit, mit der über 23.000 Grenzgänger aus dem Landkreis Lörrach täglich in die Schweiz pendeln, als gelte es, keine EU-Außengrenze zu überschreiten.

Die von metrobasel vorgelegte Studie weist nach, dass auch die Clusterakteure über die regionalen und nationalen Grenzen hinausdenken und die spezifischen Standortvorteile der Subregionen ganz gezielt nutzen. Die Unterschiedlichkeit macht unsere Region noch reizvoller.

Die Herausforderung besteht nun darin, dass wir nicht in einem intraregionalen Standortwettbewerb nach Alleinstellungsmerkmalen suchen, mit denen wir uns von anderen Standorten im metrobasel-Perimeter abheben können, sondern dass wir zusammenspannen und gemeinsam den uns jeweils möglichen Beitrag dazu leisten, dass sich die Unternehmen unserer Cluster und Schlüsselbranchen im Interesse ihrer Arbeitnehmer und ihrer Geschäftspartner in der Region weiterhin positiv entwickeln können.

Gudrun Heute-Bluhm
Oberbürgermeisterin der Stadt Lörrach

Im Oktober 2013

Executive Summary

Die vorliegende metrobasel Studie zur Entwicklung von Clustern in Abhängigkeit ihrer spezifischen Standortfaktoren identifiziert und charakterisiert auf Basis von sechs exportorientierten Schlüsselbranchen (Life Sciences, Chemie, Logistik, Finanzindustrie, Investitionsgüterindustrie und Automobilzulieferer) regionale Cluster und ihre USPs in der Metropolitanregion Basel. Sie zeigt auf, wo die Cluster und Schlüsselbranchen in der Region konzentriert sind, wie die Akteure auch über regionale Grenzen hinweg interagieren und welche Faktoren oder USPs das Umfeld und die Entwicklung der Cluster und Schlüsselbranchen positiv beeinflussen. Diesen USPs stehen eine Reihe von branchenspezifischen Schwächen, Risiken und Chancen gegenüber, welche die Entwicklung der Cluster und Schlüsselbranchen hemmen oder begünstigen. Für diese Herausforderungen gilt es, geeignete Lösungsstrategien zu finden. Auf Basis der Erkenntnisse wurden Thesen als Grundlage für wirtschaftspolitische Diskussionen formuliert.

Cluster oder Schlüsselbranche?

Die untersuchten Branchen der Life Sciences, Chemie, Logistik-, Finanz-, Investitionsgüterindustrie (inkl. Automobilzulieferer) erfüllen allesamt die Clusterkriterien der Masse¹ und Dichte². Die Analyse der Interaktionsbeziehungen der Unternehmen mit Kunden und Zulieferern, Forschungseinrichtungen und Organisationen zeigt, dass

- bis auf die Finanzindustrie alle analysierten Branchen, alle (innovations-)relevanten Glieder der Wertschöpfungskette in der Region haben.
- auf Grund ihrer langen Historie alle Industrien ihr spezifisches Umfeld in der Region geprägt haben. Allen voran haben sich die Life Sciences, aber auch die Logistik-, die Chemie-, die Investitionsgüter- und die Finanzindustrie ihr Umfeld gestaltet.
- Innovationstätigkeiten von allen analysierten Branchen hauptsächlich innerhalb der Region getätigt werden, die einzige Ausnahme bilden die Banken der Finanzindustrie.

Auf Basis der Analyse stellt sich die Life Sciences Industrie als bestimmender Hauptcluster dar, mit welchem alle anderen Industrien starke Verflechtungen und damit auch Abhängigkeiten aufweisen. Dennoch können auch die Chemie, die Logistik und die Investitionsgüterindustrie als Cluster bezeichnet werden. Die Finanzindustrie stellt sich hingegen eher als Schlüsselbranche dar. Die Automobilzulieferer³ erfüllen das Massekriterium nicht und können deshalb als Branche mit wichtigen Schlüsselunternehmen bezeichnet werden.

Standortfaktoren

Die zukünftige Entwicklung der einzelnen Cluster und Industrien hängt massgeblich von der Ausgestaltung ihres spezifischen Umfelds ab. Vor allem die nationalen Regulierungen führen zu erheblichen Standortvor- und nachteilen der einzelnen Teilregionen, welche die Entwicklung der Cluster beflügeln oder ihr Wachstum hemmen. Arbeitsmarkt- und Steuerregulierungen hemmen so die Entwicklung der Cluster vor allem in der französischen und in weniger starkem Ausmass auch in der deutschen Teilregion. Bei den branchenspezifischen Standortfaktoren wie der Pharmaregulierung ist der Schutz des geistigen Eigentums auch im internationalen Vergleich ein USP für die Deutsche und Schweizer Teilregion.

¹ Anteil der Branche an der gesamten nominellen Bruttowertschöpfung in der Region Metrobasel von über 5 Prozent.

² Konzentration der jeweiligen Branche in der Metropolitanregion Basel im Vergleich zur Konzentration der Branche in Westeuropa.

³ Die breit aufgestellten, innovativen Automobilzulieferer im Landkreis Lörrach können teilweise dem Automobilcluster Baden-Württemberg zugeordnet werden, sind also Teil des Netzwerks ‚automotive-bw‘.

Deutschland hat einen relativen Nachteil bei den Medikamentenpreisen, der Forschungsregulierung und bei der Regulierung der Leistungserbringer (Umgang mit Medikamenten durch Ärzte, Apotheken, Spitäler). Letztere ist ein USP für die Schweizer Teilregion, welche zusätzlich bei den Medikamentenpreisen und der Forschungsregulierung besser dasteht. Auch für die Banken ergeben sich auf Basis der Regulierungen regionale Implikationen: Für die Schweizer Teilregion entsteht zum Beispiel ein relativer Nachteil durch die Systemobergrenze bei der Einlagensicherung im Vergleich zu Deutschland.

Tabelle 1: Regionale USPs in der Metropolitanregion Basel

Branche/Cluster	Regionale* USPs in der Metropolitanregion Basel
Life Sciences /Chemie	✓ Räumliche Nähe zwischen den funktionalen Einheiten der Wertschöpfungskette ✓ Qualitätsbewusstsein / Qualitätsfähigkeit ✓ Regierungen setzen sich für Unternehmen & Industrien ein ✓ Kleinstproduktion/-serien neuer Produkte ✓ Flexibler Arbeitsmarkt
Logistikindustrie	✓ Räumliche Nähe zu innovativen & verladenden Industrien ✓ Anbindung an Schiene, Strasse und Wasser in der Region ✓ Transitachse Korridor A ✓ Nähe zu Seehäfen durch die Rheinhäfen
Finanzindustrie	✓ Finanzierungs- und Beratungskompetenz speziell für KMUs
Investitionsgüterindustrie (inkl. Automobilindustrie)	✓ Räumliche Nähe zu innovativen Industrien und Logistik ✓ Familiäre Unternehmensstrukturen, hohe Anpassungsfähigkeit und Stabilität ✓ Akquise von Forschungsgeldern in D und F
Alle Branchen	✓ Kulturelle Nähe im Dreiländereck ✓ Offenheit, Globalität ✓ Stabile Rahmenbedingungen ✓ Qualifiziertes Personal, gutes Bildungssystem, gute Forschungseinrichtungen (Universität Basel, FHNW, DHBW) ✓ Sehr gute Infrastruktur (Verkehr, Transport, Pendlerwege) ⇒ Rheinhäfen, EuroAirport ✓ Lage der Region in Europa ✓ Kostengünstige & sichere Energieversorgung ✓ Hohe Lebensqualität (Luft- /Wasserqualität, Naherholungsgebiete)

Quelle: eigene Darstellung

* Für die Studie wurden ausschliesslich Experten in der Deutschen und Schweizer Teilregion befragt, weshalb sich die Ergebnisse vor allem auf diese beiden Gebiete beziehen. Eine zusätzliche Befragung der Experten des französischen Teilgebiets hätte den Rahmen der Studie gesprengt.

Vor allem die räumliche Nähe zwischen Forschung und Entwicklung, Produktion und Vertrieb ist ein Innovationstreiber für die Life Sciences. Die Produktion von Kleinstserien im Schweizer Teilgebiet, gekoppelt mit dem Schutz des geistigen Eigentums, einem hohen Qualitätsbewusstsein und einer historisch gewachsenen Kultur der Zusammenarbeit in der gesamten Region sind hochproduktiv im Hinblick auf Innovation. Wie sich herausstellt können die meisten regionalen USPs keiner der drei Teilregionen klar zugeordnet werden. In einer funktional verbundenen Region profitieren viele Akteure von denselben USPs, wie den Rheinhäfen und dem EuroAirport, den hochqualifizierten Arbeitskräften oder der hohen Lebensqualität.

Diesen regionalen USPs stehen einige Faktoren gegenüber, welche die Clusterentwicklung eher hemmen oder behindern. Bei den Life Sciences, aber auch allgemein, mangelte es vor allem an einer gemeinsamen Förderstruktur. Für die Life Sciences fehlen Angebote und Unterstützung auf politischer Seite für das Clustermanagement und Risikokapital für junge oder potentielle Unternehmen. Zudem könnte die klinische Forschung und die Zusammenarbeit mit Spitälern und Universitäten sowie das Ausbildungsangebot in der Region gestärkt und erweitert werden. Ein grenzüberschreitendes, strategisches und nachhaltiges Clustermanagement müsste dieses Umfeld aktiv gestalten. In der Region kümmern sich hingegen verschiedene staatliche und staatlich finanzierte Institutionen um einzelne Wirtschaftsbereiche in unterschiedlichen räumlichen Gebieten. Das erschwert die Transparenz, ist oft kurzfristig angelegt und läuft der innerregionalen Vernetzung in der Region entgegen.

Auch die anderen Cluster und die Schlüsselbranchen würden von einem strategischen Management profitieren, da vor allem in den Bereichen Humankapital und Flächenentwicklung eine nachhaltige Lösung verlangt wird. In erster Linie muss die Zusammenarbeit der verschiedenen Organisationen und das „Gemeinsam“, im Gegensatz zur Pflege des jeweils „eigenen Gärtchens“ verbessert werden. Letzteres kostet viel Zeit und Geld, ist teilweise innovationshemmend und kann das Potential in der Region nicht nachhaltig sichern oder erweitern.

Wenn diese Herausforderungen gemeistert werden, werden vor allem die Life Sciences zukünftig ein sehr hohes Wachstums aufweisen. Auch die Versicherungen, die Investitionsgüterindustrie, die Logistik und die Automobilzulieferer werden weiter wachsen, wenn auch hier das Entwicklungspotential nicht zuletzt aufgrund der bisher ungenügenden Standortfaktoren begrenzt ist. Im Gegensatz dazu befinden sich vor allem die Chemie und die Banken der Finanzindustrie in der Region in einem Konsolidierungsprozess mit ungewisser Zukunft.

10 Thesen für die wirtschaftspolitische Diskussion

Die Analyse der Cluster, Schlüsselbranchen und Standortfaktoren führen zur Formulierung der im Folgenden aufgeführten Thesen. Sie stellen Implikationen aus den gewonnenen Erkenntnissen dar, wobei jedoch nicht jedes Detail berücksichtigt werden konnte. Die Thesen bieten eine Basis für zukünftige Diskussionen zum Thema Cluster, USPs und politische Massnahmen in der Region.

1. Cluster sind nicht auf eine Teilregion beschränkt, denn Clusterakteure sind grenzüberschreitend verflochten. Deshalb braucht es ein grenzüberschreitendes Clustermanagement, welches gemeinsame Ziele verfolgt und sich aktuellen Herausforderungen stellt.

2. In der Metropolitanregion Basel gibt es einen Life Sciences Hauptcluster sowie vier kleinere Cluster, welche stark miteinander verflochten sind. Deshalb braucht es ein branchenübergreifendes Denken & Handeln!

- 3. Vor allem die essentiellen Top 4 Rahmenbedingungen der Cluster und Schlüsselbranchen müssen strategisch, gemeinsam und nachhaltig gefördert werden.**
- 4. Eine Auslagerung von Teilen der Wertschöpfungskette der Life Sciences (und der Chemie) hätte immense negative Effekte auf die Gesamtwirtschaft und sollte deshalb vermieden werden.**
- 5. Für die langfristige positive Entwicklung der Region ist ein Management des Life Sciences Hauptcluster von grosser Wichtigkeit.**
- 6. Die Cluster der Metropolregion Basel würden erheblich von einer strategischen Förderung der Jungunternehmen profitieren.**
- 7. Die Bildungsangebote vor allem in den Natur- und Ingenieurwissenschaften, aber auch in der Logistik und der Versicherungswirtschaft müssen ausgebaut werden.**
- 8. Die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Privatwirtschaft muss verbessert und intensiviert werden.**
- 9. Nationale Regulierungen haben Implikationen für die Entwicklung der regionalen Cluster. Sie sind deshalb immer vor dem Hintergrund der globalen Wettbewerbsfähigkeit zu gestalten.**
- 10. In einer funktionalen Region existieren keine lokalen USPs und Herausforderungen. Um als Region erfolgreich zu sein, müssen deshalb Rahmenbedingungen aufeinander abgestimmt werden.**

Wie wir auf diese Thesen und Forderungen gekommen sind, entnehmen Sie bitte dem nachfolgenden detaillierten Studententext. Die Begründungen zu den Thesen sind zudem in Kurzversion auf den Seiten 68 bis 71 aufgeführt.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	16
1.1	Hintergrund und Anlass der Studie	16
1.2	Zielsetzung und Fragestellung	16
1.3	Vorgehen und Aufbau der Studie	17
2	Zum Verständnis von regionalen Clustern	18
2.1	Clustermerkmale	18
2.2	Faktoren der Clusteridentifikation	20
3	Quantitative Bestimmungsfaktoren von Clustern	24
4	Regionale Bestimmungsfaktoren von Clustern	27
4.1	Life Sciences und Chemie	27
4.1.1	Entwicklung und Struktur in der Metropolitanregion Basel	27
4.1.2	Interaktion und Verflechtung	31
4.1.3	Externalitäten	32
4.1.4	Fazit: Entwicklungspotentiale, Widerstandsfähigkeit & USPs	35
4.2	Finanzindustrie	36
4.2.1	Entwicklung und Struktur in der Metropolitanregion Basel	36
4.2.2	Interaktion und Verflechtung	39
4.2.3	Externalitäten	40
4.2.4	Fazit: Entwicklungspotentiale, Widerstandsfähigkeit & USPs	42

4.3	Verkehr und Logistik	47
4.3.1	Entwicklung und Struktur in der Metropolitanregion Basel	47
4.3.2	Interaktion und Verflechtung	49
4.3.3	Externalitäten	50
4.3.4	Fazit: Entwicklungspotentiale, Widerstandsfähigkeit & USPs	51
4.4	Investitionsgüterindustrie und Automobilzulieferer	53
4.4.1	Entwicklung und Struktur in der Metropolitanregion Basel	53
4.4.2	Interaktion und Verflechtung	55
4.4.3	Externalitäten	56
4.4.4	Fazit: Entwicklungspotentiale, Widerstandsfähigkeit & USPs	57
5	Zusammenfassende Erkenntnisse aus den Analysen	59
5.1	Erkenntnisse zu den Clustern und Schlüsselbranchen	59
5.2	Erkenntnisse zu den Standortfaktoren und USPs	61
5.2.1	Nationale Regulierungen und regionale Implikationen	61
5.2.2	Regionale Standortfaktoren und USPs	63
6	Thesen und Ausblick	68
6.1	Thesen für die wirtschaftspolitische Diskussion	68
6.2	Ausblick	71

7	Statements aus den Interviews	72
7.1	Life Sciences und Chemie	72
7.2	Finanzindustrie	74
7.3	Venture Capital	75
7.4	Logistik	76
7.5	Investitionsgüterindustrie	78
7.6	Politik	79
7.7	Wirtschaftsförderer	81
8	BaselArea – Aus Sicht der Standortpromotion	82
9	Die Wirtschaftsregion Südwest als Akteur im deutschen Teilgebiet von metrobasel	85
10	Abbildungsverzeichnis	89
11	Tabellenverzeichnis	89
12	Glossar	90
13	Anhang	91
14	Literatur	92

1 Einleitung

1.1 Hintergrund und Anlass der Studie

Der Erfolg von international bekannten und hoch innovativen Clustern wie Silicon Valley in Kalifornien, Route 128 in Boston oder der Industriecenter in Baden-Württemberg zeigt, wie miteinander verbundene und räumlich konzentrierte Unternehmen langfristig zu regionaler Stabilität und Wachstum beitragen. Zwar ist die Metropolitanregion Basel als funktional verbundener Raum vergleichsweise unbeschadet aus der jüngsten Finanz- und Wirtschaftskrise hervorgegangen, dennoch sind die Ängste vor zukünftigen Krisen, vor der Abwanderung von Unternehmen oder der Auslagerung von wertschöpfungsintensiven Funktionen, unter anderem durch eine fortgeschrittene Globalisierung, deutlich spürbar.

Der Think Tank metrobasel hat in seinem Bericht „Schlüsselbranchen der Metropolitanregion Basel: Perspektiven 2020“ für insgesamt 11 Schlüsselbranchen die markt- und standortspezifischen Einflussfaktoren eruiert sowie in einem Ausblick zukünftig zu erwartende Entwicklungen skizziert. Die vorliegende Studie, welche an diesen Bericht anknüpft, identifiziert und charakterisiert, auf Basis von sechs exportorientierten Branchen, regionale Wirtschaftskluster und deren spezifisches Umfeld. Durch die enge Verflechtung und Beziehungen der Clusterakteure in der Region bestimmen diese massgeblich den wirtschaftlichen Erfolg ihrer Region. Zudem sind Unternehmen, welche Teile eines regionalen Clusters sind, generell innovativer und damit im globalen Wettbewerb erfolgreicher. Andererseits können sterbende Cluster auch den Niedergang einer ganzen Region herbeiführen, ein Beispiel ist der Automobilcluster in Detroit.

Vor diesem Hintergrund und auf Basis von aktuellen Fragestellungen und Wünschen seiner Mitglieder hat der Think Tank metrobasel Frau Dr. Tina Haisch, Raumwirtschaft, beauftragt, die vorliegende Studie mit dem Titel „Clusterentwicklung in Abhängigkeit von spezifischen Standortfaktoren“ zu erarbeiten. Die der Studie zu Grunde liegenden Daten der wirtschaftlichen Leistung und Dynamik in der Metropolitanregion Basel wurden bereits im Rahmen des metrobasel economic report 2011 veröffentlicht. In dieser Studie werden diese Daten zum Zwecke der Clusteridentifikation beigezogen und mit Hilfe von Konzentrationsmassen ausgewertet, für welche die Aktualität eine untergeordnete Rolle spielt. Für diese Studie wurden Primärdaten erhoben, welche im Zeitraum Mai bis September 2013 im Rahmen von über 30 Experteninterviews, durchgeführt von Regula Ruetz und Tina Haisch, mit Entscheidungsträgern aus Wirtschaft und Politik aus der Metropolitanregion erarbeitet wurden. An dieser Stelle sei den befragten Experten nochmals ganz herzlich für Ihre wertvollen Inputs gedankt!

1.2 Zielsetzung und Fragestellung

Ziel dieser Studie ist die Identifikation und Charakterisierung von regionalen Clustern auf Basis der Analyse von sechs exportorientierten Schlüsselbranchen. In diesem Rahmen werden entscheidende, spezifische Erfolgsfaktoren, sogenannte „Unique Selling Propositions“ (USPs), Schwachstellen und Chancen für die einzelnen Branchen eruiert sowie zukünftige Entwicklungspotentiale und die Widerstandsfähigkeit der Branchen oder Cluster abgeleitet. Die Struktur und Dynamik der Industrien, die Kooperation der Unternehmen mit Kunden und Zulieferern oder mit Forschungseinrichtungen im Innovationsprozess, die räumliche

Organisation der Wertschöpfungsketten, die Ausgestaltung des spezifischen Umfelds und die getätigten oder geplanten Investitionen geben Anhaltspunkte über die zukünftige Entwicklung und Stabilität der Cluster und Industrien sowie über entscheidende Erfolgsfaktoren und Defizite bei den Standortfaktoren.

Vor diesem Hintergrund lauten die leitenden Fragestellungen dieser Studie wie folgt:

1. Welche Cluster existieren in den definierten Untersuchungsregionen und wie lassen sich diese charakterisieren?

- Welche Branchen können aufgrund ihrer Merkmale eher als Schlüsselbranchen und welche als Cluster bezeichnet werden?
- Welche (Art von) Unternehmen und Unternehmensarten umfasst der jeweilige Cluster oder die Schlüsselbranche, und wie sieht deren Wertschöpfungsprozess aus?
- Wie sieht die Interaktion der Akteure eines Clusters oder einer Schlüsselbranche aus, kooperieren die Unternehmen zum Beispiel auch über Ländergrenzen hinweg?
- In welchem Stadium im Clusterlebenszyklus befinden sich diese Cluster (Branchen), sind sie zukunftsfähig?
- Wie sind diese Cluster oder Branchen entstanden, wie haben sie sich in der Vergangenheit entwickelt?

2. Welche Standortfaktoren in Bezug auf die Cluster und Schlüsselbranchen sind in den Regionen wie ausgeprägt?

- Welche cluster- und branchenspezifischen Standortfaktoren und USPs haben welches Potential für die zukünftige Entwicklung der Regionen? Welches sind aktuelle Herausforderungen?
- Was ist regional einzigartig und deshalb eine regionale USP (Unique Selling Proposition/ Alleinstellungsmerkmal)?

1.3 Vorgehen und Aufbau der Studie

Die Fragestellungen, Zielsetzungen, die Methodik, Inhalte und der Aufbau der vorliegenden metrobasel Studie zu den Clustern und USPs wurden in mehreren Analyseschritten und auf Basis regelmässiger Zusammenkünfte und Diskussionen mit einer metrobasel Begleitgruppe aus Experten und Partnern erarbeitet. Dies schliesst jedoch nicht aus, dass einzelne Mitglieder der Begleitgruppe in gewissen Details auch eine von der Studie abweichende Meinung vertreten können. Der Aufbau der Studie reflektiert grundsätzlich die aufgeführten Zielsetzungen und Fragestellungen. Im Vorfeld dieser Studie wurden in einem ersten Schritt auf Basis bestehender Sekundärdaten zur Wertschöpfung und Beschäftigung sogenannte Suchfelder für regionale Cluster (Branchen oder Branchenverbund) definiert, wobei man sich in der Begleitgruppe auf die in der Studie analysierten exportorientierten Wirtschaftszweige geeinigt hatte. Vorarbeiten zur Sekundärdatenanalyse und die Literaturrecherche wurde im Rahmen eines Kurses mit Unterstützung von Masterstudierenden der Universität Bern im Frühjahrssemester 2013 erarbeitet.

Das folgende Kapitel 2 liefert eine grobe Übersicht über die aktuelle Literatur zum Verständnis von regionalen Clustern und zeigt die verwendete Methodik auf. In Kapitel 3 erfolgt die Clusteridentifikation auf Basis von quantitativen Merkmalen, bevor in Kapitel 4 die regionalen Schlüsselbranchen hinsichtlich der Interaktionsbeziehungen charakterisiert und die dazugehörigen Standortfaktoren und USPs (Unique Selling Propositions) herausgestellt werden. In Kapitel 5 werden die gewonnenen Erkenntnisse zusammengefasst, bevor in Kapitel 6 die daraus resultierenden Thesen für die wirtschaftspolitische Diskussion und ein Ausblick präsentiert werden.

2 Zum Verständnis von regionalen Clustern

Der Clusterbegriff erfreut sich in vielerlei Studien und politischen Initiativen seit den 1990er Jahren weltweit grosser Beliebtheit. Insgesamt gibt es nahezu so viele Definitionen von einem Cluster wie es Cluster gibt, das heisst, Cluster werden oft auf Basis von subjektiven Wahrnehmungen oder aus der politischen Motivation heraus „gemacht“ um die Region besser zu vermarkten, ihre Visibilität zu erhöhen und um zum Beispiel hochqualifizierte Arbeitskräfte anzuziehen. Ein weiterer Grund, einen Cluster zu deklarieren, sind die in verschiedenen Ländern (u.a. Frankreich und Deutschland⁴) angebotenen staatlichen Unterstützungen durch Fördergelder oder Dienstleistungen, welche die Entwicklung von Clustern begünstigen soll.

Der wissenschaftliche Clusterbegriff geht zurück auf den Ökonomen Michael Porter. Im Rahmen seiner Arbeiten zur Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen und Volkswirtschaften definierte er Cluster als räumliche und sektorale Konzentrationen von Unternehmen in einer Wertschöpfungskette (inkl. spezialisierte Zulieferer, Dienstleister, Firmen verwandter Branchen und zugehörige Institutionen wie Universitäten oder Unternehmensverbände) (Porter 2000). Kapitel 2.1 listet eine Reihe von Merkmalen zur Bestimmung von regionalen Clustern auf.

2.1 Clustermerkmale

Räumliche Verankerung

Ein Cluster kann sich über eine Region, ein Land oder grenzüberschreitend über verschiedene Teilregionen mehrerer Länder (z.B. CH-D-F) erstrecken, da es sich bei einem Cluster um einen funktionalen Verbund von Unternehmen, spezialisierten Zulieferern, Universitäten und Wirtschaftsverbänden handelt und nicht um Industrien in einem bestimmten administrativen Perimeter:

„The geographic scope of a cluster relates to the distance over which informational, transactional, incentive, and other efficiencies occur“ (Porter 2000, S.16). Überrestriktive oder extensive Definitionen können die Bedeutung eines Clusters jedoch verschleiern und zu sogar falschen statistischen Resultaten führen (Porter 2000), was das Beispiel der Analyse von Suarez-Villa and Walrod (1997) zeigt, welche auf Basis ihrer gewählten Clusterabgrenzung: „An establishment located in a cluster was, at most, within one quarter of a mile of the nearest one“ (p. 1349), keine Clustereffekte nachweisen konnten.

Innovation durch Interaktion im Cluster

Akteure in einem Cluster kooperieren und konkurrenzieren in verschiedenen Teilbereichen und zeichnen sich durch eine Reihe von Gemeinsamkeiten und Komplementaritäten aus. Die Interaktionen zwischen Firmen und auch verschiedenen Branchen sind verantwortlich für Wettbewerb, Innovationsleistungen, die Gründungsrate neuer Firmen (z.B. durch Spin-Off-Prozesse) und damit für Wertschöpfung, Arbeitsplätze und Produktivität. Clustermitglieder sind meist keine direkten Konkurrenten, sondern bedienen verschiedene, sich teilweise überlappende Märkte. Ein Cluster-Verbund ermöglicht ein konstruktives Forum des Dialogs zwischen miteinander verbundenen Unternehmen, ihren spezialisierten Zulieferern und anderen Institutionen. Unternehmen, welche Teil eines High-Tech-Clusters sind, sind durch den ge-

4 Z.B. „go-cluster“ Initiative 2012 des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie: www.go-cluster.de, Stand 12.09.2013.

steigerten Wettbewerbsdruck (Nähe zu potentiellen Konkurrenten), die Nähe zu Kooperationspartnern, den Wissensaustausch und die geteilten positiven Externalitäten erfolgreicher hinsichtlich ihres Outputs (Wertschöpfung, Produktivität) als Unternehmen, welche nicht Teil eines Clusters sind (Nadeau & Lawton Smith 2013).

Clusterevolution & Entrepreneurship

Das Konzept des innovativen Clusters stellt die Innovation, also die Produktion von neuen Produkten und Prozessen, welche einen wirtschaftlichen Mehrwert generieren, ins Zentrum der Betrachtung. Die Fähigkeit, Innovationen hervorzubringen, führt dabei zu einem nachhaltigen Wettbewerbsvorteil für ein Unternehmen oder eine Region (Porter 1990). Die räumliche Nähe von Unternehmen in einem Cluster begünstigt Innovationen, indem die kollektive Wahrnehmung hinsichtlich aufkommender Trends gesteigert wird und Unsicherheiten reduziert werden. Eine wichtige Voraussetzung für Unternehmertum ist nach Schumpeter neben der individuellen Beurteilung von Chancen auch der Zugang zu Kapital. In ihrer Forschung über die erfolgreiche Entwicklung von High-Tech-Clustern in Silicon Valley und Route 128 zeigen Gompers et al. (2003) auf, dass unternehmerische Erfahrung und Netzwerke entscheidend sind für die Gründung neuer Firmen, welche wiederum die nachhaltige erfolgreiche Entwicklung des Clusters ermöglichen. Der entscheidende Erfolgsfaktor, um diese positive Spirale am Laufen zu halten ist die Entwicklung von Venture Capital innerhalb eines Clusters (Gompers et al. 2003). Innerhalb der Netzwerke ist das gegenseitige voneinander Lernen und die Co-Entwicklung von Organisationen und Institutionen, welche den Cluster fördern und begleiten, von zentraler Bedeutung (Feldman et al. 2005). Erfolgreiche Cluster entstehen auch im Zuge von veränderten Rahmenbedingungen oder in Krisenzeiten, zum Beispiel durch Stellenabbau im öffentlichen Sektor und das dadurch freigesetzte Humankapital (Beispiel: Capitol Region USA), oder durch die Errichtung von TechnologietransferInstitutionen.

Cluster prägen positive Externalitäten

Positive Externalitäten oder Standortvorteile, welche durch Unternehmen in einem Clusterverbund geprägt werden, sind zum Beispiel die Herausbildung einer spezialisierten Zulieferindustrie, geteilte Ressourcen, Arbeitsmarkteffekte (wachsende Verfügbarkeit von spezialisierten Arbeitskräften) oder Wissens-effekte (technologische oder Wissens-Spillovers). Von diesen positiven Standortvorteilen, welche in der Literatur auch als Agglomerations- und Lokalisationsvorteile bezeichnet werden (Hoover, 1948), können theoretisch alle Industrien oder Unternehmen in einer Clusterregion profitieren. In ihrer vergleichenden Analyse verschiedener Entwicklungspfade von High-Tech-Clustern in den USA kommen Feldman et al. (2005) zu dem Schluss, dass obwohl verschiedene Cluster unterschiedliche Ursprünge haben, entwickeln sie über die Zeit die für ihren Erfolg nötigen Rahmenbedingungen, welche man als „unternehmerisches Umfeld“ bezeichnen kann. Die Regionen werden dadurch so erfolgreich, dass sie sehr stark über die Industrien, welche dort konzentriert sind, identifiziert werden. Allerdings führen geschlossene regionale Systeme in Bezug auf Wissensflüsse auf lange Sicht zu einem lock in und einem Niedergang des Clusters (Beispiel: Detroit Automobil Cluster). Deshalb sind globale Verbindungen – zum Beispiel zu Universitäten in anderen Ländern – von grosser Wichtigkeit, da durch sie neues Wissen in die Region fliessen kann.

Aus diesen theoretischen Überlegungen lassen sich einige Merkmale ableiten, welche zur Identifizierung und Charakterisierung von Clustern in einer Region beitragen:

- 1. Cluster sind breiter definiert als einzelne Industrien, Branchen oder Wirtschaftszweige.**
- 2. Cluster sind breiter definiert als Technologien.**
- 3. Cluster können nicht nur mit Hilfe der Daten aus statistischen Erhebungen abgebildet werden, da Unternehmen verschiedener Branchen darin enthalten sind, die aber nicht alle Unternehmen einer Branche umfassen.**
- 4. Ebenso sind neben den Unternehmen auch Forschungseinrichtungen, Hochschulen und unterstützende Institutionen Teil eines Clusters.**

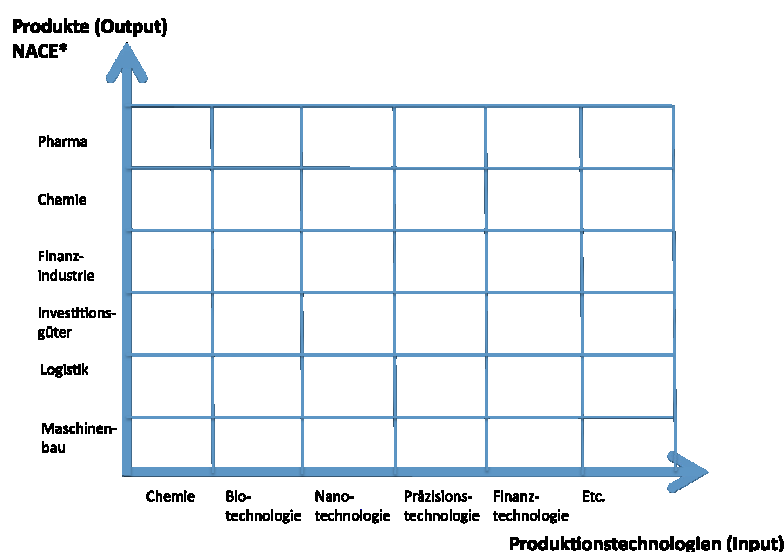
Die für Innovationen und damit für die nachhaltige positive Entwicklung von Clustern verantwortlichen Faktoren lassen sich unter zwei Stichworten zusammenfassen:

- a) starke Netzwerke (lokale und globale Interaktionen)**
- b) unterstützendes regionales Umfeld (z.B. Entwicklung von Venture Capital)**

2.2 Faktoren der Clusteridentifikation

Eine Möglichkeit, die wirtschaftlichen Aktivitäten innerhalb einer Region zu erfassen, bietet die Klassifikation der Wirtschaftszweige (NACE = Nomenclature statistique des activités économiques dans la Communauté européenne), anhand welcher Unternehmen auf Basis ihres Outputs (ihrer Produkte) einer Wirtschaftsbranche zugeordnet werden. Eine Alternative bietet eine Klassifikation auf Basis der Technologien (Input), welche im Produktionsprozess zur Anwendung kommen. Technologien werden zwar statistisch nicht erfasst, dennoch können Unternehmen anhand der verwendeten Technologien charakterisiert werden.

Abbildung 1: Produkt-Technologie-Matrix



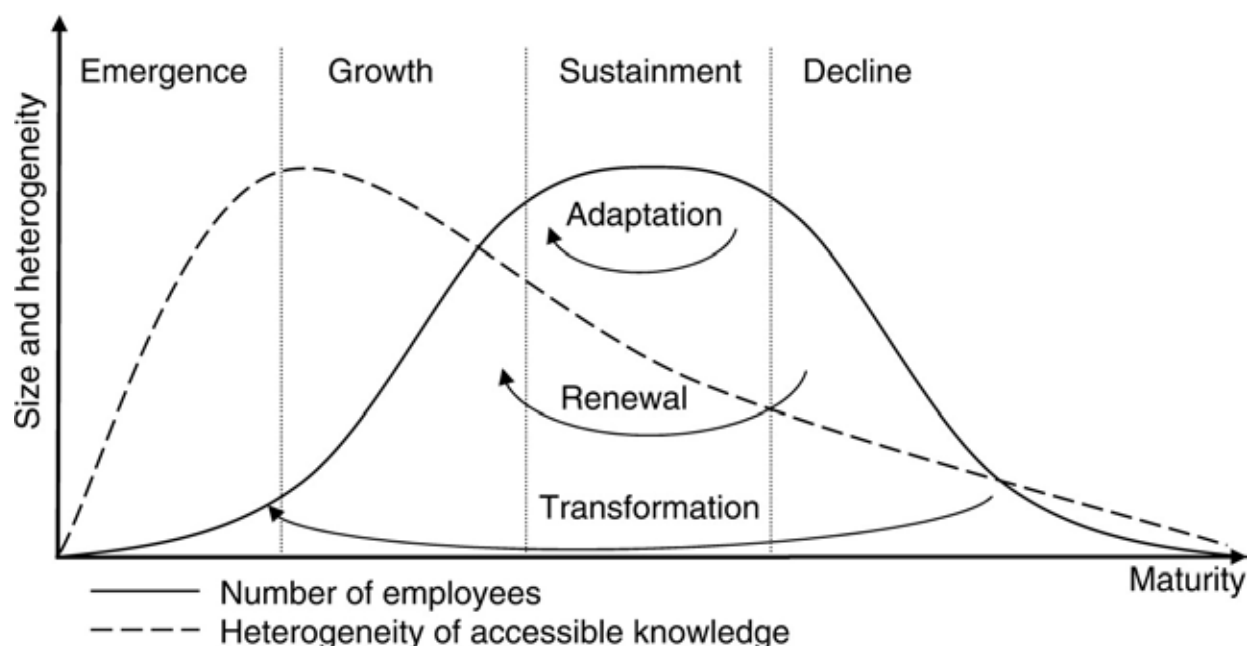
Quelle: Eigene Darstellung

*NACE = Nomenclature statistique des activités économiques dans la Communauté européenne (Systematik zur Klassifikation von Wirtschaftszweigen).

Die in Abbildung 1 dargestellte Matrix zeigt, wie Unternehmen einer Region theoretisch den beiden Kriterien Output (Produkte) und Technologie (Input) zugeordnet werden können: Auf der X-Achse sind beispielhaft verschiedene Technologien, welche im Produktionsprozess Anwendung finden abgebildet. Auf der Y-Achse sind die Unternehmen anhand ihres Outputs (Produkte) klassifiziert, welche dann zu Wirtschaftszweigen oder Branchen aggregiert werden. Alle Unternehmen einer Region könnten auf diese Art in ein Kästchen der Matrix eingeordnet werden.

Ein Cluster im Porter'schen Sinne kann jedoch weder anhand des Outputs noch anhand einer bestimmten Technologie klar definiert oder abgegrenzt werden. Ein Cluster umfasst vielmehr räumlich konzentrierte Unternehmen, welche in einer Wertschöpfungskette miteinander verbunden sind, die dazugehörigen spezialisierten Zulieferer und Dienstleister, Forschungseinrichtungen und Institutionen wie z.B. Wirtschaftsverbände. Ein sich aus dieser Definition ergebender Nachteil des Clusterkonzepts ist, dass ihm keine eindeutige analytische Methode zur Identifikation und Charakterisierung von Clustern zu Grunde liegt. Die Kriterien zur Clusteridentifikation müssen vielmehr entsprechend dem zu analysierenden Gegenstand festgelegt werden. In dieser Studie betrifft dies in erster Linie die exportorientierte Wirtschaft in der Metropolitanregion Basel und theoretischen Überlegungen. Auch unterscheiden sich die Kriterien in den verschiedenen Phasen des Clusterlebenszyklus: Die Kriterien welche das Funktionieren eines Clusters erklären, können nicht sein Entstehen erklären.

Abbildung 2: Quantitative und qualitative Dimension des Cluster Life Cycles



Quelle: Menzel & Fornahl 2009

Während ein Cluster zu Beginn aus vielen jungen und eher kleineren Unternehmen besteht, von denen sich im Verlauf der Zeit einige am Markt durchsetzen und andere aufgegeben werden, besteht ein reifer Cluster aus grösseren und kleineren Unternehmen. Zudem ist die Wissensbasis in der Clusterentstehungs-Phase eher heterogen und der Mitarbeiterstab noch relativ klein, was sich mit zunehmendem Wachstum des Clusters umkehrt. Im Folgenden werden Kriterien zur Bestimmung von Clustern in verschiedenen Stadien ihrer Lebenszyklen vorgeschlagen, welche Eingang in den empirischen Teil

der Studie (ab Kapitel 3) finden. Die empirische Diskussion ist anhand der exportorientierten Wirtschaftsbranchen gegliedert. Dennoch werden Querverbindungen zwischen unterschiedlichen Branchen aufgezeigt. Dies gilt auch für die Standortfaktoren und USPs. **Ein ausgebildeter oder reifer Cluster** zeichnet sich auf Basis der Literatur durch die Kriterien Masse, Dichte und Interaktion aus. Interaktion führt wiederum zu (positiven) Externalitäten und Innovation (Tabelle 2).

Ein reifer Cluster weist eine bestimmte **Masse** bzw. Grösse und Bedeutung für die regionale Wirtschaft auf. Diese Bedeutung kann zum Beispiel über den Anteil der Bruttowertschöpfung oder der Erwerbstätigen sekundärstatistisch ermittelt werden.

Die untersuchte Region verfügt über eine bestimmte **Dichte**, welche die Konzentration von Akteuren einer Wirtschaftsbranche in einer funktionalen Region misst. Zur Bestimmung der Konzentration wird das Mass des Standortquotienten verwendet, welcher die relative Konzentration einer Branche in einer bestimmten Region im Verhältnis zum Anteil der Branche an der Gesamtwirtschaft in einer übergeordneten Region misst (z.B. im Land). Der Standortquotient berechnet sich wie folgt:

$$SQ_{ij} = \frac{b_{ij} / B_i}{b_j / B}$$

wobei b_{ij} = Beschäftigte des Sektors i in der Region j ; B_i = Beschäftigte des Sektors i im Gesamttraum; b_j = Gesamtbeschäftigte der Region j ; B = Gesamtbeschäftigte im Gesamttraum

Interpretation:

Standortquotient (SQ) > 1 = überdurchschnittliche Konzentration in Bezug zur nächst grösseren Vergleichsregion

Standortquotient (SQ) < 1 = unterdurchschnittliche Konzentration in Bezug zur nächst grösseren Vergleichsregion

Standortquotient (SQ) $= 1$ = durchschnittliche Konzentration in Bezug zur nächst grösseren Vergleichsregion

Da sich die Metropolitanregion Basel über drei Landesteile erstreckt, wird zur Berechnung der Dichte Westeuropa als Vergleichsregion verwendet. Der Standortquotient widerspiegelt also die relative Bedeutung einer bestimmten Region, hier der Metropolitanregion Basel, für einen ausgewählten Wirtschaftszweig im Vergleich zu Westeuropa⁵.

Die **Interaktion** mit Akteuren, welche sich innerhalb der Wertschöpfungskette befinden, mit Kunden, Zulieferern, Universitäten, Verbänden etc. schafft ein spezifisches **lokales Umfeld**. Dieses ist hauptsächlich durch **positive Externalitäten** gekennzeichnet und hat sich gemeinsam mit dem Cluster über die Zeit entwickelt. Interaktionen und ein damit verbundenes, unternehmerisches Umfeld erhöhten die **Innovationskraft** der Unternehmen.

⁵ Deutschland, Frankreich, Italien, Vereinigtes Königreich, Schweiz, Belgien, Niederlande, Spanien, Dänemark, Österreich, Schweden, Finnland, Irland

Tabelle 2: Kriterien zur Bestimmung von ‚reifen‘ regionalen Clustern

No.	Kriterium	Beschreibung	Messwert	Kriterium eines Clusters	Erhebung
1	Masse	Bedeutung einer Industrie für eine Region	Anteil der Bruttowertschöpfung (alternativ: Anteil der Erwerbstätigen) einer Branche an der Gesamtwirtschaft	Anteil einer Branche an der gesamten regionalen Bruttowertschöpfung (> 5%)	Datenanalyse
2	Dichte	Relative Konzentration von Akteuren einer bestimmten Branche in einer Region im Vergleich zur Branche in einer übergeordneten Region (Land, Europa etc.)	Standortquotient: Anteil der jeweiligen Branche an der gesamten Wertschöpfung in der Metropolitanregion Basel im Verhältnis zur Branchenkonzentration in Westeuropa	Überdurchschnittliche Konzentration (Standortquotienten der Bruttowertschöpfung >1)	Datenanalyse
3	Interaktion (Externalitäten & Innovation)	Interaktion innerhalb einer funktionalen, definierten Region zwischen verschiedenen Akteuren (Kunden, Zulieferern, Forschungseinrichtungen), welche zu positiven Externalitäten und Innovation führt.	Ausgestaltung der Prozesse in der Wertschöpfungskette: lokale Forschungsaktivitäten, spezialisierte, regionale Zulieferer, Arbeitsmarkt, Verbände, politischer Support und Innovation etc.	- Alle Glieder der WSK in der Region - spezifisches Umfeld (Arbeitsmarkt, Zulieferer, Kunden, Institutionen etc.) - Forschungs- und/oder Entwicklungstätigkeit (Innovationstätigkeit)	Experteninterviews

Quelle: eigene Darstellung

Zusätzlich spielt die Wahrnehmung der Experten eine gewisse aber untergeordnete Rolle in Bezug auf die Identifikation eines Clusters.

Ein entstehender (**emerging**) **Cluster** zeichnet sich demgegenüber vor allem durch Spin-Off-Prozesse, eine grosse Forschungsintensität und durch eine grosse Heterogenität von Wissen in der Herstellung von neuen Produkten aus. Des Weiteren kann auch hier die Wahrnehmung des Entwicklungspotentials von betroffenen Akteuren Hinweise liefern.

Im Vergleich zu einem Cluster sind **Schlüsselbranchen** in der Metropolitanregion Basel in erster Linie exportorientierte Branchen mit genügend Masse. Sie können der Motor (oder Kern) eines Clusters sein, deshalb sind Cluster oft über ihre zentrale Schlüsselbranche definiert. Dazu muss ein bestimmter Schwellenwert genommen werden, den man diskutieren kann. Für diese Studie wird der Wert auf einen Anteil von >5% der Branche an der regionalen Wertschöpfung in der Metropolitanregion Basel festgelegt.

3 Quantitative Bestimmungsfaktoren von Clustern

In diesem Kapitel werden das Masse- und Dichtekriterium der einzelnen Industrien zur Identifikation von regionalen Clustern quantitativ bestimmt. Aus Gründen der Datenverfügbarkeit wurde das Jahr 2009⁶ für die Analyse gewählt. Ebenfalls aus Gründen der Datenverfügbarkeit wird für die sekundärstatistischen Analysen die Investitionsgüterindustrie inkl. der Automobilzulieferer analysiert und die Chemie inkl. der Pharmaindustrie. Ab Kapitel 4 werden die Branchen zwar jeweils in einem Kapitel zusammengefasst, jedoch im Rahmen der qualitativen Analyse getrennt betrachtet.

Aus Tabelle 3 wird ersichtlich, dass die exportorientierten Branchen Chemie (inkl. Pharma), Life Sciences, Investitionsgüter (inkl. Automobilzulieferer), Logistik und der Finanzsektor im Jahr 2009 jeweils mit einem Anteil von über 5 Prozent zur nominellen Bruttowertschöpfung im Perimeter der Metropolitanregion Basel beitragen (Tabelle 3). Damit können alle untersuchten Branchen als exportorientierte Schlüsselbranchen bezeichnet werden⁷. Den weitaus grössten Anteil daran tragen die Chemie (inkl. Pharma), welche mit einem Anteil von rund 21 Prozent zur gesamten Wertschöpfung der Metropolitanregion Basel beitragen. Die Life Sciences (18.7%) stehen bezüglich der Masse vor der Logistik (8.4%), der Investitionsgüterindustrie (7%) und dem Finanzsektor (6.3%). Die unternehmensorientierten Dienstleistungen, das Gastgewerbe/Hotellerie und die Kreativwirtschaft können sowohl den binnen- als auch den exportorientierten Branchen zugeordnet werden und werden in dieser Studie nicht detailliert analysiert.

Tabelle 3: Anteil der einzelnen Branchen an der gesamten Bruttowertschöpfung in der Metropolitanregion Basel

Branche	Nominelle Bruttowertschöpfung In Mio. USD, zu laufenden Preisen und Wechselkursen	Anteil an der gesamten Bruttowertschöpfung in der Metropolitanregion Basel in %	Kriterium Masse >5%
Life Sciences ¹	11'654	18.7%	✓
Chemie (inkl. Pharma) ²	12'837	20.6%	✓
Investitionsgüterindustrie ³ (inkl. Automobilzulieferer)	4'372	7.0%	✓
Logistik ⁴	5'242	8.4%	✓
Finanzsektor ⁵	4'336	6.9%	✓
Banken	2'102	3.4%	
Versicherungen	1'972	3.2%	

Verwendete Branchenaggregate, NACE (Nomenclature statistique des activités économiques dans la Communauté européenne), siehe nachfolgende Codes in Klammern

1 Pharma (24.4), Agro (24.2), Medtech (33.1), F&E Unternehmen in den Life Sciences (Teil von 73.1)

2 Chemie/Pharma (24)

3 Metall- Maschinen-Elektro (inkl. IT) und Fahrzeugindustrie (35)

4 Verkehr (inkl. Logistik)(60-63), Grosshandel (51)

5 Banken (65), Versicherungen (66), übrige Finanzdienstleistungen (67)

Quelle: metrobasel database 2011

⁶ Das Jahr 2009 ist wegen der teilweise starken Einbrüche in einigen Sektoren durch die Wirtschaftskrise nicht optimal und wurde aus Gründen der Datenverfügbarkeit gewählt.

⁷ Obwohl keine detaillierten Daten für die Chemie und die Automobilzulieferer vorliegen, wird auf Basis einer Schätzung angenommen, dass die Chemie das Massekriterium erfüllt, wohingegen die Automobilzulieferer einen geringeren Anteil (< 5 Prozent) in der Metropolitanregion Basel aufweisen.

Bezüglich der Dichte oder Konzentration der Schlüsselbranchen in der Metropolitanregion Basel weisen die Chemie (inkl. Pharma), die Life Sciences, die Investitionsgüterindustrie und der Finanzsektor eine im Vergleich zu Westeuropa überdurchschnittliche Konzentration und damit Clustermerkmale auf. Innerhalb des Finanzsektor weisen die Banken (Standortquotient = 1.0) eine genau durchschnittliche Konzentration auf, während die Versicherungen klar überdurchschnittlich konzentriert sind (SQ=2.93). Der Logistik-Sektor zeigt im Vergleich mit Westeuropa eine leicht unterdurchschnittliche Konzentration (SQ=0.97) auf, was aber an der mangelhaften Erfassung dieser Branche in der amtlichen Statistik begründet liegt, welche deren Stärke unterschätzt. Auf Basis dieses Datenmangels wird das Dichtekriterium der Logistik trotzdem als erfüllt betrachtet. Im westeuropäischen Vergleich weist die Metropolitanregion Basel die weitaus höchste Konzentration der Life Sciences Branche auf, gefolgt von Genf, Frankfurt und Øresund. Damit ist hier eine deutliche und im europäischen Vergleich einzigartige Spezialisierung der Region in der Life Sciences Industrie vorhanden. Bei den Investitionsgütern wird die Metropolitanregion Basel im Europäischen Vergleich von München (SQ=2.02) überflügelt, in der Logistik von Frankfurt (SQ=1.37) mit dem internationalen Flughafen-Hub, von Øresund (SQ=1.33) als Verkehrs-Drehscheibe Skandinaviens, in der Schweiz von Genf (SQ=1.30) und Zürich (SQ=1.26) sowie von Paris (SQ=1.09). Der Finanzsektor ist im Europäischen Vergleich stärker in den Regionen Zürich (SQ=4.6), London (SQ=3.3), Genf (SQ=2.5) und Frankfurt (SQ=1.3) konzentriert, welche die wichtigsten Finanzzentren Europas darstellen.

Tabelle 4: Dichte der einzelnen Branchen in der Metropolitanregion Basel und europäische Vergleichsregionen (Dichtekriterium eines Clusters = Standortquotient ist grösser als eins)

Europäische Vergleichsregionen Westeuropa Standortquotient = 1 *	Life Sciences¹	Chemie (inkl. Pharma)²	Investitionsgüter (inkl. Automobilzulieferer)³	Verkehr / Grosshandel (inkl. Logistik)⁴	Finanzsektor⁵	Banken	Versicherungen
metrobasel	20.25	13.17	1.07	0.97	1.32	1.00	2.93
Zürich	1.23	0.47	0.93	1.26	4.60	3.91	8.32
Genf	2.85	1.95	1.00	1.30	2.51	2.47	2.77
London	0.17	0.18	0.12	0.93	3.28	3.53	2.28
Paris	0.64	0.50	0.37	1.09	1.36	1.28	1.41
München	0.53	0.61	2.02	0.92	0.76	0.54	1.25
Frankfurt	k.A.	1.99	0.95	1.37	1.32	1.39	0.90
Øresund	1.92	1.16	0.59	1.33	1.38	12.62	2.05
Kriterium: Dichte >1	✓	✓	✓	✓ **	✓	-	✓

Verwendete Branchenaggregate, NACE (Nomenclature statistique des activités économiques dans la Communauté européenne), siehe nachfolgende Codes in Klammern

* zur Berechnung und Interpretation des Standortquotienten siehe Kapitel 2.1

** wird in der amtlichen Statistik stark unterschätzt, weshalb das Kriterium der Dichte als erfüllt betrachtet wird

1 Pharma (24.4), Agro (24.2), Medtech (33.1), F&E Unternehmen in den Life Sciences (Teil von 73.1)

2 Chemie/Pharma (24)

3 Metall- Maschinen-Elektro (inkl. IT) und Fahrzeugindustrie (35)

4 Verkehr (inkl. Logistik)(60-63), Grosshandel (51)

5 Banken (65), Versicherungen (66), übrige Finanzdienstleistungen (67)

Quelle: metrobasel database 2011



Visualisierung vom Roche-Turm

4 Regionale Bestimmungsfaktoren von Clustern

4.1 Life Sciences und Chemie

4.1.1 Entwicklung und Struktur in der Metropolitanregion Basel

Das Feld der Life Sciences umfasst die Forschung und Anwendung in den Bereichen Biologie, Medizin, Pharmazie, Biotechnologie, Nanotechnologie, Medizinaltechnik und Pflanzenwissenschaften⁸. Zur Life Sciences Industrie in der Metropolitanregion Basel gehören demnach Unternehmen der pharmazeutischen Industrie, der Biotechnologie, der Medizinaltechnik, der Agrochemie, der Lebensmitteltechnologie und weitere Unternehmen, welche Forschung und Entwicklung betreiben. Die Chemiebranche reduziert sich grösstenteils auf die Spezialitätenchemie.

Die pharmazeutische Industrie und die Biotechnologie sind heute massgeblich für die wirtschaftliche Leistung des gesamten Life Sciences Sektors in der Metropolitanregion Basel verantwortlich. Während sich die pharmazeutische aus der chemischen Industrie von den Farben über Textil hin zu einer stark spezialisierten Branche im Bereich Medikamente und allgemein Gesundheit entwickelt hat, liegen die Wurzeln der Biotechnologie in der Herstellung von Brot, Bier und Milchprodukten, welche mit Hilfe von Mikroorganismen oder Enzymen seit circa 5000 Jahren hergestellt werden.

Die beiden grossen pharmazeutischen Unternehmen, Roche und Novartis, treiben vor allem die rote (medizinische) Biotechnologie voran. Heute stammen zum Beispiel fünf der zehn umsatzstärksten Medikamente der Pharma-Division bei Roche aus der biotechnologischen Forschung und machen zirka 45 % der Verkäufe aus (Swiss Biotech Association 2008). Roche kann deshalb auch als eines der führenden Biotech-Unternehmen weltweit mit entsprechend grossen biotechnologischen Produktionskapazitäten bezeichnet werden. Zu den reinen Biotech-Unternehmen in der Metropolitanregion Basel zählen Actelion mit Sitz in Allschwil, Basilea in Basel und Santhera in Liestal. Die Agrochemie verwendet Erkenntnisse der grünen Biotechnologie und hat sich als Spezialdisziplin aus der chemischen Industrie entwickelt. Die Medizinaltechnik hat in der Metropolitanregion Basel seit den 50er Jahren sehr stark von den Fähigkeiten und Kenntnissen der Uhrenindustrie, einer Präzisionstechnologie, und dem aufstrebenden Gesundheitssektor profitiert. Der Bereich der Nanotechnologie ist in den 80er Jahren in Basel zunächst unabhängig vom Life Sciences Sektor entstanden und seither hauptsächlich durch universitäre Forschung und Spin-Off-Prozesse gewachsen. Die Nanoskopie wird heute in der Region in nahezu allen Bereichen der Life Sciences und in Bereichen der Investitionsgüterindustrie angewendet.

Wegen der Entstehung der Life Sciences aus der chemischen Industrie, der bestehenden starken Verflechtung der Technologien und Branchen und der aktuellen Datenverfügbarkeit für den Metropolitanraum Basel werden die beiden Branchen in diesem Kapitel zwar gemeinsam betrachtet, dennoch wird soweit wie möglich auf unterschiedliche Merkmale, Kooperationsweisen und das spezifische Umfeld eingegangen.

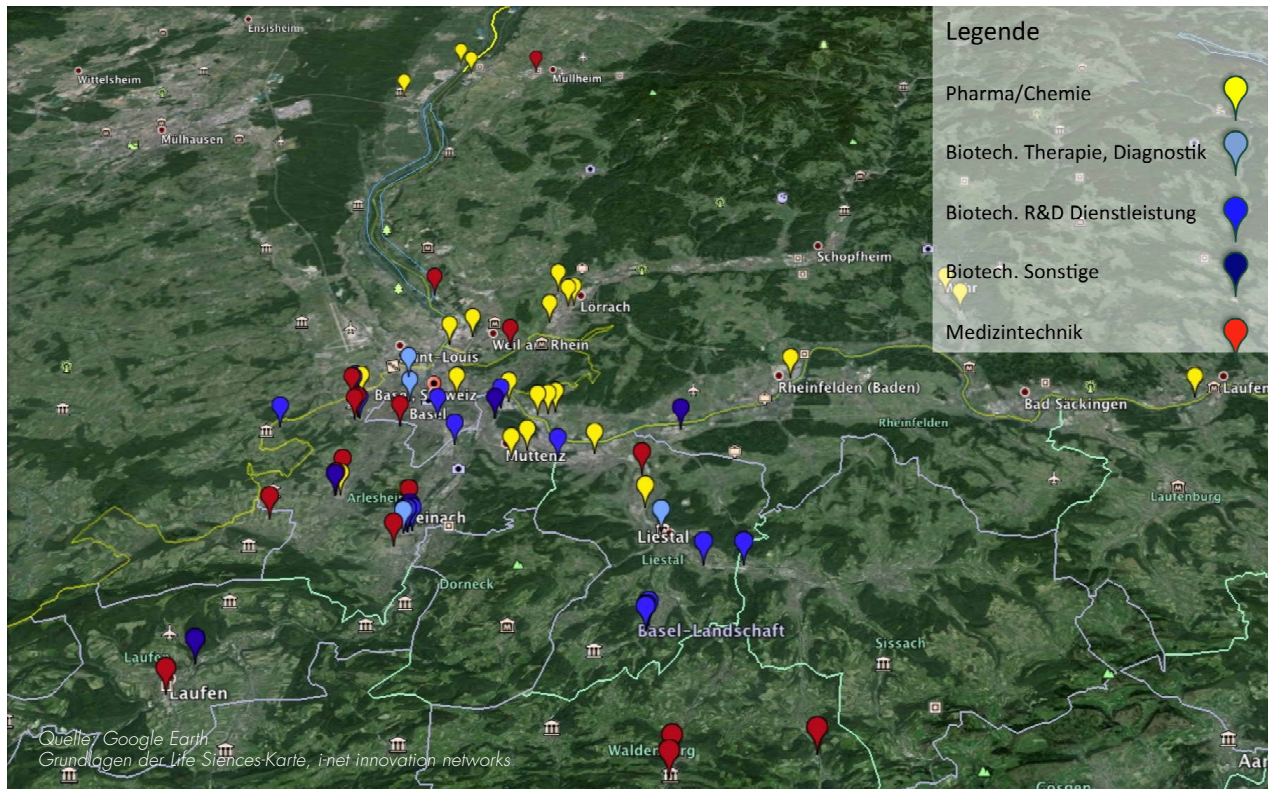
8 Definition gemäss Handelskammer beider Basel (HKBB)

Struktur

Im Zentrum der pharmazeutischen Industrie stehen die beiden weltweit agierenden Grosskonzerne Novartis und Roche welche im Jahr 2012 zusammen einen Umsatz von rund 97.4 Mrd. CHF erwirtschafteten. Im Bereich der Spezialitätenchemie tragen die Unternehmen BASF, Clariant, Huntsman, Jungbunzlauer im schweizerische sowie Evonik und Capot im deutschen Teilgebiet massgeblich zur Wertschöpfung in der Region bei, die Agrochemie wird durch Syngenta – als Fusion im Jahr 2000 aus Novartis Agribusiness und AstraZeneca entstanden – angeführt. Die führenden Unternehmen in der Medizinaltechnik, Synthes und Straumann, sind beide aus dem Institut Straumann hervorgegangen, welches 1954 in Waldenburg gegründet wurde. Der Wachstumsbeitrag der Life Sciences zur Entwicklung der Gesamtwirtschaft ist in der Metropolitanregion Basel am grössten: Mehr als 1.7 Prozentpunkte des jährlichen BIP Wachstums von total 2.4 Prozent ist der Life Sciences Branche zuzuschreiben (BAK Basel 2012). Durch ihre enge Zusammenarbeit mit der Universität Basel und anderen Forschungsinstituten (u.a. Friedrich-Miescher-Institut, Roche-Institut) prägen sie massgeblich ihr branchenspezifisches Umfeld. In den letzten Jahren sind in der Region einige neue Start-up Unternehmen entstanden, welche Innovationen im Bereich Biotechnologie hervorbringen. Dazu zählen Actelion in Allschwil, Basilea und Santhera. Die Chemie hat sich zur wertschöpfungsintensiveren Spezialitätenchemie gewandelt, generische Produktionen sind abgewandert. Insgesamt hat sich die Chemie in den letzten Jahren in der Region eher rückläufig entwickelt. Vor allem im Zuge der Finanzkrise erlitt die chemische Industrie starke Exporteinbrüche auf ihren primären europäischen Absatzmärkten. Diese haben sich auch auf den Arbeitsmarkt niedergeschlagen: Die Zahl der Beschäftigten in der Chemiebranche der Metropolitanregion nimmt seit 2009 kontinuierlich ab.

Die Life Sciences tragen mit einem Anteil von ca. 19 Prozent (2009) zur regionalen Wertschöpfung in der gesamten Metropolitanregion bei, davon entfällt der grösste Teil auf die Schweizer Teilregion (97%), während die Anteile der deutschen (2.4%) und französischen (0.9%) Subregionen eher gering ausfallen. Ein ähnliches Bild der Verteilung zeigt sich, wenn man die chemischpharmazeutische Industrie mit einem Anteil von 21 Prozent betrachtet. Karte 1 zeigt die räumliche Verteilung der einzelnen Unternehmen in den Life Sciences und der Chemie. Während die Unternehmen der pharmazeutischen und der chemischen Industrie aufgrund ihrer historischen Entstehung und dem Bedarf an Wasser in der Nähe des Rheins konzentriert sind, sind die Unternehmen der Biotechnologie, der Medizinaltechnik und die Zulieferer weiter gestreut. Sie bilden einen Bogen um die regionale Topografie im Südwesten durch das Laufental bis nach Laufen und im Südosten durch das Waldenburgerthal bis nach Waldenburg. Dieses Muster findet sich auch in der Darstellung der Konzentration an Arbeitsplätzen in der Pharma/Chemie Branche wieder (Karte 2).

Karte 1: Unternehmens-Hauptsitze der Life Sciences und Chemie in der Metropolitanregion Basel



Quelle: Swiss Life Sciences Database 2013, eigene Ergänzung für Deutschland und Frankreich

Detaillierte Daten der regionalen Konzentration⁹ liegen nicht für die gesamte Life Sciences Branche vor, weshalb an dieser Stelle auf das Branchenaggregat der Chemie/Pharma zurückgegriffen wird. Im jeweiligen Ländervergleich (**Tabelle 5**), zeigt sich hier eine überdurchschnittliche Konzentration in nahezu allen Subregionen der gesamten Metropolitanregion Basel. Ausnahmen bilden das Schwarzbubenland und der District de Delémont. Hinsichtlich der nominellen Bruttowertschöpfung (2009) weist Basel-Stadt (SQ=7.46) innerhalb der Region als auch im Vergleich mit Zürich (SQ=0.17) und Genf (SQ=0.7) die stärkste Konzentration auf. Auch im französischen Teil (SQ=6.0), im Fricktal (SQ=5.2) und im unteren Baselbiet (SQ=3.9) sind im Vergleich zum jeweiligen Land und der Gesamtwirtschaft starke Konzentrationen vorhanden. Hinsichtlich der Erwerbstätigen (Arbeitsplätze) ergibt sich ein etwas anderes Bild: Hier finden sich starke Konzentrationen im französischen (SQ=13.8) und im deutschen (SQ=5.48) Teilbereich. Das bedeutet aber nicht unbedingt, dass hier absolut gesehen viele Arbeitsplätze vorhanden sind, zum Beispiel im Vergleich mit der Schweizer und Deutschen Teilregion. Die Konzentration besagt vielmehr, dass im Elsass in Relation zur Gesamtwirtschaft und zu Frankreich insgesamt viele Arbeitsplätze in der Pharma/Chemie Branche zu finden sind. Daher besteht für das Elsass eine starke Abhängigkeit von dieser Branche. Auf Schweizer Seite sind im Fricktal (SQ=8.5) und im Kanton Basel-Stadt (SQ=5.7) hohe Dichten zu finden. Die beschäftigungsintensiven Teile der Produktion sind somit eher im französischen und deutschen Teilbereich sowie im Fricktal konzentriert. In den Schweizer Subregionen befinden sich hingegen vor allem wertschöpfungsintensive Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten sowie sonstige Headquarter-Funktionen. In Bezug auf die absolute Verteilung der Arbeitsplätze ist ein deutlicher Schwerpunkt im Kanton Basel-Stadt (ca. 17'600), vor dem Fricktal (ca. 4'900) und der deutschen Teilregion (ca. 4'600) auszumachen (Karte 2).

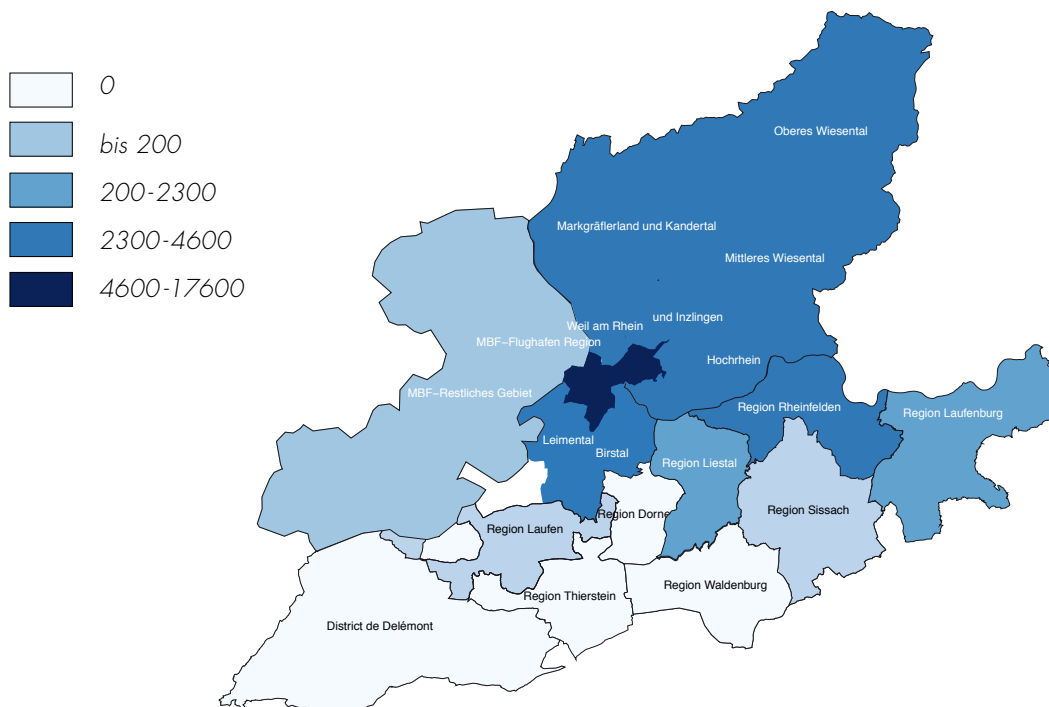
⁹ Zur Berechnung der Konzentration durch den Standortquotienten sei auf Kapitel 2.1 verwiesen

Tabelle 5: Dichte der Chemie/Pharma-Industrie im jeweiligen Ländervergleich

Interregionale Konzentration* SQ CH, F, D = 1	Standortquotient auf Basis der Erwerbstätigen (Arbeitsplätze) 2009 Chemie/Pharma	Standortquotient auf Basis der nominellen Bruttowertschöpfung 2009 Chemie/Pharma
metrobasel CH	4.33	5.47
metrobasel F	13.83	6.0
metrobasel D	5.48	3.29
Kanton Basel-Stadt	5.74	7.46
Kanton Basel-Landschaft	2.44	3.07
Unteres Baselbiet	2.94	3.90
Oberes Baselbiet	1.87	2.08
Fricktal	8.5	5.15
Zürich	0.41	0.17
Genf	0.55	0.70

*zur Berechnung und Interpretation des Standortquotienten siehe Kapitel 2.1
Quelle: metrobasel database 2011

Karte 2: Arbeitsplätze der Chemie- und Pharmaindustrie in der Metropolitanregion Basel* 2009



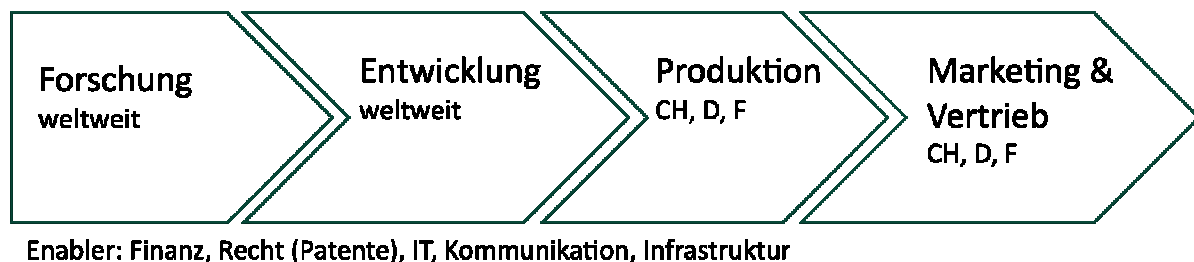
*Die flächige Darstellung im deutschen und französischen Teilbereich führt zu einer verzerrten Wahrnehmung: Die Chemie-/Pharma Branche ist nur in den grenznahen Gemeinden (v.a. Grenzach, Rheinfelden) zur Schweiz stark konzentriert, die Datenverfügbarkeit lässt hier keine feingliedrigere Darstellung zu.
Quelle: eigene Darstellung; Daten: metrobasel database 2011

4.1.2 Interaktion und Verflechtung

Die Interaktionen innerhalb von Sektoren können mit Hilfe von Wertschöpfungsketten abgebildet werden, welche den Prozess des durch die Branche oder durch ein Unternehmen geschaffenen Mehrwerts abbildet. Die Branchen der Life Sciences und der Chemie haben eine relativ ähnliche Wertschöpfungskette, die vereinfacht in Abbildung 3 dargestellt ist. Alle Teile der Wertschöpfungskette der beiden Branchen befinden sich in der Region. Während die Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten und die sonstigen Headquarter-Funktionen eher im schweizeren Teilbereich konzentriert sind, befinden sich die Produktion und der Vertrieb eher im französischen und im deutschen Teilbereich.

Die physische Standortnähe zwischen der Forschung & Entwicklung, dem Headquarter, der Produktion, dem Vertrieb (Logistik) und den Zulieferern ist am Standort einzigartig und trägt massgeblich zu Innovation und damit Wertschöpfung bei (siehe auch Zitate). Die grosse Bedeutung der historisch gewachsenen Standortnähe zwischen den funktionalen Einheiten der Wertschöpfungskette kann deshalb als ein regionaler USP bezeichnet werden. Ein Grossteil der Innovationskraft kommt aus den weltweit tätigen Grosskonzernen der pharmazeutischen Industrie.

Abbildung 3: Wertschöpfungskette der Life Sciences und Chemie in der Region metrobasel



Die Life Sciences werden als Multiplikator für die regionale Wirtschaft im bezüglich Arbeitsplätze, Wertschöpfung – auch für die nachgelagerten Industrien als Auftraggeber – und Steuern, Image sowie die Förderung von Bildung und teilweise Jungunternehmen gesehen. Die Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten der Spezialitätenchemie unterscheiden sich erheblich von der Forschung in den Life Sciences: Während die pharmazeutische Industrie in der Region in die Entwicklung und Produktion von hochqualitativen Medikamenten und die Lebensmitteltechnologie in Vitamine und den Bereich der Nahrungsergänzung investiert, fokussiert die regionale Spezialitätenchemie ihre F&E-Tätigkeiten beispielsweise auf plastic additives, Pigmente, Bauchemie, Elemente für Elektronik (organische Solarzellen, Flachbildschirme) und Batterietechnologie.

Die Forschung der Unternehmen findet auch an Standorten ausserhalb der Region statt, zum Beispiel in San Francisco, Boston, Shanghai, Mannheim und Zürich. Die Forschungsk Kooperationen mit Universitäten und Forschungsinstituten spannen ein weltweites Netz: In der Schweiz wird vor allem mit den beiden Eidgenössischen Hochschulen (ETHs) Zürich und Lausanne, der Universität Basel, dem Paul-Scherrer Institut (PSI) und dem Friedrich-Miescher-Institut (FMI) geforscht. Weitere Kooperationen bestehen mit Einrichtungen in den USA, England, Deutschland (vor allem Max Planck Institute), Japan und China. Die wichtigsten Kunden sind weltweit verteilt. Viele spezialisierte Zulieferer befinden sich in der Region, vor allem spielt die spezialisierte Logistikindustrie eine wichtige Rolle für den Vertrieb der Life Sciences.

und Chemie. Vergleichbare Standorte, an welchen die führenden Unternehmen der Life Sciences ein ähnliches Umfeld haben, sind vor allem San Francisco (USA) und Singapur.



4.1.3 Externalitäten

Die eruierten Externalitäten oder Standortfaktoren basieren einerseits auf einer umfassenden Recherche der Sekundärliteratur, zum anderen wurden wichtige Faktoren mit Hilfe der Experteninterviews erst gewichtet und dann an entsprechender Stelle ergänzt. Da die Metropolitanregion Basel drei unterschiedliche nationalstaatliche Einheiten und damit verbundene Regulationsregime enthält, ist eine differenzierte Betrachtung aufwendig und würde den Rahmen dieser Studie deutlich sprengen. Deshalb konzentriert sich die Analyse vor allem auf die Standortfaktoren und USPs in der Metropolitanregion Basel.

Dennoch stellen die staatlichen Regulierung einen der wichtigsten, wenn nicht den wichtigsten Standortfaktor für die Life Sciences respective Pharmabranche dar, weshalb an dieser Stelle ein kurzer Exkurs im Sinne eines Überblicks über aktuelle angebots- und nachfrageseitigen Regulierungen in der Schweiz und Deutschland erfolgt, welche auf der detaillierten Analyse der metrobasel Studie zur Pharmaregulierung im internationalen Vergleich (2012) beruht¹⁰.

¹⁰ In der metrobasel Studie zur Pharmaregulierung wurde Frankreich nicht berücksichtigt, weshalb auch hier keine Vergleichswerte dargestellt werden. Eine Integration der französischen Indizes würde den Rahmen der Studie sprengen.

Exkurs: Regulierungen der Pharmabranche

Die Angebotsregulierung bestimmt ca. 70 Prozent der gesamten Regulierung im Pharmabereich, darunter fallen Preis- und Zulassungsregulierungen, Forschungsregulierungen und der Schutz des geistigen Eigentums. Aber auch die Nachfrageregulierung, wie der Einfluss des jeweiligen Gesundheitssystems, hat einen Einfluss auf das Forschungs- und Innovationsverhalten der Unternehmen. Der Vergleich mit internationalen Pharmastandorten zeigt deutlich, dass vor allem in Deutschland und in der Schweiz erhebliche Wettbewerbsnachteile durch beide Regulierungskategorien entstehen. Die Schweiz schneidet im Ländervergleich vor allem bei den Preis- und Zulassungsregulierungen auf der Angebotsseite sowie bei den Regulierungen der Patienten auf der Nachfrageseite schlecht ab (Tabelle 6). Nur Deutschland reguliert die Preise noch strenger als die Schweiz. Auch die Zulassungsdauer für neue Medikamente sind im internationalen Vergleich in beiden Ländern, vor allem aber in der Schweiz, zu lang. In Deutschland besteht ein grosser Nachteil für Pharmaunternehmen im Bereich der Einschränkungen der Stammzellenforschung, was sich negativ bei der Forschungsregulierung niederschlägt. Auf der Nachfrageseite wirkt sich die in der Schweiz seit 2011 verschärfte Generikapolitik nachteilig auf die Patientenregulierungen aus. Vorteile für die Schweiz bestehen hingegen bei der Regulierung der Leistungserbringer, welche im Einsatz von Medikamenten kaum eingeschränkt werden. Der Schutz des geistigen Eigentums und die Vergütungsregulierungen sind in Deutschland und der Schweiz zufriedenstellend ausgeprägt. Im Gegensatz zu der Schweiz und Deutschland zeichnen sich Singapur und die USA jedoch durch ein allgemein sehr forschungsfreundliches Umfeld aus und stehen somit bezüglich Regulierungen an der Spitze der attraktiven Regionen für die Pharmabranche.

Tabelle 6: Indexwerte zur Pharmaregulierung

Regulierungsthemen	Schweiz	Deutschland	UK	USA	Singapur
Preisregulierungen	0.53	0.47	0.61	0.89	1.00
Zulassungsregulierungen	0.44	0.50	0.50	0.56	0.56
Forschungsregulierungen	0.63	0.50	0.88	0.63	0.88
Schutz des geistigen Eigentums	0.70	0.65	0.65	0.80	0.75
Subindex Angebotsregulierungen	0.57	0.53	0.66	0.72	0.80
Vergütungsregulierungen	0.69	0.69	0.69	0.78	0.81
Regulierung der Leistungserbringer	0.80	0.55	0.35	0.80	0.60
Regulierung der Patienten	0.25	0.42	0.58	0.75	0.33
Subindex Nachfrageregulierungen	0.58	0.55	0.54	0.78	0.58
Gesamtindex	0.57	0.54	0.62	0.74	0.73

(Je höher der Index, desto forschungsfreundlicher die Regulierung)

Quelle: Polynomics 2012

Standortfaktoren innerhalb der Region

Innerhalb der Metropolitanregion Basel überwiegen die Standortvorteile (in Tabelle 7 als Stärken dargestellt) deutlich gegenüber den Standortnachteilen/Schwächen. Die zukünftigen Chancen und Risiken sind hingegen in etwa ausbalanciert. Insgesamt ist eine sehr hohe Zufriedenheit mit dem Standort festzustellen, was nicht zuletzt an den stabilen Rahmenbedingungen sowie der räumlichen und kulturellen Nähe im Dreiländereck liegt.

Tabelle 7: SWOT Analyse Standortfaktoren Life Sciences und Chemie

Stärken	Schwächen
• Räumliche Nähe der funktionalen Einheiten der Wertschöpfungskette • kulturelle Nähe im Dreiländereck (D, CH, F) und das Qualitätsbewusstsein beeinflusst das Innovationsklima positiv (CH, D) • Offenheit, Globalität führt zu guter Integrationsfähigkeit ausländischer Arbeitskräfte • Innovationen durch die Möglichkeit der Kleinstserienproduktion • flexibler, liberaler Arbeitsmarkt (CH) • qualifiziertes Personal, gutes Bildungssystem (Uni, FH) • Stabile Rahmenbedingungen: Finanzierungsbedingungen (stabiles Fiskalsystem), Steuervorgaben, Baubewilligungen • Regierungen schaffen wirtschaftsfreundliches Klima • Infrastruktur (Verkehr, Transport, Pendlerwege) • kostengünstige & sichere Energieversorgung • Lebensqualität (Luft- Wasserqualität, Naherholungsgebiete)	• aufgrund höherer Regulierungen weniger Forschung (CH) • Zulassungszeit Medikamente und Rückvergütung (reimbursement) Krankenkasse (CH) • Mangel an hochqualifiziertem Personal in den Natur-/Lebenswissenschaften; Fehlen technischer Studiengänge an den Universitäten (Chemie- und Bioingenieurwesen) • unterschiedliche Gesetze und steuerliche Regime im Dreiländereck (CH, D, F), unflexibler Arbeitsmarkt (F) • langsame politische Prozesse
Chancen	Risiken
• Infrastruktur (ÖV könnte verbessert werden) • klinische Forschung ausbauen (mehr Ausbildung) und bessere Zusammenarbeit zwischen Unikliniken und Uni mit klaren Strategien • Patentschutz weltweit (von der EU übernehmen) • Allianzen mit Bern ausloten (CH) • Englische Sprache (der Expats) müsste stärker in den Medien/in der Öffentlichkeit akzeptiert sein um die Weltoffenheit und Internationalität zu steigern	• starker Wettbewerbsdruck aus China, Brasilien, Singapur (weniger starke Regulierung = effizientere Verfahren) • Bedrohung des Standortes durch aktuelle politische Initiativen und Diskurse wie 1:12, Einführung der Erbschaftssteuer, Personenfreizügigkeit (global nicht nur auf 2 Jahre beschränken), Aktienrecht, Steuerreform 3 (CH), Unternehmenssteuern • „kleinkariertes und kleinbürgerliches, föderalistisches Denken“ (auch zwischen BS/BL) macht globalen Weltkonzernen zu schaffen

Quelle: eigene Darstellung

Die wichtigsten Faktoren, welche die Innovationstätigkeit hemmen, sind vorwiegend bei den nationalen regulatorischen Bestimmungen zu finden. Vor allem die Zulassungszeit der Medikamente und die europäischen Bewilligungsprozesse, auch im Bereich functional food erschweren Innovationen und erhöhen die Kosten. Wichtige Innovationstreiber sind demgegenüber die physische und kulturelle Nähe aller Disziplinen der Life Sciences und Chemie im Dreiländereck, hochqualifizierte Arbeitskräfte und die Stabilität der Rahmenbedingungen. Die Möglichkeit der Kleinstproduktion im Schweizer Teilgebiet wird als regional einzigartig beurteilt.

Evaluation der Interaktionsbeziehungen und des Umfelds

Die Life Sciences und die Chemie sind beide in der Metropolitanregion Basel historisch bedingt stark verankert und verflochten, alle Teilbereiche der Wertschöpfungsketten sind in der Region komplett vorhanden. Innerhalb der Region werden Innovationen in verschiedenen Bereichen sehr stark vorangetrieben und auch die Headquarterfunktionen befinden sich vor allem bei den Life Sciences Unternehmen in der Region, während in der Chemie wichtige Unternehmen (z.B. BASF) ihre Headquarter ausserhalb der Region haben. Zudem profitieren die Life Sciences von einem spezialisierten Netz an Zulieferern (Logistik, Chemie, Investitionsgüter) und spezialisierten Forschungseinrichtungen (FMI, PSI, ETHs Zürich und Lausanne). Obwohl die regionalen Bildungseinrichtungen hochqualifiziertes Personal hervorbringen werden Forscher und Management-Spezialisten zusätzlich weltweit rekrutiert, was sehr kostspielig ist. Vor allem die räumliche und kulturelle Nähe zwischen den trinationalen Standorten und die damit verbundene intensive Interaktion zwischen Forschung, Entwicklung und Produktion schafft Innovation. Der so begründete Innovationserfolg beruht ebenfalls auf stabilen Rahmenbedingungen und dem Einsatz der politischen Ebene. Insgesamt ist das Netzwerk und das spezifische Umfeld der Life Sciences Industrie sehr stark ausgeprägt, stärker als das der Chemie, wo zudem eine Verlagerung von der Produkt- zur Prozessinnovation festzustellen ist, was auf eine Konsolidierung hinweist.

4.1.4 Fazit: Entwicklungspotentiale, Widerstandsfähigkeit & USPs

Die Life Sciences Industrie ist damit ein bedeutender Cluster in der Metropolitanregion Basel, der alle wichtigen Cluster-Merkmale der Interaktionsbeziehungen erfüllt. Die Chemie, welche hauptsächlich aus dem Bereich der Spezialitätenchemie besteht, weist auch Clustermerkmale auf, ist jedoch teilweise dezentraler organisiert (u.a. Headquarter im Ausland) und ihre Entwicklung und räumliche Verteilung hängt stärker von Kostenüberlegungen ab. Zudem ist sie teilweise Zuliefererbranche der Life Sciences Branche und hängt in diesem Zusammenhang von deren Entwicklung ab. Die Chemie kann dennoch als eigener, kleinerer Cluster betrachtet werden.

Das Wachstumspotential der Life Sciences kann in den nächsten 10-20 Jahren als hoch eingeschätzt werden: Innerhalb der Region werden beträchtliche Investitionen in den Ausbau von Headquarter, in Ausbildungszentren, Infrastruktur (Büro, Labor, Energieversorgung, Produktionsanlagen), in die spezialisierte Logistik, in F&E-Bereiche und die Produktion vor allem in den Subregionen Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Fricktal, Deutschland und Frankreich getätigt. Diese Investitionen liefern ein deutliches Bekenntnis zum Standort. Dennoch ist hier Vorsicht geboten: bei Überregulierung, Flächenmangel oder unberechenbaren Rahmenbedingungen kann sich dieses Blatt schnell wenden. Während die Life Sciences Industrie breit abgestützt und von anhaltenden Megatrends wie Wellness, Demographie, wachsender Wohlstand getrieben ist wird die (Spezialitäten-) Chemie weiter zurückgehen und es wird

eine Verschiebung hin zu den Life Sciences geben. Einen solchen Branchen-Shift hat beispielsweise das Unternehmen Lonza gemacht, welches sich von der Spezialitätenchemie in den letzten Jahren hin zur Biotechnologie und Pharmazeutik entwickelt hat.

4.2 Finanzindustrie

4.2.1 Entwicklung und Struktur in der Metropolitanregion Basel

Zur Finanzindustrie werden Banken, Versicherungen und sonstige Finanzdienstleistungen wie beispielsweise unabhängige Vermögensverwalter gezählt. Basel ist seit dem 13. Jahrhundert ein führender Bankenplatz der Schweiz. Mit der Schliessung der Basler Börse 1998, der Fusion von Schweizerischer Bankverein (SBV) und Schweizerische Bankgesellschaft (SBG) zur UBS im Jahr 1998 und der starken Konzentration der Finanzbranche im Raum Zürich hat die Bedeutung der Finanzbranche in Basel in den letzten Jahren jedoch kontinuierlich abgenommen. Von 1990 bis 2009 gingen im Kanton Basel-Stadt im Finanzsektor rund 3'000 Arbeitsplätze verloren, die meisten bei den Banken, wohingegen die Arbeitsplätze bei den Versicherungen und den übrigen Finanzdienstleistungen nahezu stagnierten. In den letzten 10 Jahren fand ein Strukturwandel im Bankenwesen statt – die Anzahl der Regionalbanken und Sparkassen nahm ab. Gleichzeitig nahmen die Filialen ausländischer Banken zu, die sich im Zuge der Globalisierung vor allem in der Schweiz angesiedelt hatten. Hinter Zürich, Genf und dem Tessin ist Basel nur noch der viertwichtigste Bankenplatz der Schweiz. In der Versicherungsbranche jedoch ist Basel der zweitwichtigste Standort der Schweiz (Gramke et al. 2009).

Struktur in der Region

Über 40 national und international tätige Banken sind in den beiden Basel ansässig. Fünf national tätige Banken haben ihren Hauptsitz in Basel-Stadt. Im Metropolitanraum Basel konzentriert sich die Finanzbranche vor allem auf die Innenstadt von Basel. Wichtige Institutionen der internationalen und nationalen Finanzbranche sind in Basel ansässig und sorgen für ein branchenspezifisches Umfeld: Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ), Schweizerische Bankiersvereinigung (SBVg), Verband Schweizerischer Kantonalbanken (VSKB). Die drei grossen Versicherungsgesellschaften Basler Versicherung, Nationale Suisse und Helvetia haben ihren Hauptsitz in Basel. Diese Gesellschaften sind international tätig und beschäftigen einen Grossteil der Angestellten der Versicherungsbranche im Metropolitanraum Basel. Zu den grössten Banken der Region zählen die UBS und die Credit Suisse sowie die vier Kantonalbanken (BS, BL, SO und AG). In den letzten Jahren eröffneten einige Privatbanken (u.a. Pictet&Cie, Mirabaud&Cie, Bank Julius Bär & Co AG) Filialen in Basel (Erhardt et al. 2009:12). Basel weist im Vergleich zu anderen Bankenplätzen eine grosse Anzahl an kleineren Instituten wie die Bank Coop, Raiffeisen und diverse Privatbanken auf. Dank diesen war der Bankenplatz Basel von der Finanzkrise im Vergleich zu Zürich weniger stark betroffen. Da sich die Vermögen während der Krise weniger ins Ausland sondern primär von grösseren zu kleineren Banken hin verschoben, konnten kleinere Banken während der Finanzkrise von Vermögenszuflüssen profitieren (Erhardt et al. 2009: 12).

Tabelle 8: Dichte des Finanzsektors im Landesvergleich

Interregionale Konzentration* SQ D, CH, F = 1	Standortquotient auf Basis der Erwerbstätigen 2009			Standortquotient auf Basis der nominellen Bruttowertschöpfung 2009		
	Finanzsektor	Banken	Versicherungen	Finanzsektor	Banken	Versicherungen
metrobasel CH	0.84	0.74	1.18	0.68	0.57	0.93
metrobasel F	0.50	0.62	0.00	0.49	0.73	0.02
metrobasel D	0.73	0.90	0.17	0.77	0.98	0.12
Kanton Basel-Stadt	1.35	1.21	2.11	0.98	0.82	1.41
Kanton Basel-Landschaft	0.41	0.32	0.47	0.32	0.26	0.38
Laufental	0.53	0.44	1.09	0.72	0.38	1.42
Zürich	2.05	2.10	2.09	2.08	2.07	2.19
Genf	1.23	1.35	0.82	1.13	1.31	0.73

* zur Berechnung und Interpretation des Standortquotienten siehe Kapitel 2.1

Quelle: metrobasel database 2011

Der Finanzsektor trägt mit einem Anteil von rund 7% (2009) zur gesamten Wirtschaftsleistung in der Region bei, davon entfällt mit 49 Prozent der grösste Teil auf die Banken. Der Anteil der Versicherungen beträgt 46 Prozent, derjenige der übrigen Finanzdienstleistungen 6% Prozent. Im Jahr 2009 wurden 94% der Bruttowertschöpfung im Schweizer Teilgebiet erwirtschaftet, während die Beiträge des deutschen mit rund 5 Prozent und des französischen Teilgebietes mit ca. einem Prozent vergleichsweise gering ausfielen.

Die drei Subregionen (CH, F, D) weisen im interregionalen Vergleich mit ihren Ländern eine insgesamt unterdurchschnittliche Konzentration des Finanzsektors auf, sowohl auf Basis der Erwerbstätigen, als auch auf Basis der nominellen Bruttowertschöpfung. Innerhalb des Schweizer Teilgebiets ist jedoch eine überdurchschnittliche Konzentration des Finanzsektors im Kanton Basel-Stadt festzustellen, diese ist bei den Versicherungen stärker ausgeprägt als bei den Banken. Auch das Laufental weist eine leicht überdurchschnittliche Konzentration der Versicherungen auf. Im schweizweiten Vergleich weist der Kanton Zürich aufgrund der hohen Konzentration der Banken die höchste nationale Konzentration beim gesamten Finanzsektor auf. Dem Versicherungsplatz Basel kommt jedoch eine mindestens gleich grosse Bedeutung innerhalb der Schweiz zu wie dem Versicherungsplatz Zürich.



Bank für internationale Zahlung, BIZ

4.2.2 Interaktion und Verflechtung

Abbildung 4 zeigt die Wertschöpfungskette der Banken in der Region metrobasel, welche mit Hilfe von Sekundärliteratur und Experteninterviews eruiert wurde.

Abbildung 4: Wertschöpfungskette der Banken in der Region metrobasel



Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Interviews

Wichtige Schlüsselunternehmen im Bereich Banken in der Metropolitanregion Basel sind im Schweizer Teilgebiet die Kantonalbanken (BKB, BLKB), die Grossbanken UBS und Credit Suisse (CS) sowie die Raiffeisen und Migrosbanken. Weiter gehören die Privatbanken wie La Roche, Dreyfus Söhne & Cie, Baumann & Cie, E.Gutzwiller&Cie, Sallfort und eine Vielzahl an selbständigen Finanzverwaltern dazu. Im deutschen Teilgebiet sind es z.B. die Sparkassen, die Volksbanken, die Deutsche Bank und die Commerzbank. Im französischen Teilgebiet vor allem die CIC (Crédit Industriel et Commercial). Die Kunden und Zulieferer der Banken sind in der Region vor allem im Privat- und Gewerbebereich mit Schwerpunkt KMUs verortet. Firmen- und Grosskunden (u.a. Novartis & Roche) werden hingegen eher von Zürich oder Frankfurt aus betreut.

Auf Basis der Experteninterviews wurde für die Metropolitanregion Basel innerhalb der Wertschöpfungskette der Banken ein deutlicher Schwerpunkt im Bereich der Finanzdienstleistungen ermittelt. Weniger stark ausgeprägt ist hingegen die Forschung und Entwicklung im Hinblick neuer Produkte oder Dienstleistungen. Innovationen im Bankenbereich werden generell als „ein schwieriges Thema“ bezeichnet, da die Produkte sehr homogen und mit hohen Risiken, vor allem für die Anleger, verbunden sind. Innovationstätigkeiten finden hauptsächlich nicht in der Metropolitanregion Basel statt, dennoch existieren vereinzelte Kooperationen mit Universitäten und Forschungseinrichtungen, unter anderem mit den Universitäten Basel und Zürich, der London Business School und der Universität St. Gallen. Eine Zusammenarbeit besteht auch mit dem Verband Schweizerische Kantonalbanken, der Bankiervereinigung, der Finanzmarktaufsicht (Finma) und der Schweizerischen Nationalbank (SNB). Die Basler Banken sind vornehmlich auf die Verwaltung von Kapital und die Betreuung der Kunden aus den in Basel konzentrierten Branchen spezialisiert. Des Weiteren profitieren die Banken von der Vielzahl an internationalen Unternehmen und KMUs in den Bereichen Pharma, Chemie, Agrochemie und Medizinaltechnik, welche in der Metropolitanregion Basel ansässig sind. Neben den Kerntätigkeiten im Retail- und Private Banking sowie in der Betreuung von KMUs besteht auch eine gewisse Kompetenz im Bereich der Risikokapitalfinanzierung der Life Sciences Industrie. Hier sind vor allem die Nähe zur Branche und damit verbundene gute Kenntnisse der Forschung und Entwicklung entscheidend (Gramke et al. 2009:13; Hüttche et al. 2011:10f.).

Zu den wichtigsten Schlüsselunternehmen im Bereich der Versicherungen in der Metropolitanregion Basel zählen die Baloise, Helvetia, National Suisse, die Gebäudeversicherung (Basel-Stadt & Basel-Landschaft), Pax und Sympany.

Abbildung 5: Wertschöpfungskette der Versicherungen in der Metropolitanregion Basel



Zusätzlich: Anlage- und Vermögensverwaltung

Enabler: Compliance, Controlling, Steuerung

Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Interviews

Die Versicherungsunternehmen, welche in Basel ihren Hauptsitz haben, sind wenig abhängig von (regionalen) Zulieferern und vorwiegend schweiz- und europaweit tätig. Zusammenarbeiten bestehen mit den regionalen Logistikunternehmen, welche durch den strukturellen Wandel neue Absicherungskonzepte benötigen, sowie mit der Pharmaindustrie und der Chemie. Hauptressource der Versicherungen im Hinblick auf Innovationen sind qualifizierte Mitarbeiter, welche in der Metropolitanregion Basel aus allen drei Teilregionen gewonnen werden. Im Gegensatz zu den Banken werden Innovationen bei den Versicherungen in der Metropolitanregion Basel vor allem im Bereich Sicherheit und Prävention vorangetrieben. Das grösste Entwicklungspotential wird im Bereich Nicht-Lebensversicherungen gesehen. Dafür werden (z.B. an der Universität St. Gallen) Lehrstühle gesponsert und es wird international mit diversen Forschungseinrichtungen kooperiert.

Insgesamt wird sehr anwendungsbezogen, kunden- und lösungsorientiert geforscht, der Innovationsprozess startet meist mit einer Problemevaluation beim Kunden, zum Beispiel im Bereich Sicherheitsfragen. Die Versicherungen sind dennoch auch mit den regionalen Kunden aus dem Bereich Life Sciences (Pharma) innovativ tätig, indem sie beispielsweise für die ab 1.1.2014 vorgeschriebene lückenlose Kühlkette für Medikamente gemeinsam mit Werkstoffingenieuren der Universität Basel spezielle Container bereitstellen.

4.2.3 Externalitäten

Ähnlich wie die Life Sciences ist auch die Finanzindustrie von den nationalen Regulierungen abhängig. Die metrobasel Studie der Polynomics AG zur Bankenregulierung (2012) zeigt, dass die Schweiz im internationalen Vergleich mittel- bis langfristig eher schlecht da steht, was unter anderem in der eingeführten Systemobergrenze der Einlagensicherung (von 6 Mrd. CHF.) begründet ist. Diese führt zu einem faktischen Selbstbehalt und damit zum Risiko für die Anleger. In Deutschland wurde der Selbstbehalt aufgehoben und die Auszahlungsfristen verkürzt, was sich eher positiv für die Anleger auswirkt. Die Studie kommt zum Schluss, dass mit Ausnahme der Schweiz sämtliche Länder kontinuierlich den gesamtwirtschaftlichen Nutzen der Bankenregulierung zwischen 2008 und 2020 erhöhen. Die USA weist in allen Jahren den höchsten Nutzen aus. Die Schweiz hat den Nutzen der Regulierung von 2008 bis

2012 deutlich erhöht, von 2012 bis 2020 aber geringfügig reduziert. Regulierungen im Rahmen von BaselIII zur Sicherung der Stabilität der Finanzmärkte führen in der Finanzindustrie momentan allgemein zu grossen Unsicherheiten, was unter anderem die Kreditvergabe in der Region beeinträchtigt. Auch bei den Versicherungen unterliegt die Produktentwicklung starken Regulierungen, welche über zukünftiges Entwicklungspotential entscheiden. Bei den Lebensversicherern verlangt die Schweizer Regulierung zum Beispiel 60 Prozent mehr Eigenmittel als das EU-Testmodell¹¹, was zum Wettbewerbsnachteil für die Lebensversicherer Baloise oder Helvetia in der Region werden kann. Ein gewisses Mass an Eigenmitteln sei zwar richtig, steigert das Kundenvertrauen und generiert Wachstum, jedoch darf hier der Bogen nicht überspannt werden¹². Die Deutsche Versicherungswelt leidet demgegenüber unter den starken Regulierungen durch das EU-Recht, zum Beispiel unter der seit Ende 2012 veranlassten Kalkulation von Unisex-Tarifen.

Die regionalen Standortfaktoren für den Finanzsektor sind in Tabelle 9 zusammengefasst. Dennoch werden einige regulatorische Faktoren aufgelistet sofern diese explizit genannt wurden.

Tabelle 9: SWOT Analyse Standortfaktoren Finanzindustrie in der Metropolitanregion Basel

Stärken	Schwächen
• gute Ausbildungsstätten (arbeitsmarktfähige Absolventen einer Lehre oder Hochschulausbildung) und Forschungseinrichtungen (Universität Basel, FHNW) • hohe Lebensqualität • Kernkompetenz in der KMU Finanzierung und Beratung (CH, D) • gute verkehrstechnische Lage und Infrastruktur • weltoffene Gesellschaft, kulturelle Offenheit, offene Grenzen • starke Wirtschaft (internationale Unternehmen und erfolgreiche KMUs) und gutes wirtschaftliches Umfeld (attraktive Jobs und hohes Einkommen)	• wenig Interaktion und Austausch zwischen den Banken und Versicherungen • grenzüberschreitende Kundenakquisition (CH Banken) • Topmitarbeiter wandern nach Zürich ab • Fehlgeleiteter regionaler Institutionalismus, Verzettlung in der Region • Ungenügende Wahrnehmung des Bankenplatzes Basel • Keine Begegnungsorte (wie in Zürich das Kaufleuten) • Venture Capital (hohe Abgaben durch Fondsgebühren)
Chancen	Risiken
• Vorhandenes Arbeitskräftepotential könnte besser ausgeschöpft werden • Potential von Cross-Selling (z.B. im Rahmen der ART Basel) • universitäre Bankenausbildung müsste in Basel forciert werden; ein Versicherungslehrstuhl an der Uni Basel könnte etabliert werden • Marktzugang zum europäischen Markt und Abbau Handelshemmnisse (Steuern/Zölle)	• Schwarz-/Weissgeldproblematik, Zentralisierungsprozess der Banken (weniger Vermögen pro Mitarbeiter) • Preiskampf und Verdrängungswettbewerb • Kreditklemme & Teuerung: Kredite werden durch hohe Eigenmittelhinterlegung immer teurer (Swiss Finish, Gefahr für die KMUs und Hypothekennachfrage)

Quelle: nach Hüttche et al. 2011; Koellreuter et al. 2008, ergänzt durch Experteninterviews

¹¹ EU-Aufsichtsregime Solvency II

¹² Martin Strobel, Chef der Baloise in einem Interview mit der Handelszeitung (26.04.2011)

Mit der Wirtschaftsfakultät der Universität Basel und der Hochschule für Wirtschaft der Fachhochschule Nordwestschweiz verfügt Basel über Ausbildungsinstitute, welche dem Arbeitsmarkt ein grosses Angebot an qualifizierten Absolventen zuführen. Der Finanzsektor in der Metropolitanregion Basel, vor allem im Bereich Banken, ist jedoch zu wenig stark, als dass er die Absolventen der regionalen Hochschulen absorbieren könnte.

Obwohl Basel eine hohe Lebensqualität auf Grund eines funktionierenden Wohnungsmarktes, der Naturnähe und dem vielfältigen kulturellen Angebot aufweist, zieht ein Grossteil der Wirtschaftsabsolventen nach der Ausbildung von Basel weg. Viele siedeln sich in der Region Zürich an. Dies und der Zusammenschluss der Banken SBV und SBG sind Gründe dafür, dass der Finanzplatz Basel im Vergleich zu Zürich in der letzten Dekade bezüglich der Beschäftigtenzahl an Bedeutung verloren hat (Hüttche et al. 2011: 11f.). Vereinzelt wurde in den Interviews die ungenügende Koordination oder das unzureichende „miteinander“ der vielen semistaatlichen und staatlichen Organisationen als zusätzliche Herausforderung genannt. In diesem Zusammenhang sei auch die fehlende Transparenz, was welche Akteure genau machen, ein Innovationshemmnis. In verschiedenen Studien und im Rahmen der Interviewanalyse wurde, vor allem in Bezug auf die Life Science, auf das Thema der Risikokapitalfinanzierung als Schwäche und Innovationshemmnis in der Region hingewiesen. Deshalb erfolgt nach der Evaluation und dem Fazit ein kurzer Exkurs über Risikokapitalfinanzierung in der Region, der einige Zusammenhänge aufzeigen soll.

Evaluation der Interaktionsbeziehungen

Insgesamt sind die Interaktionsbeziehungen in der Metropolitanregion Basel, das spezifische Umfeld sowie die Innovationstätigkeiten in der Region im Finanzsektor eher schwach ausgeprägt. Innerhalb des Finanzsektors zeichnen sich vor allem die Versicherungen in der Region durch Innovation aus und profitieren so vom regionalen Arbeitsmarkt. Die Banken ihrerseits sind auf die Verwaltung der Kundengelder und der Finanzdienstleistungen für KMUs spezialisiert. Grossunternehmen werden von Zürich aus betreut und Innovationen (backoffice Tätigkeiten) woanders vorangetrieben. Die Kunden (und Zulieferer) sitzen bei den Banken eher in der Region – bei den Versicherungen sind sie international verteilt. Insgesamt weisen die Banken und die Versicherungen keine genügenden Verflechtungen in der Region auf, als dass diese einen Hinweis auf einen Wirtschaftskluster geben würden. Obwohl der Finanzsektor genügend Masse und Dichte mitbringt weisen die Interaktionsbeziehungen in der Region eher auf eine Schlüsselbranche als auf einen Cluster hin.

4.2.4 Fazit: Entwicklungspotentiale, Widerstandsfähigkeit & USPs

Die Finanzbranche Basel ist auf Basis der Entwicklung der Erwerbstätigen in der Clusterevolution eher der „Sustaining“- oder „Declining“-Stufe zuzuordnen. Die Investitionen des Finanzsektors in der Region beschränken sich weniger auf die Innovation als auf Ausbau und/oder Optimierung der Filialen und auf die Aus- und Weiterbildung der Mitarbeitenden zur Förderung einer optimalen Beratungsleistung. Die restriktiveren Regulierungen (Swiss Finish) werden den Standortwettbewerb unter den Finanzzentren verschärfen und sowohl zu einer Konsolidierung in der Metropolitanregion führen als auch zu einer weiteren Konzentration auf einige wichtige Zentren in Europa (Zürich, Frankfurt, London). Im Private Banking könnten jedoch Faktoren wie Kompetenz, Spezialwissen, Stabilität, Nachhaltigkeit und Zuverlässigkeit

zunehmend wichtiger werden. Dies könnte für den Bankenplatz Basel, aufgrund seiner vielen kleinen Banken, eine Chance sein, sich im Finanzplatz Schweiz zu positionieren. Zudem ist das global wachsende Vermögen ein wichtiger Treiber in der Finanzbranche. Die internationale Vermögensverwaltung bietet somit grosse Wachstumschancen. Im Versicherungswesen bieten die Schwellenländer sowie der demografische Wandel bedeutende Wachstumschancen. Ein regionaler USP ist sicher das spezialisierte Humankapital und die hohe Lebensqualität, sowie die grosse Kompetenz und Kenntnis im Bereich der KMU-Finanzierung. Letzteres vor allem im Schweizer und im Deutschen Teilbereich. Insgesamt ist die Widerstandsfähigkeit der Finanzbranche relativ hoch, die Entwicklungspotentiale auf einem hohen Niveau allerdings gering.

Exkurs: Risikokapitalfinanzierung in der Metropolitanregion Basel

Risikokapital, Venture-Capital oder Wagniskapital, ist ausserbörsliches Beteiligungskapital („private equity“), das eine Beteiligungsgesellschaft (Venture-Capital-Gesellschaft) zur Beteiligung an als besonders riskant geltenden Unternehmungen bereitstellt. Das Wagniskapital wird in Form von vollhaftendem Eigenkapital oder eigenkapitalähnlichen Finanzierungsinstrumenten wie Mezzanine-Kapital oder Wandelanleihen ins Unternehmen eingebracht, oftmals durch auf dieses Geschäftsmodell spezialisierte Wagnisfinanzierungsgesellschaften, häufig „Venture-Capital-Gesellschaften“ (abgekürzt VCG) genannt. Risikokapital wird vor allem in frühen Phasen (Start-up-Phase) der Unternehmensentwicklung eingesetzt. Buchs (2010) macht in seiner Arbeit über die Schweiz eine Ballung von Investoren um die Wirtschaftszentren Zürich und Genf aus. Des Weiteren ist eine Häufung in Bern (ein Fünftel der Organisationen sind staatlich), Waadt, Zug (niedrige Steuern) und in St. Gallen (wegen der Hochschule) vorhanden (siehe Abbildung 6). Der Kanton Basel-Stadt landet im schweizweiten Vergleich mit insgesamt 14 Investoren auf dem siebten Platz, der Kanton Solothurn mit 6 Investoren auf dem 15. und der Kanton Basel-Landschaft mit 3 Investoren auf dem 18. Platz.

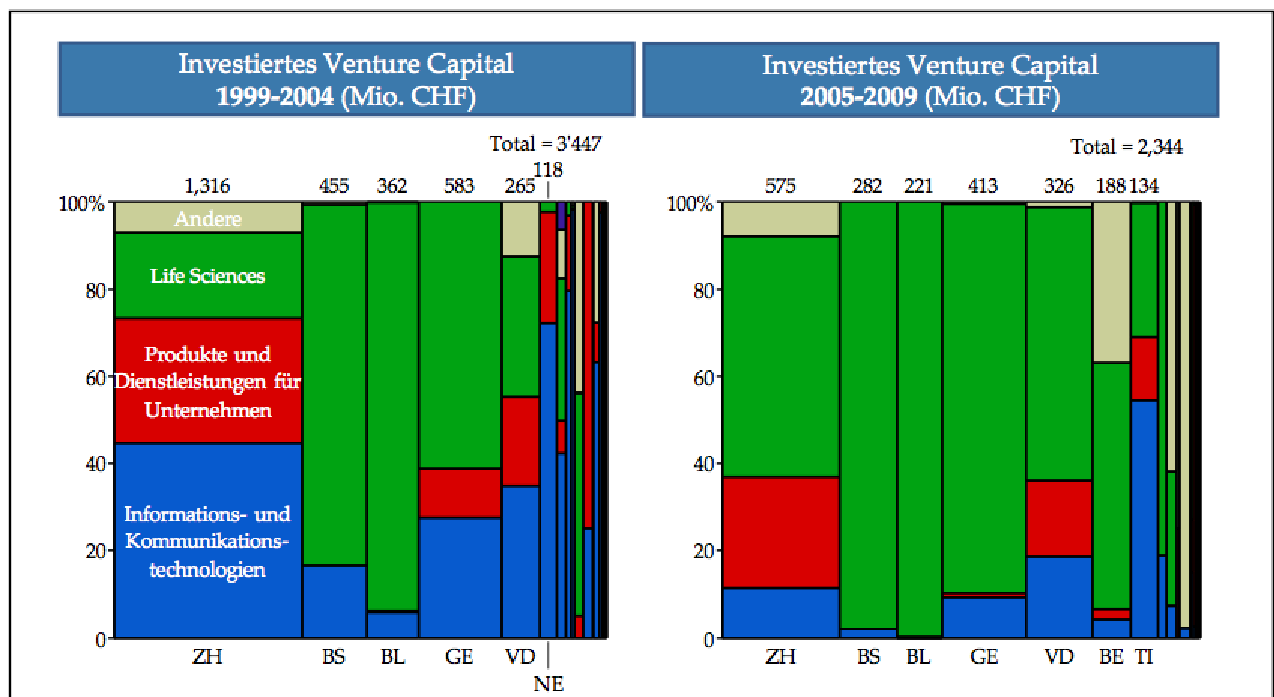
Abbildung 6: Anzahl Venture Capital Investoren nach Kanton

Kanton	Anzahl Investoren	In % an allen Investoren	Kanton	Anzahl Investoren	In % an allen Investoren
Zürich	101	31.66%	Tessin	6	1.88%
Genf	30	9.40%	Solothurn	6	1.88%
Bern	27	8.46%	Wallis	5	1.57%
Waadt	22	6.90%	Schaffhausen	5	1.57%
Zug	22	6.90%	Basel-Landschaft	3	0.94%
St. Gallen	19	5.96%	Jura	3	0.94%
Basel-Stadt	14	4.39%	Graubünden	3	0.94%
Schwyz	10	3.13%	Nidwalden	2	0.63%
Luzern	9	2.82%	Glarus	2	0.63%
Thurgau	7	2.19%	Appenzell Inner- und Ausserrhoden	2	0.63%
Aargau	7	2.19%	Obwalden	1	0.31%
Fribourg	7	2.19%	Uri	1	0.31%
Neuchâtel	7	2.19%			

Quelle: Buchs 2010.

Die Venture Capital Finanzierung ist in der Schweiz, verglichen zu anderen westlichen Staaten, relativ tief (Gantenbein 2010, 18f.). Erstaunlich ist die im schweizweiten Vergleich schwache Konzentration an Investoren in den Kantonen der Metropolitanregion Basel, vor allem vor dem Hintergrund der hohen Dichte der Life Sciences Industrie, welche einen Grossteil des Risikokapitals erhält: In der Nordwestschweiz fliessen 90 Prozent des Risikokapitals in die Life Sciences Industrie (vgl. Abbildung 7) (Gantenbein et al. 2010).

Abbildung 7: Investitionen nach Branchen und Kanton (in Mio. CHF) der Schweiz in den Jahren 1999-2009

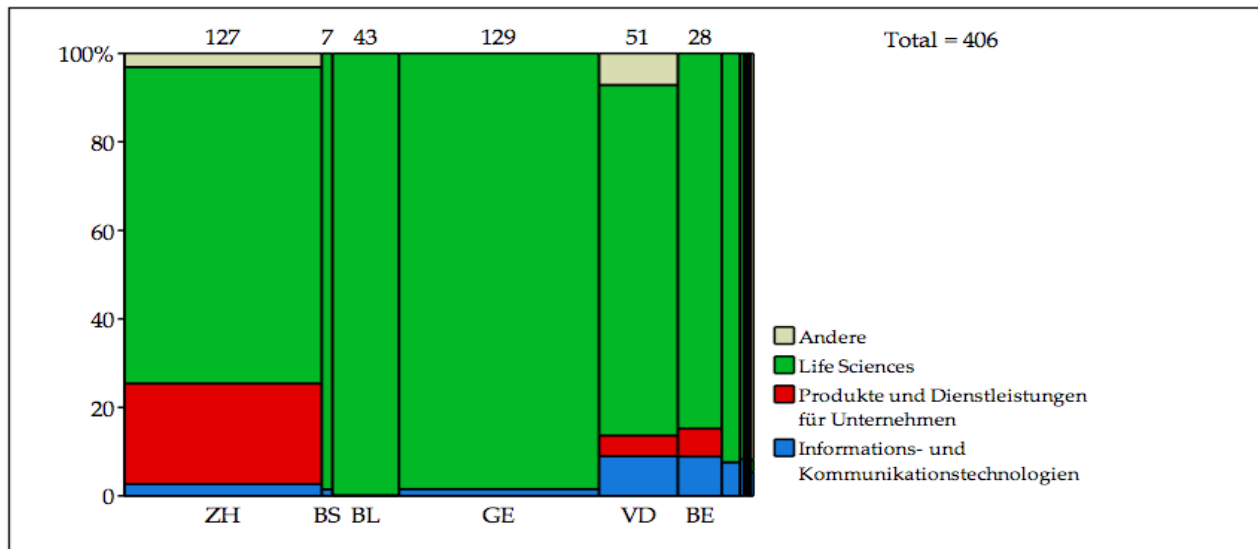


Quelle: Gantenbein et al. 2010

Aus Abbildung 8 geht die zunehmende Branchen-Verschiebung der Risikokapital-Bereitstellung in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft von der Informations- und Kommunikationstechnologie hin zur Life Science-Industrie im Zeitraum von 1999 bis 2009 hervor.

Auf Basis dieser Überlegungen könnte man zu dem Schluss gelangen, dass entweder die räumliche Nähe zwischen Investoren und Unternehmen im Bereich Life Sciences unwichtig ist oder dass in der Metropolitanregion Basel einige wenige Grossinvestoren sitzen, die genügend Risikokapital bereitstellen, welches für das Wachstum verschiedener Branchen ausreichend ist. Um das regionale Wachstum zu fördern hat beispielsweise die Landesförderung München ca. 100 Mio. Euro zur Verfügung gestellt, um Venture Capital Fonds in der Region anzusiedeln.

Abbildung 8: Investitionen nach Branchen und Kanton (in Mio. CHF) der Schweiz (2009)

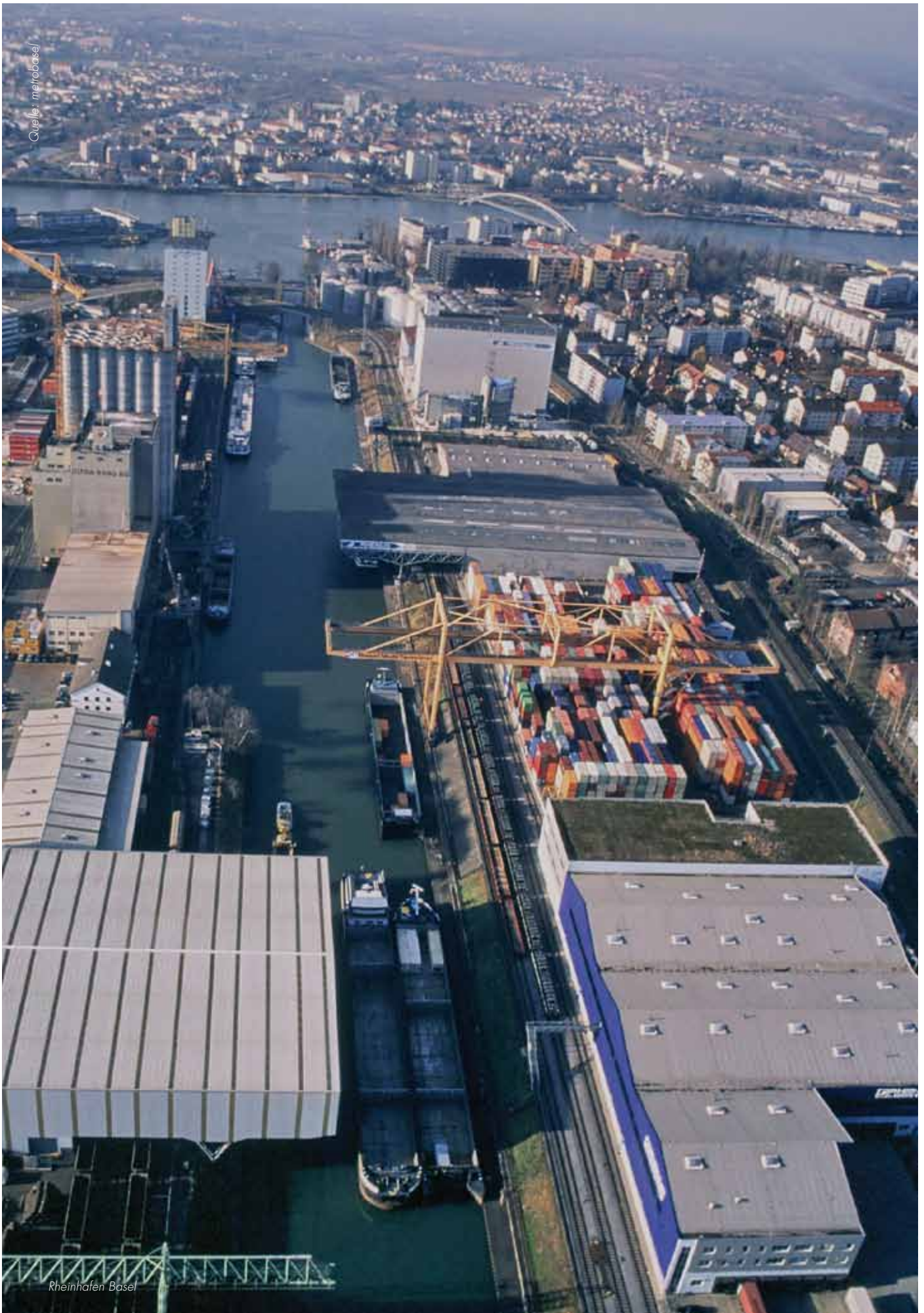


Quelle: Gantenbein et al. 2010

Die Experten-Gespräche mit den Banken und Investoren in diesem Bereich in der Metropolitanregion Basel zeigen jedoch ein anderes Bild: In der Region mangelt es an Investoren (v.a. im Bereich der Life Sciences) und das Risikokapital ist entsprechend knapp. Demnach ist es in der Region als Unternehmen sehr schwierig an Geld zu gelangen, vor allem für junge Unternehmen in der Start-up Phase¹³. Der Grund für diesen Gap liegt in der Struktur (auch den Regulierungen) der in der Region vorhandenen Fonds, der Investoren-Strategie und der Risikokapitalkultur begründet. In der Schweiz werden im Gegensatz zu Luxemburg beispielsweise Emissionsgebühren und Abgaben auf Venture Capital Fonds erhoben. Viele Fonds (Novartis, Roche, Syngenta) geben nur Geld und bieten keinerlei Management Unterstützung für junge Unternehmen. Die Fonds der Basler Life Sciences Unternehmen investieren hauptsächlich in den USA, auf Grund des dortigen professionelleren Managements. Auch die Kultur, vor allem der „Re-Finanzierung“ (grosse Investoren zahlen kleinere aus) oder der „Spin-out“ Kultur scheinen in der Metropolitanregion Basel im Vergleich mit anderen Standorten wenig ausgeprägt bzw. nicht vorhanden.

Eine andere Strategie, welche neben der reinen Bereitstellung von finanziellen Mitteln auch Unterstützung im Management (Know-How, Netzwerke) bietet, zum Beispiel durch den Einsatz des Investors in den Verwaltungsrat, erfordert die räumliche Nähe zu den jungen Unternehmen. In der Metropolitanregion Basel gibt es allerdings nur einen grösseren, spezialisierten Investor (BiomedInvest), welcher diese Strategie verfolgt. Insgesamt bietet sich aus dieser Schwäche auch eine riesige Chance für die Region, Venture Capital Strukturen zu schaffen, welche vor allem das Life Sciences Cluster stark beflügeln würden.

¹³ Unternehmen, welche sich in der Start-up Phase befinden wurden für diese Studie nicht interviewt. Dies hätte den zeitlichen Rahmen der Studie gesprengt.



Rheinhafen Basel

4.3 Verkehr und Logistik

4.3.1 Entwicklung und Struktur in der Metropolitanregion Basel

Unter Logistik werden alle operativen Aktivitäten des Transportierens (räumliche Gütertransformation), des Umschlagens (Transformation der Gütermenge und -sorte), des Lagerns (zeitliche Gütertransformation) und damit zusammenhängende Ressourcen (z.B. Personal, Immobilien) verstanden. Durch die Binnenschifffahrt auf dem Rhein sowie durch die Lage an einer wichtigen Nord-Süd Transitachse galt Basel bereits im Mittelalter als wichtiger Warenumschlagplatz und als eigentliches „Tor zur Schweiz“ (Gramke et al. 2009:15). Durch Produktivitätsfortschritte ist die nominelle Bruttowertschöpfung der Logistik/Verkehrsbranche zwischen 2000 und 2009 in der Metropolitanregion Basel jährlich um durchschnittlich 8.2% gewachsen. Die zukünftige Entwicklung der Logistikbranche kann sowohl durch die Bautätigkeiten in der Region und damit durch Kapazitätserweiterung als auch durch Produktivitätsfortschritte im Sinne einer effizienteren Prozessgestaltung abgeschätzt werden. Die Logistikbranche investiert momentan viel in der Region, sowohl im Bereich Infrastruktur (z.B. Hafen 2020) als auch Unternehmensintern in die Verbesserung von Prozessen und Strukturen. In jüngerer Vergangenheit hat der Ausbau der Südzone (Zone 4) des EuroAirports zur dynamischen Entwicklung beigetragen. Durch die Möglichkeit der Temperaturregulation eignet sich die neue Anlage dort vor allem für den Transport und die Lagerung pharmazeutischer Produkte. Obwohl die Luftfracht seit dem Jahr 2000 eher einen Rückgang verzeichnete, ist es hier in der jüngeren Vergangenheit wieder zu einem dynamischen Anstieg gekommen, auch im Vergleich mit den Flughäfen Genf und Zürich (siehe Tabelle 10). Zudem hat der Flughafen in den letzten Jahren im Hinblick auf die Personenbeförderung stark von den Billigfluggesellschaften profitiert.

Tabelle 10: Luftfrachtaufkommen der grössten Flughäfen der Schweiz

Luftfrachtaufkommen [in t]					
Flughafen	2008	Δ 2008	2009	Δ 2009	2010
Zürich ZRH	308'510	-10,7%	275'457	14.0%	314'011
Genf GVA	36'458	-2,5%	35'580	28.4%	45'700
Basel EAP	38'786	-19,5%	31'221	39.8%	43'654

Quelle: Logistikmarkt Schweiz (www.logistikmarkt.ch, 09.10.2013)

Die grenzüberschreitende Erreichbarkeit in der Region verbessert sich kontinuierlich: Die Erreichbarkeit des EuroAirport Basel-Mulhouse aus der Schweiz wurde durch die Fertigstellung der Autobahn durch Basel verbessert und die ersten trinationalen S-Bahnen wurde 1997 in Betrieb genommen. Die im Herbst 2013 erweiterte Tramlinie 8 verbindet neu grenzüberschreitend die Schweizer mit der Deutschen Teilregion. Mit der Entstehung der nationalen Strassen und Autobahnen, wie der A2 und der A3, ist das Strassennetz erheblich ausgebaut und mit Deutschland und Frankreich vernetzt worden. Dank dem Ausbau, der Erweiterung sowie der Sanierung von Schienen-, Strassen-, Wasser- und Luftverkehrsinfrastruktur hat sich ein sehr gutes und dichtes Netz für den Verkehr und die Logistik etabliert.

Struktur in der Region

Die drei grössten Bereiche des Schweizer Logistikmarktes umfassen die Stückgutlogistik, Tank- & Silodienste sowie die Komplettladungslogistik¹⁴. Zu den Schlüsselunternehmen der Logistik gehören einerseits Infrastrukturanbieter oder Umschlagsplattformen wie die Rheinhäfen, der EuroAirport und die Bahn. Wichtige Marktakteure sind die SBB Cargo, welche ihren Hauptsitz per Ende 2013 nach Olten verlagern, Rhenus, Panalpina, Planzer, Swissport, Grieshaber, Streck etc. und kleinere Expressfirmen wie DHL, UPS, TNT und Fedex. Planzer mit Hauptsitz in Dietikon und SBB Cargo zählen im Bereich der Komplettladungslogistik zu den grössten Akteuren. Obwohl Planzer den Hauptsitz ausserhalb der Region hat wird viel in der Region investiert: Im Jahr 2005 wurde aufgrund der Bedeutung Basels als Tor zur Schweiz und aufgrund der vorhandenen Chemie-, Pharma-, Konsumgüterindustrie sowie ansässigen Handelshäusern (Seifert 2005) in Pratteln ein neues regionales Logistikzentrum errichtet. Die SBB Cargo ist Marktführer in den Schweizerischen Rheinhäfen. Ihre Kunden sind u.a. Chemiefirmen in Schweizerhalle, Feldschlösschen, Planzer, Rheinsalinen und Coop Pratteln. Die Tochterfirma ChemOil Logistics AG, mit Sitz in Basel, ist spezialisiert auf Gefahrguttransporte (Mineralöl oder chemische Produkte) und verbindet Chemiezentren in Belgien, Deutschland, der Schweiz und Italien. Ein weiteres Tochterunternehmen ist die SBB Cargo International, welche durch Transporte auf der Nord-Süd-Achse (Nordseehäfen-Basel-Norditalien) zur Verkehrsverlagerung auf die Schiene beiträgt.

Die Logistik macht ca. 8.4% (2009) der gesamten Wertschöpfung des Perimeters aus, davon wird der überwiegende Teil im Schweizer Teilgebiet (88%) und ein kleinerer Teil im deutschen (8.4%) und im französischen (3.6%) Teilgebiet erwirtschaftet.

Tabelle 11: Dichte der Branche Grosshandel/Verkehr/Logistik im Landesvergleich

Interregionale Konzentration* SQ D, CH, F = 1	Standortquotient auf Basis der Erwerbstätigen 2009	Standortquotient auf Basis der nominellen Bruttowertschöpfung 2009
	Grosshandel/Verkehr/Logistik	Grosshandel/Verkehr/Logistik
metrobasel CH	1.14	0.90
metrobasel F	1.11	0.85
metrobasel D	0.70	0.65
Kanton Basel-Stadt	1.05	0.71
Kanton Basel-Landschaft	1.40	1.26
Unteres Baselbiet	1.68	1.52
Oberes Baselbiet	1.11	0.97
Rheinfelden	1.23	0.92
Zürich	1.15	1.09
Genf	1.00	1.12

* zur Berechnung und Interpretation des Standortquotienten siehe Kapitel 2.1

Quelle: eigene Berechnung, metrobasel database 2011

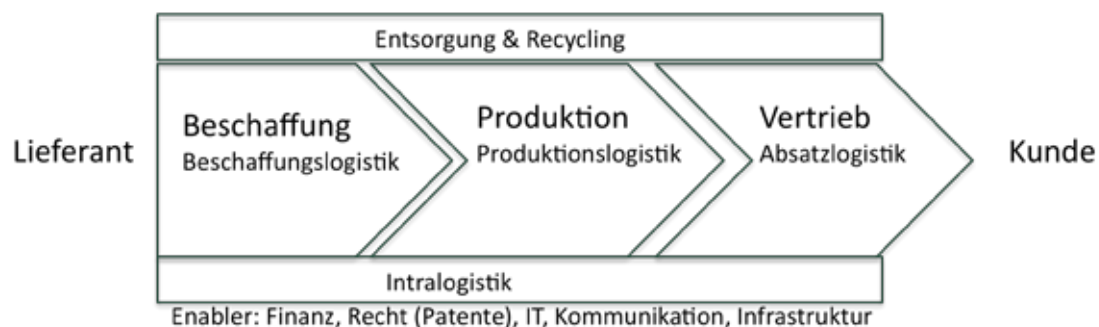
14 Für eine ausführliche Definition der einzelnen Teilbereiche sowie für aktuelle Zahlen sei auf die Seite www.logistikmarkt.ch verwiesen.

Im interregionalen Vergleich mit den jeweiligen Ländern ist die Logistikindustrie auf Basis der Erwerbstätigen hauptsächlich im Unteren Baselbiet (SQ=1.68), im Fricktal im Bezirk Rheinfelden (SQ=1.23), im Oberen Baselbiet (SQ=1.11) und im Kanton Basel-Stadt (SQ=1.05) konzentriert (**Tabelle 11**). Die Wertschöpfung konzentriert sich hingegen sehr dezidiert auf das untere Baselbiet und dort vor allem auf das Birstal.

4.3.2 Interaktion und Verflechtung

Die Wertschöpfungskette der Logistikbranche gliedert sich in die Beschaffungs-, die Produktions- und die Distributionslogistik (Abbildung 9). Laut Aussagen der Experten und auf Basis der Literaturrecherche kann festgestellt werden, dass alle Bereiche der Wertschöpfungskette durch die in der Region ansässigen Unternehmen vertreten sind und kein Glied fehlt.

Abbildung 9: Wertschöpfungskette der Logistik in der Metropolitanregion Basel



Quelle: Handelskammer beider Basel (HKBB)

Die Unternehmen in der Logistik weisen sehr starke Verflechtungen auf mit den regional ansässigen Unternehmen, in erster Linie aus den Branchen Chemie und Life Sciences. Es bestehen auch sehr enge Kundenbeziehungen zu Unternehmen der Investitionsgüter und Automobilzulieferer Industrie. Die Logistikunternehmen in der Region sind mit starken strukturellen Veränderungen der Produktionsorganisation auf den Weltmärkten konfrontiert, was kontinuierliche Anpassung an gestiegene Kundenanforderungen bedeutet. Zum Beispiel ist in den nächsten Jahren mit einem deutlich höheren Containeraufkommen zu rechnen, für welches bereits jetzt Infrastrukturen (Ausbau der Rheinhäfen, Verlad Schiene/Strasse, Ausbau Zone 4 EuroAirport) angepasst werden sollen. Die Logistikunternehmen haben sich sehr stark an die Bedürfnisse der Kunden in der Region angepasst (z.B. durch besondere Sicherheitsmassnahmen für die Lagerung von chemischen Stoffen oder Medikamenten). Der Flughafen spielt unter anderem beim Transport von pharmazeutischen Produkten, aber auch von hochqualifizierten Mitarbeitenden der global agierenden Life Sciences Unternehmen eine wichtige Rolle. Die räumliche Nähe zwischen Kunden und Logistikunternehmen in der Region ist sehr wichtig, da Innovationen meist von Kunden angestossen werden und dann mit Hilfe von spezialisierten IT Unternehmen umgesetzt werden. Innovationen werden vor allem im Bereich der modernen, anwendungsbezogenen Technologien und der Leistungsinnovationen (neue Verkehre) in der Region vorangetrieben. Bei den Transportunternehmen und Spediteuren geht es vor allem um eine bessere Zusammenarbeit an den Schnittstellen und darum, durch effizientere Prozesse wettbewerbsfähige Leistungen anzubieten. Die Kunden sitzen meist innerhalb der Region und stammen aus nahezu allen Branchen.

4.3.3 Externalitäten

Auch für die Logistik wurden die regionalen Standortfaktoren aus der Literatur gewonnen und mit den gewichteten Nennungen aus den Experteninterviews ergänzt. Die Ergebnisse in Tabelle 12 umfassen wie bei den anderen Industrien in erster Linie regionale Standortfaktoren und USPs. Die wichtigste Stärke für die Logistikindustrie in der Metropolitanregion Basel ist die Nähe zu den innovativen Branchen, wie der Life Sciences, der Chemie oder der Investitionsgüterindustrie. Die DHBW Lörrach versorgt zwar den regionalen Arbeitsmarkt mit hochqualifiziertem Personal, dennoch wird in diesem Bereich eine Kaderausbildung (Vergleich mit Lehrstuhl in St. Gallen) in der Region gewünscht. Die grössten Herausforderungen liegen heute und zukünftig in der Bereitstellung von adäquaten Flächen für die Logistik in der Region. Das Fehlen von zur Verfügung stehenden, adequaten Flächen wird als entwicklungshemmend gesehen. Von einigen Akteuren wird die mangelnde Transparenz bei der Vergabe von Logistikflächen bemängelt. Die Lösung wird im Bereich der stärkeren Zusammenarbeit (auch über die Ländergrenzen hinweg) der Wirtschaftsakteure und der Akteure der staatlichen und semistaatlichen Organisationen gesehen.

Tabelle 12: SWOT Analyse Standortfaktoren Logistik

Stärken	Schwächen
• Räumliche Nähe zu innovativen Industrien • Angebot an qualifizierten Arbeitskräften (DHBW), flexibles Arbeitsrecht • gute Infrastruktur (Bahn- und Hafenanbindung, Strasse), Rheinhäfen essentiell: Containertransport, sehr günstig • Lage der Region (Transitachse Korridor A) • Verladende Industrie	• Flächen für Logistik (Headquarter & Produktion/ Distribution) (D, CH) • Staus auf der Strasse: Basel ist Nadelöhr durch Geographie, Verzollungsformalitäten und Nachtfahrverbot für LKWs (CH)
Chancen	Risiken
• Investitionen in Anschlussgleise • Innovationen zur Steigerung der Effizienz der Prozesse (z.B. maximale Auslastung der Fahrzeuge) • Anpassungen an globale Handelstrends: aktives Gestalten des Strukturwandels im Güterverkehr durch Ausbau der Containerkapazität • grenzüberschreitendes Flächenmanagement, Kooperieren statt individuelle Lösungen suchen, raumplanerische Zusammenarbeit der Gebietskörperschaften • Wunsch nach einem Logistiklehrstuhl an der Universität Basel	• Regulierungen (Umwelt, Bau etc.) • Entwicklung im EU-Wirtschaftsraum, Entwicklung Wechselkurs Euro zu Franken • Verdrängungswettbewerb & Kostendruck • Abhängigkeit von globalen Handelstrends, z.B. Strategie Seehäfen in Rotterdam & Antwerpen • Abhängigkeit von der regionalen Wirtschaft

Quelle: eigene Darstellung

Evaluation der Interaktionsbeziehungen

Die Logistikindustrie erfüllt auf Basis ihrer Dichte im Westeuropäischen Vergleich eines der wichtigen drei Clusterkriterien nicht (vgl. Tabelle 4). Dies muss insofern relativiert werden, als dass ein erheblicher Teil der Logistik, welcher bei den verladenden Unternehmen aus verschiedenen Branchen in der Region internalisiert ist (das heisst, in der amtlichen Statistik nicht sichtbar wird), die Daten erheblich verzerrt. Die Analyse der Interaktionsbeziehungen zeigt, dass alle Bereiche der Logistik-Wertschöpfungskette durch regional ansässige Unternehmen in der Metropolitanregion Basel vertreten sind. Die Logistik-Unternehmen sind sehr stark mit den regional ansässigen Unternehmen in den Bereichen Life Sciences, Chemie und der Investitionsgüterindustrie verflochten, was einerseits Vorteile im Sinne von Aufträgen generiert, andererseits aber auch in einer grosse Abhängigkeit von der regionalen Wirtschaft resultiert. Zudem hängen Teile der Logistik von den Strategien der Seehäfen Antwerpen und Rotterdam ab. Die Logistik kann auf Grund der Vollständigkeit ihrer Wertschöpfungskette und der starken Interaktion innerhalb der Region als Cluster bezeichnet werden. Allerdings stellen andere europäische Regionen mit internationalen Flughäfen – Hubs wie London oder Frankfurt – oder mit grossen maritimen Häfen – wie Rotterdam oder Hamburg –, welche ihr ganz spezifisches Umfeld geprägt haben, im Europäischen Vergleich bedeutendere Logistikcluster dar.

4.3.4 Fazit: Entwicklungspotentiale, Widerstandsfähigkeit & USPs

Die Logistikindustrie ist nicht nur, aber dennoch erheblich an die Entwicklung der anderen Branchen in der Metropolitanregion Basel gebunden, wodurch eine eher positive zukünftige Entwicklung zu erwarten ist. Auch die regionalen Reaktionen und geplanten Anpassungen auf gestiegene Kundenanforderungen durch den Ausbau der Infrastrukturen, wie zum Beispiel hohe Investitionen in ein neues (Hafen-) Terminal zum verbesserten Umschlag Schiff/Schiene und der Ausbau des EuroAirports (Cargo Terminal Zone 4), weisen auf zukünftiges Wachstum der Branche hin. Dennoch gehen seit einiger Zeit Investitionen von regionalen Unternehmen verloren. Diese investieren stattdessen u.a. im Breisgau, in Zürich und in Olten, da die Nachfrage nach adäquaten Flächen das regionale Angebot übersteigt.

Die Zusammenarbeiten der Gebietskörperschaften und die fehlende Transparenz der Planungs-Prozesse werden in diesem Zusammenhang bemängelt, was die regionale Logistikbranche schwächt. Vor allem die Handelskammer beider Basel nimmt sich diesem Problem intensiv an und organisiert Veranstaltungen zum Wissensaustausch. Mit geballter Kraft und zielgerichteten Strategien in diesem und anderen Bereichen zur Verbesserung der Externalitäten kann sich die Logistikindustrie in Zukunft zu einem wichtigen regionalen Hauptcluster entwickeln. Vergleichbare Studien kommen zu einem ähnlichen Schluss: So resümiert Gramke et al. (2009), dass auch in Zukunft eine dynamische Entwicklung des (Logistik) Clusters erwartet wird, wenn weitere Vermarktungsarbeit, Infrastrukturmassnahmen und eine administrative Harmonisierung der trinationalen Region Basel erfolgt. Diese Verbesserung könnte das Wachstum zusätzlich beschleunigen (Gramke et al. 2009:18).



Fabrikation von Autoteilen

4.4 Investitionsgüterindustrie und Automobilzulieferer

4.4.1 Entwicklung und Struktur in der Metropolitanregion Basel

Investitionsgüter sind „Leistungen, die von Organisationen (Nicht-Konsumenten) beschafft werden, um mit ihrem Einsatz (Ge- oder Verbrauch) weitere Güter für die Fremdbedarfsdeckung zu erstellen oder um sie unverändert an andere Organisationen weiter zu veräußern, die diese Leistungserstellung vornehmen“ (Engelhardt und Günter 1981, S.24). Also Investitionsgüter wie Maschinen und Anlagen welche an Unternehmen aus der Chemie, Pharma, Automobilindustrie etc. zur Herstellung von Produkten weitergeliefert werden. Auf Basis der Definition zählen vor allem der Maschinen- und Anlagenbau, die Metallverarbeitung und die Mess- und Regeltechnik zur Investitionsgüterindustrie. Automobilzulieferer bilden einen Teil der Automobilindustrie, Sie gehören aber nicht dazu. Aufgrund der Ähnlichkeiten im Wertschöpfungsprozess werden Sie in diesem Kapitel betrachtet.

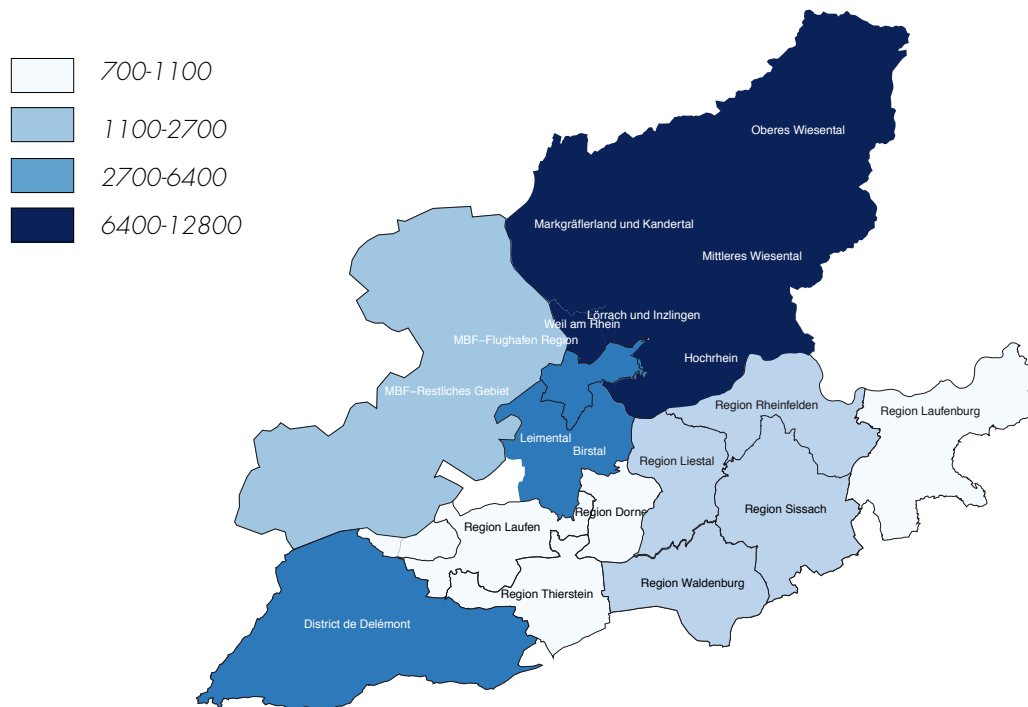
In der Metropolitanregion Basel ist die Investitionsgüterindustrie und die Automobilzuliefererindustrie stark im deutschen Teilgebiet konzentriert, der Maschinenbau auch im Kanton Basel-Landschaft. Die Branchen hatten im Rahmen der Finanz- und Wirtschaftskrise in den letzten Jahren mit starken Exporteinbrüchen zu kämpfen. Zusätzlich ist der Markt für Automobile in Westeuropa weitestgehend gesättigt, weshalb die Autohersteller und damit auch ihre Zulieferer vermehrt zu den (vor allem asiatischen) Märkten vor Ort gehen. Der Landkreis Lörrach ist mittelständisch geprägt, es gibt viele Familienunternehmen mit langer Tradition, welche sich auf Basis der Textilindustrie entwickelt haben. Der Automobilhersteller A.Raymond, ursprünglich ein Hersteller von Druckknöpfen aller Art, hat sich zum Beispiel zum Speziallieferanten für Verbindungsteile (in Fahrzeugen) weiterentwickelt. Weitere Automobilzulieferer sind unter anderem die Auto-Kabel Management GmbH (Hausen im Wiesental), NSI Präzisionsdrehteile in Lörrach, Hella Innenleuchten-Systeme in Wembach, Heinzmann in Schönau, Mahle Ventiltrieb in Zell im Wiesental, Oerlikon Balzers in Schopfheim, Aluminium Rheinfelden, Umicore in Rheinfelden, Evonik in Rheinfelden (kann auch der chemischen Industrie zugeordnet werden), BASF Grenzach (dito), Global Safety Textiles (Airbags). Weitere Firmen der Investitionsgüterindustrie in der deutschen Teilregion sind unter anderem Conductix-Wampfler in Weil am Rhein, Ekato in Schopfheim, Dreistern in Schopfheim, Benninger in Zell, Eltex-Elektrostatik in Weil am Rhein und Wetzlar in Grenzach. Im „Pumpen-Valley“ (Wiesental), sind auch heute noch international erfolgreiche Unternehmen im Bereich Pumpenherstellung angesiedelt (z.B. Busch Gruppe in Maulburg). Vor allem in der deutschen Teilregion und hinsichtlich des Maschinenbaus auch auf Schweizer Seite sorgt die Branchenvielfalt gekoppelt mit familiären Strukturen für eine grosse Stabilität, wie sich vor allem in den Jahren der Wirtschaftskrise gezeigt hat (die Belegschaft wurde weitgehend gehalten).

In der Maschinenindustrie wurden die ersten Firmen im Zuge der Anfänge der industriellen Revolution gegründet (Kaltenbach Gruppe 1887, Elmo Rietschle (Gründung 1950 durch Werner Rietschle)). Nach dem zweiten Weltkrieg bildete sich nach und nach eine dichte Besiedelung durch einschlägigen Unternehmen in der Region. Die Kaltenbach Gruppe ist heute in vierter Generation im Familienbesitz wohingegen die Elmo Rietschle bereits einige Male weiterverkauft wurde. Das grösste und in der Region an mehreren Standorten vertretene Unternehmen der Mess- und Regeltechnik ist die Endress + Hauser Gruppe mit Sitz in Reinach (BL). Endress + Hauser wurde 1953 in Lörrach gegründet und hat heute sein grösstes Werk in Maulburg (ca. 1'500 Mitarbeiter). Auch die Endress + Hauser Flowtec AG (Gründung 1977) mit Hauptsitz im Schweizer Reinach hat ihren Vertrieb im deutschen Weil am Rhein.

Struktur in der Region

Karte 3 zeigt die Verteilung der Arbeitsplätze (Erwerbstätige) der Investitionsgüterindustrie in der Region im Jahr 2009. Der Grossteil der Arbeitsplätze ist im Kanton Basel-Landschaft (13'200) und in der deutschen Teilregion (12'800) angesiedelt. Innerhalb des Kantons Basel-Landschaft ist wiederum die grösste Anzahl an Arbeitsplätze (ca. 4'500) im Birstal und dort in Reinach zu finden.

Karte 3: Arbeitsplätze der Investitionsgüterindustrie in der Metropolitanregion Basel* 2009



*Die flächige Darstellung im deutschen und französischen Teilbereich führt zu einer verzerrten Wahrnehmung, da im Rahmen der amtlichen Statistik nur ein Wert für die gesamte deutsche und französische Teilregion zur Verfügung steht.

Quelle: eigene Darstellung; Daten: metrobasel database 2011

Die Investitionsgüter trugen im Jahr 2009¹⁵ rund 7 Prozent zur regionalen nominellen Bruttowertschöpfung bei. Dabei werden rund 78 Prozent im Schweizer Teilgebiet, ca. 20 Prozent im deutschen und rund 2 Prozent im französischen Teilgebiet erwirtschaftet. Betrachtet man die interregionale Konzentration, gemessen durch den Standortquotienten auf Basis der Erwerbstätigen (Tabelle 13) in den drei Teilregionen der Metropolitanregion Basel, sticht der deutsche Teil der Region deutlich hervor ($SQ=1.32$). Dem französischen Teilbereich kommt sowohl hinsichtlich der Arbeitsplätze (1'600) als auch in Bezug auf die Dichte ($SQ=0.69$) eine eher untergeordnete Bedeutung zu. Im Schweizer Teilbereich konzentriert sich die Industrie im Landesvergleich vor allem auf das Obere Baselbiet ($SQ=1.21$). Vor allem im oberen Baselbiet im Bezirk Waldenburg ($SQ=3.1$), im Schwarzbubenland ($SQ=2.66$) und im District de Delémont ($SQ=2.43$) sind hohe Konzentrationen auf Basis der Erwerbstätigen festzustellen. Wenn man die Konzentrationen auf Basis der Erwerbstätigen mit jenen der Bruttowertschöpfung vergleicht ergibt sich ein leicht anderes Bild: Die grösste Dichte ist hier in Waldenburg ($SQ=4.2$) zu finden, vor den Subregionen District de Delémont ($SQ=2.7$) und dem Schwarzbubenland ($SQ=2.35$). Die deutsche Teilregion ist damit im Vergleich zur französischen Subregion auf Basis der bestehenden Betriebe eher beschäftigungs- als wertschöpfungsintensiv.

¹⁵ Die Werte im Jahr 2009 sind auf Grund der Wirtschaftskrise für die Investitionsgüterindustrie nur beschränkt aussagekräftig

Tabelle 13: Dichte der Investitionsgüterindustrie im Landesvergleich

Interregionale Konzentration* SQ D, F, CH = 1	Standortquotient auf Basis der Erwerbstätigen 2009 Investitionsgüterindustrie	Standortquotient auf Basis der nominellen Bruttowertschöpfung 2009 Investitionsgüterindustrie
metrobasel CH	0.77	0.75
metrobasel F	0.69	0.95
metrobasel D	1.32	1.01
Kanton Basel-Stadt	0.28	0.25
Kanton Basel-Landschaft	1.06	1.25
Unteres Baselbiet	0.93	1.08
Oberes Baselbiet	1.21	1.47
Sissach	1.49	2.15
Waldenburg	3.10	4.20
Laufental	1.21	1.45
Laufenburg	2.08	1.07
Schwarzbubenland	2.66	2.35
District de Delémont	2.43	2.73
Zürich	1.15	0.69
Genf	1.00	0.75

* zur Berechnung und Interpretation des Standortquotienten siehe Kapitel 2.1
Quelle: eigene Berechnung, metrobasel database 2011

Im Gegensatz zu den Branchen Life Sciences und Finanzindustrie konzentriert sich die Investitionsgüterindustrie, ähnlich wie die Logistik, weniger stark in den Zentren der Teilregionen sondern eher in den peripheren Gebieten der Metropolitanregion. Der Grund für die Konzentration der Industrien in den Tälern liegt in der Historie und der Nähe zur Wasserkraft. Zudem sind die spezialisierten Fachkräfte an diesen Standorten verwurzelt.

4.4.2 Interaktion und Verflechtung

Die Wertschöpfungskette der Maschinenbauindustrie und der Automobilzulieferer (Abbildung 10) erstreckt sich hauptsächlich über die Deutsche und die Schweizer Teilregion der Metropolitanregion Basel. Alle Teile sind in der Region vorhanden. Schlüsselunternehmen im Schweizer Teilgebiet sind im Maschinenbau unter anderem die Endress und Hauser Gruppe, BWT Aqua AG (Aesch, BL) und Habasit (Reinach, BL). Schlüsselunternehmen im Bereich der Automobilzulieferer sind in Kapitel 4.4.1 genannt. Insgesamt gibt es in den beiden Branchen wenig bis keine Grundlagenforschung, die Entwicklung erfolgt marktgetrieben vor allem in enger Zusammenarbeit mit den Kunden (in der Region und international) und Universitäten (u.a. Freiburg, Basel, Mannheim, Karlsruhe). Einzigartig ist das in der Region vorhandene Forschungszentrum mit internationaler Ausstrahlung der Firma A.Raymond im französischen Saint-Louis.

Abbildung 10: Wertschöpfungskette der Maschinenbauindustrie und Automobilzulieferer in der Metropolitanregion Basel



Quelle: eigene Darstellung

Materialien oder Teile für die Produktion werden international bezogen. Die Mitarbeitenden werden vor allem von den angewandten Hochschulen in der Region (FHNW und DHBW) rekrutiert, wo teilweise auch Ausbildungsgänge gesponsert werden. Dennoch übersteigt der Bedarf an hochqualifizierten Spezialisten (Ingenieure, Elektrotechniker) das regionale Angebot, weshalb Mitarbeitende überregional rekrutiert werden müssen.

Die Investitionsgüterindustrie in der Metropolitanregion Basel beliefert die Chemie, Pharma-, Medtech-, und Nahrungsmittelindustrie sowie die Öl-, Gas-, Wasser- und Energieindustrie mit Maschinen, Anlagen und Teilen zur Prozessgestaltung. Die Nanotechnologie findet unter anderem Anwendung im Bereich kleiner Rohre (1 mm bis 2.5 mm). Insgesamt besteht eine grosse Verflechtung des Maschinenbaus mit den anderen Branchen der Region.

Die Automobilzulieferer beliefern vor allem Kunden in anderen deutschen Gebieten und den USA. Sie weisen eine geringere Verflechtung mit anderen Branchen der Region auf. Durch die starke Spezialisierung, die hohe Kompetenz an Erfahrungswissen und Strategien zur Mitarbeiterbindung (familiäre Strukturen, Stabilität) werden die Unternehmen der Maschinenbauindustrie und der Automobilzulieferer ihren Standort in der Region unter adäquaten Rahmenbedingungen halten.

4.4.3 Externalitäten

Auf lokaler und regionaler Ebene liegt die Stärke des Standortes in der Erreichbarkeit (Schiene, Strasse, EuroAirport, Rheinschiffahrt) und der Nähe zu potentiellen Kunden, speziell zur der Chemie- und Pharmabranche (Tabelle 14). Die Investitionsgüterindustrie ist durch die enge Bindung an ihr Abnehmer stark abhängig von der Investitionspolitik ihrer bestehenden und potentiellen Kunden. Die Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitnehmern übersteigt das regionale Angebot, weshalb vor allem Ingenieure an überregionalen Standorten (z.B. Karlsruhe und Freiburg) rekrutiert werden müssen. Vor allem für die peripheren Gebiete (z.B. Oberes Wiesental) ist es heute trotz starker Firmen schwierig Fachkräfte von ausserhalb anzulocken. Allgemein problematisch ist das Abwandern Deutscher Fachkräfte in die Schweiz und die Flächenknappheit. In Zukunft liegen Wachstumschancen beispielsweise in der aktiven Flächenentwicklung (regional) und der Erschliessung neuer Märkte (international). Das Risiko liegt vor allem in der ungewissen zukünftigen Konjunktur der Abnehmerbranchen.

Tabelle 14: SWOT Analyse Standortfaktoren Investitionsgüterindustrie und Automobilzulieferer

Stärken	Schwächen
• gute Erreichbarkeit (Schiene, Strasse, EuroAirport, Rhein) und zentrale Lage der Region in Europa • räumliche Nähe zur Chemie und Pharma-Branche, starke Logistikbranche • hochqualifizierte Mitarbeiter (ETHZ, Uni Basel, FHNW, DHBW, Uni Karlsruhe & Mannheim). Nähe zu Deutschland und den deutschen Ingenieuren (Maschinenbau) • Abschöpfung von Fördermitteln sowohl in D als auch in F (Automobil) • Rechtssicherheit mit Schutz des geistigen Eigentums (Maschinenbau)	• dünner regionaler Arbeitsmarkt (Rekrutierung u.a. wegen der Sprachbarriere (F) auch überregional nötig) • Flächen fehlen und sind zu teuer (CH, D im Vergleich zu F) • Mangelndes Management der Flächenentwicklung auch grenzüberschreitend • Abhängigkeit von anderen Unternehmen • Sprachbarriere (F)
Chancen	Risiken
• Ausbildung von Softwareentwickler & Ingenieuren (Maschinenbau) in der Region • Flächenentwicklung (D) • Flexibilität durch Anpassungsmöglichkeit mit den Löhnen und dem Euro-Wechselkurs (CH) • Innovation durch den Einsatz von Nanotechnologie • Neue Märkte (Nordafrika, Mittlere Osten)	• Unterschiedliche Lohnstrukturen im Dreiländereck: gute Mitarbeiter deutscher Unternehmen wandern in die Schweiz ab (höherer Löhne) • Abhängigkeit von anderen Branchen/Unternehmen

Evaluation der Interaktionsbeziehungen

Insgesamt weist vor allem die Maschinenbauindustrie starke Verflechtungen mit den anderen Branchen der Region (v.a. Chemie, Pharma, Logistik) und mit regionalen Forschungseinrichtungen (z.B. Universität Basel im Bereich Nanotechnologie) auf. Die Automobilzulieferer sind in der Region weniger stark mit anderen Akteuren verflochten (eine Ausnahme bildet die Logistik). Dennoch ist die Bindung an die Region aus historischen Gründen in beiden Branchen sehr stark. Im Falle der Automobilzulieferer-Industrie handelt es sich demnach um einige erfolgreiche und innovative Schlüsselunternehmen, vor allem in der deutschen Teilregion. Die Unternehmen der Investitionsgüterindustrie treiben Innovationen in der Region voran, weisen aber, ähnlich wie die Logistik, eine sehr starke Abhängigkeit von der Chemie- und Pharmabranche auf. Die Investitionsgüterindustrie kann auf Basis der Analysen auch als Cluster bezeichnet werden.

4.4.4 Fazit: Entwicklungspotentiale, Widerstandsfähigkeit & USPs

Durch die starke Verflechtung mit den stark wachsenden Branchen Life Sciences, Chemie, Öl, Wasser und Energie ist das Wachstumspotential der Maschinenindustrie und der Mess- und Regeltechnik in den nächsten 10 bis 20 Jahren als eher hoch einzuschätzen. Die Automobilzulieferer in der Region haben sich durch hochinnovative Produkte und einen hohen Spezialisierungsgrad eine Nische geschaffen, durch welche sie auch in nächster Zukunft Wettbewerbsvorteile erzielen werden. Vor allem in der Elektromobilität wird der deutsche Markt in den nächsten Jahren stark wachsen. Das eröffnet Potentiale.

Dennoch hängen die Investitionsgüterindustrie und die Automobilzulieferer sehr stark von der wirtschaftlichen Entwicklung ihrer jeweiligen Abnehmerbranchen ab. Während sich die Life Sciences, die Rohstoff- und Energiebranche auf Wachstumskurs befinden ist bei der Chemie mit einer Konsolidierung zu rechnen, was auch für die Investitionsindustrie Folgen haben wird. Ähnlich verhält es sich mit den Automobilzulieferern, welche durch die starke Abhängigkeit von den Automobilherstellern eher krisenanfällig sind. Die Unternehmen investieren viel in der Region (Gebäude, Produktions- und Vertriebsstätten, Forschungszentrum), dennoch machen Flächenmangel und die Rekrutierung von geeignetem Personal den Unternehmen erheblich zu schaffen. Ein regionaler USP ist die grenzüberschreitende Forschung innerhalb der Metropolregion Basel, wo mit denselben Ingenieuren und Entwicklern sowohl deutsche als auch französische Fördertöpfe genutzt werden können.



Quelle: Shutterstock

Forscherin im Labor

5 Zusammenfassende Erkenntnisse aus den Analysen

5.1 Erkenntnisse zu den Clustern und Schlüsselbranchen

Im Folgenden werden die Ergebnisse zur Clusteridentifikation der Kapitel 3 und 4 nochmals zusammenfassend dargestellt. Tabelle 15 zeigt die Ergebnisse der Analyse der Bestimmungsfaktoren von regionalen Clustern. Nahezu alle untersuchten Branchen erfüllen das Clusterkriterium der Masse (Anteil von über 5% an der regionalen Bruttowertschöpfung). Für die Chemie und die Automobilzulieferer liegen keine detaillierten Werte für die Metropolitanregion Basel vor. Auf Basis einer groben Schätzungen wird für die Chemie das Massekriterium als erfüllt betrachtet, wohingegen die Automobilzulieferer das Kriterium eher nicht erfüllen. Das Dichtekriterium, die Konzentration der jeweiligen Branche im Vergleich zur Konzentration der Branche in Westeuropa, erfüllen ebenfalls alle analysierten Branchen¹⁶ (auch die Logistikindustrie, nimmt man die wichtigen Logistikanteile der verladenden Industrien der Chemie, Pharma, Investitionsgüter hinzu, welche in den Unternehmen anderer Branchen internalisiert sind und durch die amtliche Statistik nicht erfasst werden). Bis auf die Finanzindustrie haben alle untersuchten Industrien alle relevanten Glieder der Wertschöpfungskette sowie Innovationstätigkeiten in der Region.

Tabelle 15: Cluster und Schlüsselbranchen in der Metropolitanregion Basel

	Masse	Dichte	Interaktion in der Region			Cluster oder Schlüsselbranche?
Kriterium	> 5% ¹	> 1 ²	Alle Glieder der Wertschöpfungskette in der Region	Spezifisches Umfeld (Zuliefere, Arbeitsmarkt etc.)	Innovationstätigkeit	
Life Sciences	ja	ja	ja	ja	ja	Hauptcluster
Chemie	ja*	ja*	ja	teilweise	ja	Cluster
Investitionsgüter	ja	ja	ja	teilweise	ja	Cluster
Logistik	ja	ja ³	ja	teilweise	ja	Cluster
Automobilzulieferer	nein*	k.A.	ja	teilweise	ja	Branche mit Schlüsselunternehmen
Finanzindustrie	ja	ja	nein	teilweise	nein	Schlüsselbranche

* beruht auf einer Schätzung, da keine detaillierten Daten vorliegen

1 Anteil an der gesamten Bruttowertschöpfung in der Metropolitanregion Basel

2 Standortquotient (Konzentration in der Metropolitanregion Basel im Westeuropäischen Vergleich)

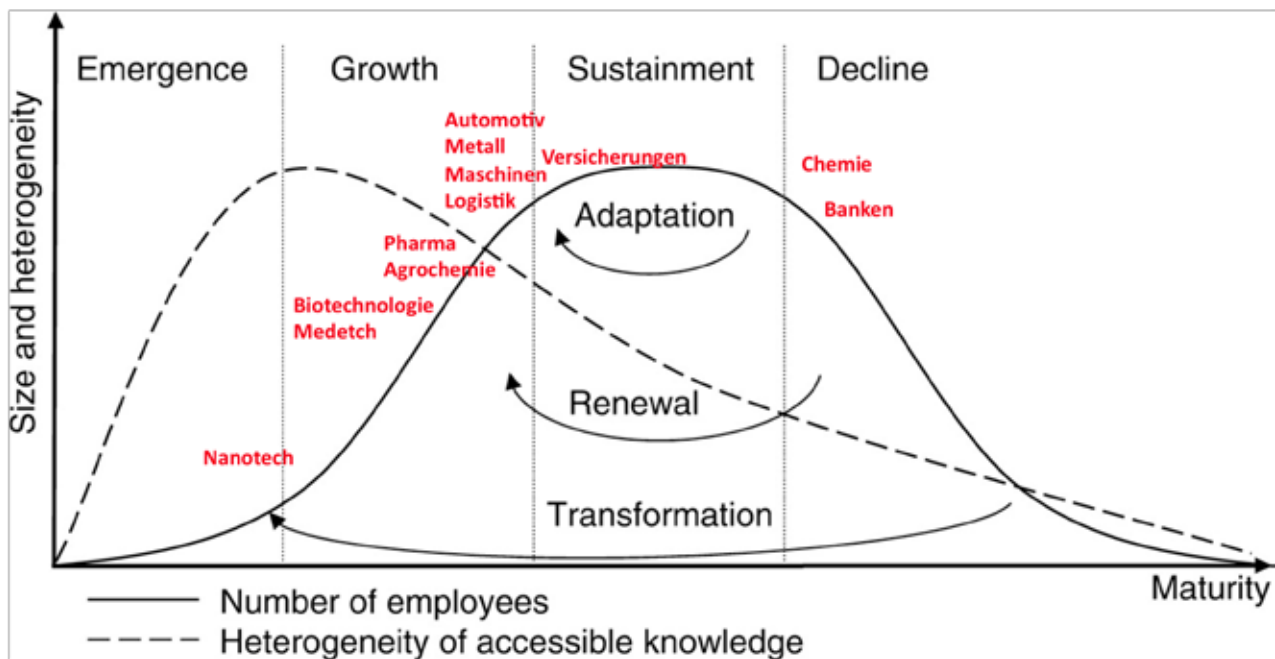
3 wird durch die amtliche Statistik stark unterschätzt

Das massgebliche Kriterium, was letztlich zwischen einem Hauptcluster, Cluster und einer Schlüsselbranche in der Region unterscheidet, ist das clusterspezifische Umfeld oder auch die Externalitäten und die daraus abgeleiteten USPs. Diese werden durch die jeweilige Branche ganz spezifisch geprägt.

16 für die Automobilzulieferer liegen keine detaillierten Daten vor, weshalb zur Dichte keine Aussage gemacht werden kann.

Dazu gehören ein spezialisierter Zulieferermarkt, spezialisierte Arbeitskräfte, Institutionen und Organisationen wie Forschungs- und Bildungseinrichtungen sowie staatliche und semistaatliche Einrichtungen. In der Metropolitanregion Basel hat vor allem die Life Sciences Industrie, welche aus der chemischen Industrie hervorgegangen ist, ein clusterspezifisches Umfeld geprägt. Die auf die Life Sciences spezialisierten Forschungseinrichtungen (FMI, PSI, das Bio- und Pharmazentrum der Universität Basel, die klinische Forschung und Medizin), aber auch die Zulieferer aus anderen Branchen (Chemie, Investitionsgüterindustrie), die auf die Life Sciences spezialisierte Logistik und regionalen Organisationen machen die Life Sciences zu einem Wirtschaftskluster von internationaler Bedeutung. Die Chemie, die Investitionsgüterindustrie und die Logistik haben vor allem durch ihr lange Tradition in der Region, ebenfalls ihr ganz spezifisches Umfeld geprägt. Dieses Umfeld ist zwar weniger stark ausgeprägt wie bei der Life Sciences Industrie, jedoch für ein Cluster in ausreichendem Masse. Die Finanzindustrie ist eher eine Schlüsselbranche; die Automobilzulieferer stellen etliche Schlüsselunternehmen in der Region.

Abbildung 11: Entwicklungspotential der analysierten Branchen



Auf Basis der getätigten und zukünftigen Investitionen, der SWOT-Analysen der Externalitäten und der Expertenmeinung können die einzelnen Branchen ihrem jeweiligen Stand im Clusterlebenszyklus zugeordnet werden (Abbildung 11). Vor allem Teilbereiche der Life Sciences weisen zukünftig ein sehr hohes Wachstumspotential auf. Auch die Versicherungen, Investitionsgüterindustrie, die Logistik und die Automobilzulieferer werden in Zukunft weiter wachsen, wenn auch hier das Entwicklungspotential nicht zuletzt aufgrund ungenügender Standortfaktoren oder der starken Abhängigkeit der Abnehmerbranchen begrenzt ist. Im Gegensatz dazu befinden sich vor allem die Spezialitätenchemie und vor allem die Banken der Finanzindustrie in der Region in einem Konsolidierungsprozess mit ungewisser Zukunft.

5.2 Erkenntnisse zu den Standortfaktoren und USPs

5.2.1 Nationale Regulierungen und regionale Implikationen

Die Analyse der einzelnen Branchen zeigt, dass branchenspezifische Standortfaktoren und USPs vorhanden sind, welche die Entwicklung der einzelnen Cluster und Branchen massgeblich beeinflussen und sich zwischen den drei Teilregionen (CH, D, F) innerhalb der Metropolitanregion Basel deutlich unterscheiden. Diese Unterschiede beruhen in erster Linie auf staatlichen Regulierungen, welche im deutschen und französischen Teilraum zusätzlich durch die EU bestimmt werden. Generell unterscheiden sich die Arbeitsmarkt- und die Steuerregulierungen sowie die branchenspezifischen Regulierungen zwischen den drei Staaten.

In der Arbeitsmarkt- und Steuerregulierung hat die schweizerische Teilregion einen deutlichen Standortvorteil gegenüber den beiden anderen Teilregionen. Dort fallen die Steuern höher aus, es gibt keine kleinräumigen Ausweichmöglichkeiten in Bezug auf Steuervorteile und der Arbeitsmarkt ist stärker reguliert und damit weniger flexibel (Tabelle 16). Frankreich hat den am stärksten regulierten Arbeitsmarkt, Deutschland im Vergleich die höchsten Steuern, was sich auf die Entwicklung aller untersuchten Branchen auswirkt.

Tabelle 16: nationale Regulierungen und regionale Implikationen

	Metrobasel F	Metrobasel D	Metrobasel CH
Arbeitsmarktregulierung	–	–	+
Steuerregulierung	–	–	+
Pharmaregulierung			
a) Medikamentenpreise		–	+
b) Zulassungszeiten		+	–
c) Forschungsregulierung		–	+
d) Schutz des geistigen Eigentums		+	+
e) Leistungserbringer		–	+
f) Patienten		+	–
Bankenregulierung			
g) Einlagensicherung		+	–
h) Eigenmittelvorschriften		–	+
i) Bankenabgabe		–	–

+ positiv im Vergleich zu den anderen Teilregionen

– negativ im Vergleich mit den anderen Teilregionen

Quelle: eigene Darstellung auf Basis der metrobasel Studien zur Pharma- und Bankenregulierung (2012)

Neben den Arbeitsmarkt- und Steuerregulierungen unterstützen oder hemmen vor allem die branchenspezifischen Regulierungen die Entwicklung bestehender Cluster und Schlüsselindustrien in den Teilregionen. Sie machen sich vor allem auch bei der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der Life Sciences und der Finanzindustrie bemerkbar. Die Pharmaindustrie steht im Zentrum des Life Sciences Cluster der Region und beeinflusst, wie die vorgängige Analyse gezeigt hat, alle anderen Schlüsselindustrien der Region sowie deren zukünftige Entwicklung und Widerstandsfähigkeit. Deshalb ist es essentiell, die zukünftige positive Entwicklung der Pharmaindustrie und damit auch des gesamten Life Sciences Clusters sicherzustellen. Im Folgenden wird deshalb vertieft auf die nationalen Regulierungen und ihre regionalen Implikationen auf die Life Sciences Industrie eingegangen.

Wie die metrobasel Studie 2012 zur Pharmaregulierung der Polynomics AG zeigt, benötigt die Pharmaindustrie in erster Linie forschungsfreundlichere Rahmenbedingungen. Diese sind im internationalen Vergleich – vor allem mit den USA und Singapur – in Deutschland und der Schweiz eher ungenügend gestaltet sind. Während die Preisregulierungen in der Schweiz etwas besser ausgestaltet sind als in Deutschland, verhält es sich bei der Zulassungszeit der Medikamente genau gegenteilig, was zu innerregionalen Verschiebungen beitragen kann. Die Schweiz hat im internationalen Vergleich den grössten Vorteil im Bereich der Regulierung der Leistungserbringer, was auch als USP für die Pharmaindustrie in der Region gesehen werden kann. Auch der Schutz des geistigen Eigentums zählt sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz zu den USP bei den Standortfaktoren. Die Verbesserung der forschungsfreundlichen Rahmenbedingungen ist essentiell für die Weiterentwicklung des Life Sciences Cluster in der Metropolitanregion Basel. Dazu müssen sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz die nationalen Regulierungen verbessert werden, in erster Linie im Hinblick auf die angebotsseitigen Regulierungen betreffend Preisen und Zulassungszeiten. Die befragten Experten weisen im Rahmen der Interviews explizit auf die beiden Konkurrenzstandorte San Francisco und Singapur hin, welche vor allem in Bezug auf die Regulierungen bessere Rahmenbedingungen bieten als die Metropolitanregion Basel. Die regionalen Akteure aus Politik und Verwaltung dürfen sich deshalb trotz momentan hoher Investitionstätigkeiten in der Region der Pharmaindustrie nicht in allzu grosser Sicherheit wägen, was deren Standortbindung betrifft.

Auch die unterschiedlichen Regulierungen der Finanzindustrie auf nationalstaatlicher Ebene führen zu Standortvorteilen und -nachteilen innerhalb der Metropolitanregion Basel. Wie die von metrobasel beauftragte Studie der Polynomics AG 2012 zur Bankenregulierung zeigt, steht die Schweiz im internationalen Vergleich und auch im Vergleich mit Deutschland mittel- bis langfristig eher schlecht da. Dies ist unter anderem in der eingeführten Systemobergrenze der Einlagensicherung (von 6 Mrd. CHF.) begründet, welche zu einem faktischen Selbstbehalt und damit zum Risiko für die Anleger führt. In Deutschland wurde der Selbstbehalt aufgehoben und die Auszahlungsfristen verkürzt, was sich eher positiv für die Anleger auswirkt. Weitere Regulierungen im Rahmen von Basel-III zur Sicherung der Stabilität der Finanzmärkte führen in der Finanzindustrie momentan zu grossen Unsicherheiten, was unter anderem die Kreditvergabe in der Region beeinträchtigt.

5.2.2 Regionale Standortfaktoren und USPs

Neben den nationalen Regulierungen, welche in erster Linie die Pharmaindustrie und den Finanzsektor betreffen, existieren eine Vielzahl an regionalen Standortfaktoren welche sich auf die Entwicklung der untersuchten Branchen positiv oder negativ auswirken. In Tabelle 17 sind die branchenspezifischen USPs, welche durch die Experten bestätigt wurden, zusammengefasst.

Tabelle 17: Regionale USPs in der Metropolitanregion Basel

Branche/Cluster	Regionale* USPs in der Metropolitanregion Basel
Life Sciences /Chemie	✓ Räumliche Nähe zwischen den funktionalen Einheiten der Wertschöpfungskette ✓ Qualitätsbewusstsein / Qualitätsfähigkeit ✓ Regierungen setzen sich für Unternehmen & Industrien ein ✓ Kleinstproduktion/-serien neuer Produkte ✓ Flexibler Arbeitsmarkt
Logistikindustrie	✓ Räumliche Nähe zu innovativen & verladenden Industrien ✓ Anbindung an Schiene, Strasse und Wasser in der Region ✓ Transitachse Korridor A ✓ Nähe zu Seehäfen durch die Rheinhäfen
Finanzindustrie	✓ Finanzierungs- und Beratungskompetenz speziell für KMUs
Investitionsgüterindustrie (inkl. Automobilindustrie)	✓ Räumliche Nähe zu innovativen Industrien und Logistik ✓ Familiäre Unternehmensstrukturen, hohe Anpassungsfähigkeit und Stabilität ✓ Akquise von Forschungsgeldern in D und F
Alle Branchen	✓ Kulturelle Nähe im Dreiländereck ✓ Offenheit, Globalität ✓ Stabile Rahmenbedingungen ✓ Qualifiziertes Personal, gutes Bildungssystem, gute Forschungseinrichtungen (Universität Basel, FHNW, DHBW) ✓ Sehr gute Infrastruktur (Verkehr, Transport, Pendlerwege) ⇒ Rheinhäfen, EuroAirport ✓ Lage der Region in Europa ✓ Kostengünstige & sichere Energieversorgung ✓ Hohe Lebensqualität (Luft- Wasserqualität, Naherholungsgebiete)

Quelle: eigene Darstellung

* Für die Studie wurden ausschliesslich Experten in der Deutschen und Schweizer Teilregion befragt, weshalb sich die Ergebnisse vor allem auf diese beiden Gebiete beziehen. Eine zusätzliche Befragung der Experten des französischen Teilgebiets hätte den Rahmen der Studie gesprengt.

Bei den Life Sciences/Chemie Unternehmen wurde im Besonderen die räumliche Nähe zwischen den funktionalen Einheiten der Wertschöpfungskette als einzigartig in der Region hervorgehoben sowie das Qualitätsbewusstsein im Deutschen und Schweizer Teilgebiet und der Einsatz der Regierungen für die Industrien. Als USP für die Schweizer Teilregion kann auch die Möglichkeit der Kleinstproduktion hervorgehoben werden. Die Finanzindustrie verfügt über eine hohe Kompetenz im Bereich der KMU-Finanzierung, sowohl auf Deutscher wie auf Schweizer Seite. Herausforderungen bestehen für die zukünftige Entwicklung vor allem in den nationalen Regulierungen.

Die Logistikindustrie der Region profitiert stark von der verladenden und innovativen regionalen Wirtschaft, der Lage an der Transitachse Korridor A und der guten Anbindung an Strasse, Schiene und Wasser. Für die Logistik im Speziellen sind die Rheinhäfen unverzichtbar und eine Basis für die gute Entwicklung der Industrie in der Region. Die Investitionsgüterindustrie und die Automobilzulieferer profitieren wiederum von der starken Logistik und der grenzüberschreitenden Forschung & Entwicklung. Insgesamt mangelt es auch hier an einer gezielten, strategischen und grenzüberschreitenden Förderung der Industrien, welche sich den Haupthemmnissen wie dem akuten Flächenmangel und dem Mangel an hochqualifiziertem Personal widmet. Die Branchen haben in der Region grosses Entwicklungspotential, welches jedoch nicht ausgeschöpft wird.

Insgesamt stellen nur sehr wenige Faktoren für nur eine Teilregion oder eine Branche einen regionalen USP dar im Vergleich zu den (national)staatlichen Branchenregulierungen. Die meisten regionalen USPs gelten für alle analysierten Schlüsselbranchen und für alle Teilregionen, wobei sich die Deutsche und die Schweizer Teilregion vor allem aufgrund der Sprache etwas näher sind. Zu diesen USPs gehört die kulturelle Nähe in den drei Subregionen, welche sich in den Arbeitsabläufen und in der Innovationsfähigkeit positiv niederschlägt. Ebenso sind Offenheit und Globalität in Bezug auf die Integration von Zuzügern, stabile Rahmenbedingungen, qualifiziertes Personal, starke Forschungseinrichtungen sowie eine gute und diverse Infrastruktur regionale USPs. Im Speziellen sind hier die Rheinhäfen für alle untersuchten Schlüsselbranchen der Region von ausserordentlicher Bedeutung, da sie Basel schnell und günstig mit den grossen Seehäfen verbinden. Ebenfalls spielt der Euroairport eine wichtige Rolle, sowohl in Bezug auf die Luftfracht als auch auf den Transport der Arbeitskräfte. Die Region verfügt ausserdem über eine einzigartige Landschaft und eine hohe Lebensqualität, eine sichere Energieversorgung und eine vorteilhafte Lage im Herzen Europas.

Den aufgeführten USPs stehen einige regionale Schwächen, Risiken und Chancen gegenüber, die von den befragten Experten explizit hervorgehoben wurden und welche im Folgenden gesamthaft als Herausforderungen betrachtet werden (Tabelle 18).

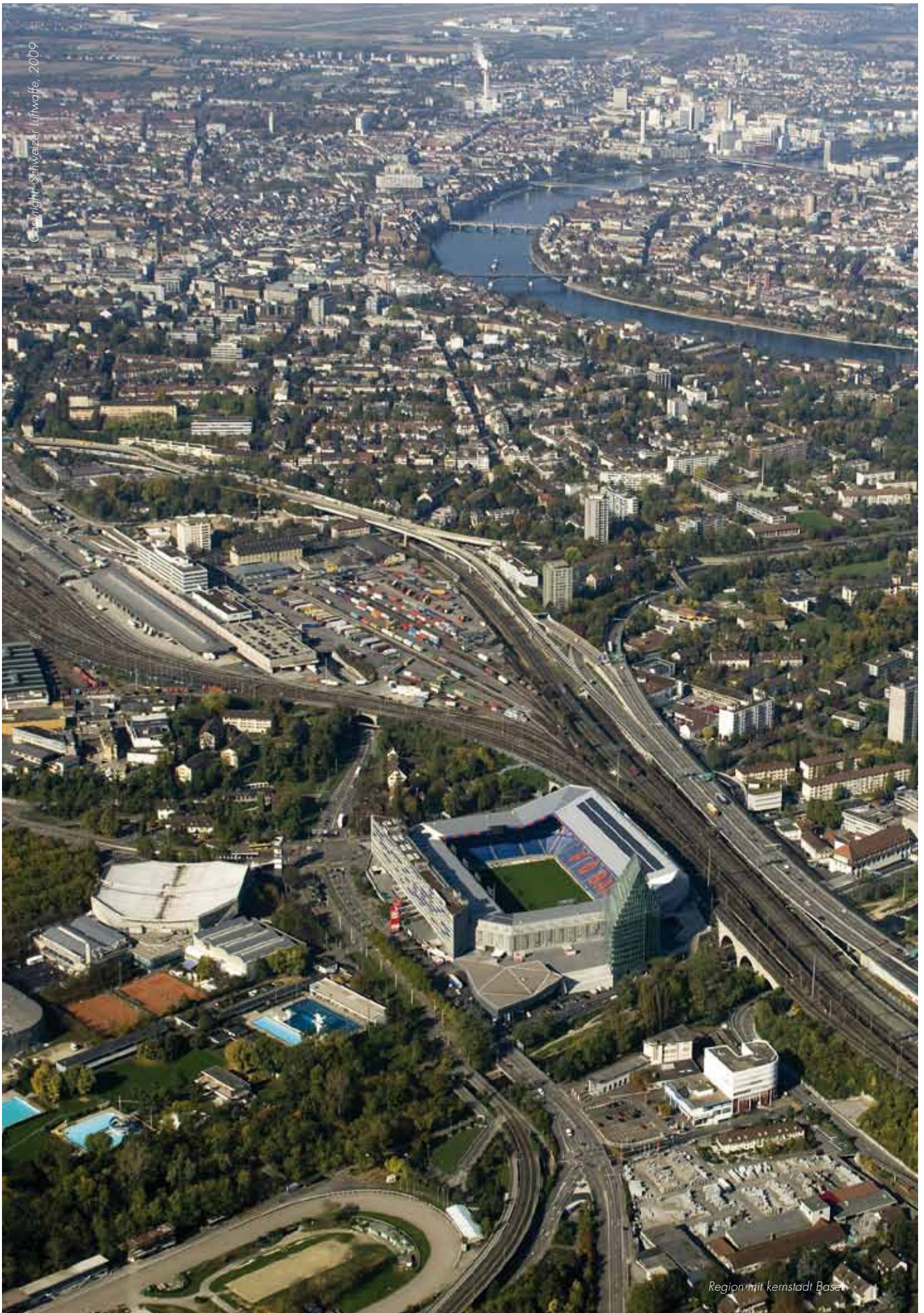
Insgesamt wurde branchenübergreifend die Senkung der Unternehmenssteuern als Wunsch formuliert. Für die Life Sciences ist für die zukünftige positive Entwicklung des Clusters die Förderung von Start-ups essentiell. Dafür fehlen in der Region vor allem Managementunterstützung gekoppelt mit Risikokapital (siehe Exkurs in Kapitel 4.2.3). Letzteres wird von den regional ansässigen Grossunternehmen eher an anderen Orten (vor allem in den USA) investiert. Hier gilt es dringend, vorhandenes Potential an die Region zu binden und mit allen wichtigen Schlüsselunternehmen (nicht nur mit Novartis & Roche) der Branche in Kontakt zu treten. Ebenfalls besteht Handlungsbedarf in der klinischen Ausbildung und der Förderung der Zusammenarbeit zwischen der Universität und der Uniklinik sowie im Ausbau der Ausbildungskapazitäten vor allem in den Natur- oder Lebenswissenschaften. Die internationale Rekrutierung der Expats ist zwar lohnend aber sehr kostspielig. Damit offenbart sich für die Life Sciences ein Defizit, was als wachstumshemmend gelten kann. Vor allem auf Schweizer Seite, wo das Herz des Life Sciences Clusters lokalisiert ist, existiert kein explizites und institutionalisiertes Clustermanagement oder eine Clusterstrategie wie in anderen Regionen, was für die Weiterentwicklung der gesamten Metropolitanregion aber entscheidend wäre. Dieses Clustermanagement kann sich nicht nur auf die aktuellen Herausforderungen beschränken (wie beispielsweise die Attraktivität des Innovationsparks Nordwestschweiz), sondern es muss langfristig und ganzheitlich eine Clusterkultur etablieren. Dieses soll Spin-Off Prozesse und forschungsfreundliche Rahmenbedingungen forcieren, die dafür nötige Unterstützung organisieren,

– insbesondere bei Managementberatung und Risikokapital – sowie die klinische Forschung und Zusammenarbeiten mit der universitären Forschung vorantreiben. In den letzten Jahren verliert der Standort Basel zudem junge Start-ups im Bereich Nanomikroskopie, welche ursprünglich aus der Universität Basel als Spin-Offs entstanden sind und nun nach Zürich abwandern. Eine Clusterstrategie hätte die Möglichkeit solche Prozesse umzukehren und das Potential langfristig an die Region zu binden. Die Finanzindustrie würde auch von einer einheitlichen Management-Strategie für den Finanzplatz Basel profitieren, durch welche die Wahrnehmung vor allem auch der Versicherungswirtschaft erhöht werden könnte. Während die Banken durch die Interessensgemeinschaft ‚Bankenplatz Basel‘ nach aussen vertreten werden, stehen die Versicherungen ohne institutionelle Anbindung da. Zudem ist der Arbeitsmarkt in der Finanzindustrie für Hochschulabsolventen eher unattraktiv, was nicht zuletzt an der geringen Durchlässigkeit zwischen den Banken und den Versicherungen liegt. Überhaupt wird wenig zusammengearbeitet zwischen den beiden Bereichen. Ein eigener Lehrstuhl für die Versicherungswirtschaft würde die Branche zusätzlich stärken.

Tabelle 18: Regionale Herausforderungen in der Metropolitanregion Basel

Cluster/Branche	Regionale* USPs in der Metropolitanregion Basel
Life Sciences /Chemie	- Verfügbarkeit von hochqualifiziertem Personal (vor allem in den Naturwissenschaften) - Zugang zu Managementunterstützung und Risikokapital für Jungunternehmen sicherstellen - Planungsziele- und Strategien der Gebietskörperschaften vereinheitlichen - Klinische Forschung stärken - Allianzen mit Bern verstärken (CH) - Englischsprachige regionale Medien einführen, um die Internationalität auch nach aussen zu unterstreichen
Logistikindustrie	- Flächenmangel beheben durch die Bereitstellung adäquater Flächen, grenzüberschreitendes Flächenmanagement und raumplanerische Zusammenarbeit - Bereitstellung von hochqualifiziertem Personal (Lehrstuhl Logistik an der Universität Basel) (CH) - Reduktion der Staus auf der Strasse - Bildungsangebote ausbauen und Anreize setzen: Topmitarbeiter wandern von DE in die Schweiz aus
Finanzindustrie	- Bereitstellung von hochqualifiziertem Personal (Lehrstuhl Versicherungen an der Universität Basel) (CH) - Interaktion und Austausch zwischen dem Banken- und Versicherungssektor (CH) fördern - Attraktivität des Arbeitsmarktes steigern, denn Topmitarbeiter wandern nach Zürich ab (CH) - Wahrnehmung Finanzplatz Basel auch für die Versicherungen erhöhen (CH)
Investitionsgüter	- Flächenmangel beheben durch die Bereitstellung adäquater Flächen, grenzüberschreitendes Flächenmanagement und raumplanerische Zusammenarbeit - Verfügbarkeit von hochqualifiziertem Personal (vor allem in der Softwareentwicklung, Ingenieure) - Bildungsangebote ausbauen und Anreize setzen: Topmitarbeiter wandern von DE in die Schweiz aus

** Für die Studie wurden ausschliesslich Experten in der Deutschen und Schweizer Teilregion befragt, weshalb sich die Ergebnisse vor allem auf diese beiden Gebiete beziehen. Eine zusätzliche Befragung der Experten des französischen Teilgebiets hätte den Rahmen der Studie gesprengt.*



Region mit kernstadt Basel

Für die Logistik-, die Investitionsgüterindustrie und die Automobilzulieferer im Deutschen und Schweizer Teilbereich der Metropolitanregion Basel fehlen adäquate Flächen und teilweise qualifizierte Mitarbeiter (v.a. Ingenieure, Softwareentwicklung, Logistikkader). Die Logistikindustrie würde von einem eigenen universitären Lehrstuhl und dem daraus resultierenden Wissenstransfer sowie den Hochschulabgängern profitieren. Die Zusammenarbeit mit den Behörden im Sinne eines grenzüberschreitenden Flächenmanagements oder raumplanerischen Massnahmen funktioniert nicht optimal, weshalb viele Investitionen verloren gehen. Auch hier wäre eine einheitliche Strategie zielführend, um das vorhandene Potential langfristig an die Region zu binden.

6 Thesen und Ausblick

6.1 Thesen für die wirtschaftspolitische Diskussion

Die Analyse der Cluster, Schlüsselbranchen und Standortfaktoren führen zur Formulierung der im Folgenden aufgeführten Thesen. Sie stellen Implikationen aus den gewonnenen Erkenntnissen dar, wobei jedoch nicht jedes Detail berücksichtigt werden konnte. Die Thesen bieten eine Basis für zukünftige Diskussionen zum Thema Cluster, USPs und politische Massnahmen in der Region.

1. Cluster sind nicht auf eine Teilregion beschränkt, denn Clusterakteure sind grenzüberschreitend verflochten. Deshalb braucht es ein grenzüberschreitendes Clustermanagement, welches gemeinsame Ziele verfolgt und sich aktuellen Herausforderungen stellt.

In der Metropolitanregion Basel interagieren die Unternehmen der untersuchten Cluster und Schlüsselbranchen sowohl innerhalb der eigenen Wertschöpfungskette als auch unternehmens- und branchenübergreifend sehr stark, auch über die Landesgrenzen hinweg. Hochqualifizierte Arbeitskräfte pendeln in den drei Teilregionen oder wechseln zwischen Unternehmen. Die trinationale Region stellt somit einen funktional stark verflochtenen Wirtschaftsraum und Arbeitsmarkt dar, in welchem sich die vier exportorientierten Cluster (Life Sciences, Chemie, Logistik und Investitionsgüter) und die Schlüsselbranchen entwickeln, wachsen oder schrumpfen. Diesem einen funktionalen Raum stehen viele staatliche und staatlich finanzierte Organisationen gegenüber, welche einzelne Branchen innerhalb eines bestimmten, administrativ begrenzten Perimeters strategisch fördern (welcher meist nicht der trinationalen Region entspricht). Die daraus entstehende Vielfalt an Förderstrategien und entsprechenden -massnahmen kommt jedoch jeweils nur einem kleinen Teil der Clusterakteure zugute, und es werden ganz unterschiedliche Ziele verfolgt, was zu hohen Kosten- und Zeitverlusten bei geringer(er) Effizienz führt. Selbst in einer Teilregion (z.B. Schweiz) wird stark territorial begrenzt gedacht und gefördert (z.B. BS / BL). Deshalb braucht es ein Clustermanagement, welches gemeinsame Ziele über administrative Grenzen hinweg verfolgt (sowohl im eigenen Land als auch über die Landesgrenzen hinweg).

2. In der Metropolitanregion Basel gibt es einen Life Sciences Hauptcluster sowie vier kleinere Cluster, welche stark miteinander verflochten sind. Deshalb braucht es ein branchenübergreifendes Denken & Handeln!

Der hohe Anteil an der regionalen Wertschöpfung (rund 19%) und die im Europäischen Vergleich starke Konzentration der Life Sciences Industrie in der Metropolitanregion Basel machen diesen zum regionalen Hauptcluster. Zudem weisen nahezu alle interviewten Personen auf die immense Wichtigkeit der grossen und innovativen Pharmaunternehmen als Motor und Multiplikator der regionalen Wirtschaft hin. Fast alle analysierten Branchen sind auf die Life Sciences und deren Mitarbeitende als Auftraggeber und Kunden angewiesen. Die Chemie, die Logistik und die Investitionsgüterindustrie können auch als Cluster bezeichnet werden, da sie alle relevanten Merkmale erfüllen. Sie haben aber für die Region nicht mehr oder noch nicht die gleiche Bedeutung wie der Life Sciences-Cluster. Dennoch sind die Unternehmen clusterübergreifend stark vernetzt, was vor allem hinsichtlich der Verbesserung der USPs und der aktuellen Herausforderungen branchenübergreifendes Denken & Handeln erfordert.

3. Vor allem die essentiellen Top 4 Rahmenbedingungen der Cluster und Schlüsselbranchen müssen strategisch, gemeinsam und nachhaltig gefördert werden.

Für die befragten Akteure aus allen wirtschaftlichen Bereichen sind in erster Linie (i) eine geringe Regulierung und stabile, kalkulierbare Rahmenbedingungen im hochkompetitiven, globalen Wettbewerb erfolgsentscheidend. Ebenso sind alle Industrien angewiesen auf (ii) hochqualifizierte Arbeitskräfte (welche jedoch auch international gesucht und gefunden werden können) und (iii) eine starke Forschung (auch regional). Für die Logistik, die Investitionsgüterindustrie und die Automobilzulieferer mangelt es an (iv) adäquaten Flächen. Vor allem in Bezug auf ein innovatives Flächenmanagement und weitere raumplanerischen Aufgaben wird in der Region allzu oft nicht am selben Strang gezogen (siehe hierzu auch die Ergebnisse des metrobasel economic report 2013). Aber genau für diese grenzüberschreitenden Herausforderungen braucht es eine gemeinsame Lösung.

4. Eine Auslagerung von Teilen der Wertschöpfungskette der Life Sciences (und der Chemie) hätte immense negative Effekte auf die Gesamtwirtschaft und sollte deshalb vermieden werden.

Durch die starke Verflechtung der regionalen Wirtschaft mit den Life Sciences und teilweise der Chemie hätte eine Auslagerung von Teilen der Wertschöpfungskette (vor allem der Forschung, Entwicklung, aber auch der Produktion) dieser Branchen erhebliche negative Multiplikatoreffekte für die gesamte Regionalwirtschaft. Zusätzlich würde das Innovationsklima durch den Verlust der räumlichen Nähe zwischen den funktionalen Einheiten der Wertschöpfungskette erheblich leiden. Deshalb muss das angestrebte Ziel sein, die Wertschöpfungsketten gesamthaft in der Region zu behalten, da so ein stabiles und innovatives Konstrukt bestehen bleibt. Wenn einzelne Segmente ‚wegbröckeln‘ erodiert die gesamte Industrie, wie teilweise bereits in der Chemie geschehen.

5. Für die langfristige positive Entwicklung der Region ist ein Management des Life Sciences Hauptcluster von grosser Wichtigkeit.

Durch seine grosse wirtschaftliche Bedeutung für die Metropolitanregion Basel und die starke Verflechtung der anderen Cluster und Branchen mit dem Life Sciences Hauptcluster würde die ganze Region von einem Clustermanagement für die Life Sciences stark profitieren. Ein Clustermanagement Life Sciences muss langfristig trinational ein branchenfreundliches Umfeld schaffen, sonst geht wertvolles Potential verloren und die langfristige Entwicklung des Clusters und damit auch der Region ist in Gefahr. Ein solches Clustermanagement behandelt die aktuellen Herausforderungen proaktiv und grenzüberschreitend, auch innerhalb einer Teilregion. Die Regulierungen der Pharmaindustrie, vor allem im Bereich der Preis- und Zulassungsregulierung für Medikamente führen in der Metropolitanregion Basel zu Wettbewerbsnachteilen im Vergleich mit internationalen Konkurrenzstandorten in den USA und in Singapur, welche es zu beseitigen gilt. Zudem fehlt es an regionalem, hochqualifiziertem Personal und die klinische Forschung muss gestärkt werden.

6. Die Cluster der Metropolitanregion Basel würden erheblich von einer strategischen Förderung der Jungunternehmen profitieren.

In der Metropolitanregion Basel fehlt eine strategische Förderung von Jungunternehmen, welche für die zukünftige Clusterentwicklung immens wichtig ist. Eine solche Förderung muss bei der Managementunterstützung von Jungunternehmen ansetzen und zusätzlich für den Zugang zu Risikokapital sorgen. Dafür muss ein Umdenken der gesamten Venture Capital Kultur in der Schweiz und insbesondere in der Region stattfinden, zum Beispiel indem Investorenkreisläufe – wie in anderen Ländern bereits üblich – verkürzt werden. Hier könnte die Region durch ihre starke Life Sciences-Prägung eine Vorreiterrolle für die Schweiz spielen. Zum Beispiel in den Bereichen Biotechnologie, Medizinaltechnik und Nanotechnologie.

7. Die Bildungsangebote vor allem in den Natur- und Ingenieurwissenschaften, aber auch in der Logistik und der Versicherungswirtschaft müssen ausgebaut werden.

Ausbildungskapazitäten fehlen vor allem in den Natur- oder Lebenswissenschaften, zumal die internationale Rekrutierung der Expats in den Life Sciences sehr kostspielig ist. In der Investitionsgüterindustrie mangelt es an Ingenieuren und ebenfalls an Naturwissenschaftlern. Die Logistikindustrie wünscht sich einen Logistiklehrstuhl und die Finanzindustrie einen Versicherungslehrstuhl an der Universität Basel. Aus diesen Ausgebildungslehrgängen würden gut ausgebildete Fachkräfte, mitunter für das höhere Kader, hervorgehen.

8. Die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Privatwirtschaft muss verbessert und intensiviert werden.

Clusterspezifische Lehrstühle an der Universität Basel würden neben der Bereitstellung von Humankapital die Cluster in der Region vor allem durch einen intensiveren Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung und Anwendung in der Privatwirtschaft stärken. In erster Linie würde so die Innovationskraft gesteigert, welche zu nachhaltigen Wettbewerbsvorteilen führt. In den Life Sciences müsste zudem eine Förderung der klinischen Forschung und in diesem Zusammenhang die verstärkte Zusammenarbeit zwischen Spitälern und Forschung angestrebt werden.

9. Nationale Regulierungen haben Implikationen für die Entwicklung der regionalen Cluster. Sie sind deshalb immer vor dem Hintergrund der globalen Wettbewerbsfähigkeit zu gestalten.

Frankreich und Deutschland haben in Bezug auf die Arbeitsmarkt- und Steuerregulierungen relative Standortnachteile im Vergleich zur Schweiz, was teilweise die (räumliche) Ausbreitung der Cluster in diesen Regionen hemmt. Zum Beispiel wären im französischen Teilgebiet Flächen vorhanden, welche jedoch auf Grund des stark regulierten Arbeitsrechts von den Clusterunternehmen nicht genutzt werden.

Bei den branchenspezifischen Regulierungen, vor allem in Bezug auf die der Pharmaindustrie, führen längere Zulassungszeiten für Medikamente zu einem relativen Standortnachteil der Schweizer Subregion im Vergleich zur Deutschen. Gegenteilig verhält es sich bei der Preisregulierung. Vor allem bezüglich der Regulierung der Leistungserbringer (Umgang mit Medikamenten von Ärzten, Apotheken, Spitälern) hat die Schweizer Teilregion einen klaren USP, auch im internationalen Vergleich. Im Bereich der Bankenregulierung ist die deutsche Teilregion insgesamt etwas schlechter gestellt als die Schweizerische, eine Ausnahme bildet die Aufhebung der Einlagensicherheit, welche in der Schweiz zu einem Standortnachteil führt. In der Schweiz führen momentan wirtschaftsfeindliche Initiativen (Lohnregulierungen) und politische Diskurse zu einer mitunter starken Verunsicherung der Unternehmen und zu einem relativen Wettbewerbsnachteil. Dies sollte vor dem Hintergrund des globalen Wettbewerbsdrucks tunlichst vermieden werden.

10. In einer funktionalen Region existieren keine lokalen USPs und Herausforderungen. Um als Region erfolgreich zu sein, müssen deshalb Rahmenbedingungen aufeinander abgestimmt werden.

Im Gegensatz zu den nationalen Regulierungen können die regionalen USPs und Herausforderungen nicht speziell einer der drei Teilregionen innerhalb der Metropolitanregion Basel zugeschrieben werden, da sich die Unternehmen und die Arbeitskräfte in der gesamten Region bewegen und so von diversen USPs in den drei Teilregionen profitieren (u.a. Rheinhäfen, EAP). Funktionale trinationale Verflechtungen bestehen in der Forschung und Entwicklung, der Produktion, dem Vertrieb, im Pendlerbereich (auch grenzüberschreitend), in der Ausbildung etc. Regionale USPs und Herausforderungen (vor allem in den Bereichen Verkehr, Flächen und Bildung) MÜSSEN deshalb sehr gut aufeinander abgestimmt werden.

6.2 Ausblick

Die vorliegende Studie liefert Antworten auf die in Kapitel 1.2 gestellten Leitfragestellungen nach den Clustern, Schlüsselbranchen sowie den Standortfaktoren und USPs in der Metropolitanregion Basel. Die Studie zeigt auf, dass in der Region erhebliches wirtschaftliches Potential vorhanden ist, welches von einem international starken und diversen Life Sciences Cluster und von drei weiteren Clustern der Chemie, der Logistik und der Investitionsgüterindustrie ausgeht. Die Clusterakteure kooperieren sehr stark über die Landesgrenzen hinweg, was die Metropolitanregion Basel zu einer funktional stark verflochtenen Clusterregion macht.

Beim Life Sciences-Cluster, der so essentiell ist für die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung der gesamten Region, mangelt es jedoch an einer grenzüberschreitenden, strategischen und nachhaltigen Förderung im Sinne eines etablierten Clustermanagements. Vielmehr kümmern sich verschiedene staatliche und staatlich finanzierte Institutionen um einzelne Wirtschaftsbranchen in begrenzten administrativen Gebieten, was die (Kosten- und Zeit-) Effizienz reduziert und oft kurzfristig angelegt ist. Warum fehlt es hier an Risikokapital? Warum fehlt es an Fachkräften? An klinischer Forschung? Hier braucht es einheitlich Antworten und adäquate Lösungen im Sinne von einem grenzüberschreitenden Management der Cluster.

Wichtige Aufgaben eines solchen Clustermanagements wären unter anderem, für eine Lockerung der Pharmaregulierungen in Bundesbern, Berlin und Paris zu lobbyieren, damit die Wettbewerbsfähigkeit im internationalen Standortwettbewerb erhalten bleibt und die Standortbindung der Unternehmen an die Region nicht verloren geht. Ebenfalls wäre Aufgabe des Clustermanagements die klinische Forschung und die Zusammenarbeit zwischen Forschung und Kliniken zu fördern, jungen Start-Ups Managementunterstützung und Risikokapital zugänglich zu machen und die Bildungs- und Forschungsangebote zu erweitern. Ein solches Management bräuchte es auch hinsichtlich der Rahmenbedingungen für die anderen Cluster und Schlüsselbranchen, wo im Bereich Verkehr, Humankapital und Flächen eine einheitliche Lösung verlangt wird. Vor allem muss die Zusammenarbeit und das „Gemeinsam“ im Gegensatz zur Pflege des jeweils „eigenen Gärtchens“ zur langfristigen Sicherung des Potentials und der vollen Ausschöpfung der in der Region vorhandenen USPs stark verbessert werden. Die in dieser Studie hergeleiteten Thesen liefern eine Diskussionsbasis und sollen Denkanstösse für weitere wirtschaftspolitische Überlegungen liefern. Vor allem geht es darum, gemeinsam mit den entsprechenden Schlüsselakteuren adäquaten Lösungen zu finden.

7 Statements aus den Interviews

7.1 Life Sciences und Chemie

**Matthias M. Baltisberger, Standortleiter Basel und Kaiseraugst
 F. Hoffmann-La Roche AG:**

„Im regionalen Einzugsgebiet fehlen rein zahlenmässig hochqualifizierte Arbeitskräfte für unsere Branche. In den letzten drei Jahren mussten rund 75% der zu besetzenden Stellen mit Fachkräften ausländischer Staatszugehörigkeit gewonnen werden.“

„Die Zulassung von Medikamenten und die Zulassung für Rückvergütungen (reimbursement) durch Krankenkassen dauern in der Schweiz im Vergleich zum Ausland noch erheblich länger. Anstrengungen zur Verbesserung der Situation müssen spürbar greifen.“

„Es wäre für unser liberales und höchst erfolgreiches Wirtschaftssystem fatal, wenn der Staat die Löhne regulieren würde.“

Hans-Peter Brader, CEO Brenntag Schweizerhall AG:

„Die Stärke der Region ist der historisch gewachsene, ideale Mix aus industrieller Entwicklung, Vorhandensein von Universitäten, Wissen um Finanzierung und Verfügbarkeit von hochqualifiziertem Personal aus dem Dreiland.“

Pascal Brenneisen, Leiter Novartis Schweiz:

„Zum Life Science Cluster gehören im engeren Sinn die forschende bio-pharmazeutische Industrie und die Biotech-Branche. Aber im weiteren Sinn auch die Unternehmen im Bereich Spezialitätenchemie. Darüber hinaus sind private und öffentliche Forschungseinrichtungen im Gebiet der Biomedizin Teil des Clusters (Universitätsinstitute, Unispital, FMI, Bio- & Pharmazentrum etc.).“

„Im Moment ist Novartis in Basel und in der Schweiz gut aufgehoben und unsere Investitionstätigkeit belegt unser Bekenntnis zum Standort. Aber die Rahmenbedingungen für globale Unternehmen sind unter Druck. Es ist deshalb wichtig den günstigen Rahmenbedingungen in Basel und der Schweiz langfristig Sorge zu tragen. Erosion der günstigen Rahmen- und Standortbedingungen für die Wirtschaft können langfristig die Innovationskraft unserer Branche und die Wettbewerbsfähigkeit der gesamten Wirtschaft schwächen (Stichworte: Aktienrecht, 1:12, Unternehmenssteuern, Migration/PFZ sowie Kostendruck im Gesundheitswesen und Überregulierung). „

„Schlüsselunternehmen sind die grossen Firmen von internationalem Gewicht und Bedeutung wie Novartis, Roche und Actelion. (Ihre Firmenzentralen sind in Basel bzw. Allschwil.) Durch ihre grosse Innovationskraft und internationale Ausstrahlung bilden sie ein Gravitationszentrum für weitere Akteure des Life Science Clusters, seien dies Zulieferer, Kooperationspartner in Forschungseinrichtungen oder Konkurrenten, die ebenfalls von dem Life Science Umfeld profitieren (z.B. wegen der Verfügbarkeit von hochausgebildeten Spezialisten). Diese drei Akteure haben eine zentrale Rolle für die Entwicklung der gesamten Region metrobasel, als Wachstumsmotor, Arbeitgeber (direkt und indirekt), Steuerzahler und Auftraggeber

(Einkäufe allein in BS und BL in 2012 von Novartis in Höhe von über 1 Mia CHF, welche ihrerseits weitere Bestellungen (indirekter Effekt) generieren) für die nachgelagerte Industrie. Nicht zuletzt engagieren sich diese drei genannten Unternehmen auch überdurchschnittlich in der Region, zum Beispiel bei der Förderung von Jungunternehmen (Bsp. Novartis Venture Fund) oder bei der Bildung (Förderung von Professuren, Maturandenpreis, Schullabor, BioCamp), welche für den zukünftigen Erfolg dieser forschungsintensiven Industrie entscheidend ist.“

„Kosteneindämmungsmassnahmen finden nahezu weltweit statt, auch als Folge der Finanzkrise. Daraus ergeben sich unterschiedliche Schwierigkeiten bei der Zulassung und Erstattung von Medikamenten. Die Verzögerung der Marktzulassung ist zu einer regelrechten Kosteneindämmungsmassnahme geworden und dies auf Kosten der Betroffenen. Die Anerkennung von Innovation ist schwieriger geworden, insbesondere wenn es um die Erstattung durch die Zahler geht werden den pharmazeutischen Unternehmen sehr hohe Hürden gesetzt (z.B. in Deutschland mit AMNOG/iqwig). Aber geistige Eigentumsrechte werden besonders in Entwicklungsländern immer noch verletzt, was die Marktzulassung ebenfalls erschweren kann.“

Thomas Cueni, Generalsekretär / Geschäftsführer Interpharma Verband der forschenden pharmazeutischen Industrie:

„Standortfaktoren müssen in einem globalen Vergleich gesehen werden. Diesbezüglich muss sich die Schweiz laufend anpassen und verbessern.“

„Namentlich in der klinischen Forschung hat die Schweiz an Attraktivität verloren. Nötig sind Verbesserungen in Ausbildung und Kliniken, aber auch die Verfahren der Ethikkommissionen für die Bewilligung klinischer Versuche, die Zulassung von Medikamenten, und die Aufnahme in die Kassenpflicht dauern im internationalen Vergleich einfach zu lange.“

„In der Schweiz kommt ein grosser Teil der Innovationskraft von weltweit tätigen Firmen.“

Andreas Dür, Geschäftsführer BASF Schweiz AG:

„Die kurze Time-to-market ist ein riesiger Vorteil in der Schweiz, wenn es darum geht, neu entwickelte Produkte auf den Markt zu bringen.“

„Hochschulen, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik müssen zusammenwirken, damit wir uns weiterhin im Wettbewerb um Innovationskraft behaupten. Lassen Sie uns die Rahmenbedingungen schaffen, damit die chemische Industrie und andere Branchen in der Region auf ausreichend viele, sehr gut qualifizierte Mitarbeiter aus dem In- und Ausland zurückgreifen können.“

„Hier im Dreiländereck müssen wir uns für die Weiterführung und Ausdehnung der Personen-Freizügigkeit über die EU hinaus stark machen. Der Abbau von Grenzen und der Austausch von Wissen wirken positiv und kraftvoll auf unsere Wirtschaft. Sie sorgen dafür, dass auch in Zukunft nachhaltige Erfolge erzielt werden.“

Dr. Toralf Haag, CFO Lonza AG:

„Handlungsbedarf gibt es bei der Überregulierung, beispielsweise bei der Personenfreizügigkeit.“

„Hier an der Uni fehlen technische Studiengänge für Chemie- und Bioingenieurswesen.“

Dr. Beat Kiser, Standortleiter Kaiseraugst, Vice President Global Facility Management DSM Nutritional Products AG:

„Die Schnelligkeit bei den Veränderungen ist eine Herausforderung für innovative Produkte. Die Bewilligungsprozesse beim functional food beispielsweise sind oft zu teuer und zu lang. Daher werden Produkte in gewissen Fällen zuerst ausserhalb Europas auf den Markt gebracht.“

„Bei der Regulierung der globalen Personenfreizügigkeit – beispielsweise Aufenthaltslänge und Kontingente der Bewilligungen – besteht Handlungsbedarf.“

7.2 Finanzindustrie

Christoph Bieri, Regionenleiter Corporate & Institutional Clients UBS AG:

„Innovationen sind ein Zusammenspiel von Unternehmen und Universitäten.“

„Die Ausbildungen und teilweise Organisation während der Lehre, an der Universität und der Fachhochschule decken sich teilweise nicht mit den Bedürfnissen der Realwirtschaft. Ein u.a. dadurch entstehender Mangel an Fachkräften sowie sich ständig ändernde Regulierungen machen es schwierig, Innovation zu realisieren.“

„Die Schweizer sind nicht sehr probierfreudig und gehen nicht gerne an die Grenzen. Da sind uns die Asiaten und Angelsachsen einen Schritt voraus. Eine flexiblere Einstellung wäre förderlicher, um die Finanzierung von Innovation und damit die Innovation nicht zu behindern.“

„In der ganzen Wertschöpfungskette müsste noch klarer zum Vorschein kommen, dass es kein Miteinander sondern ein Füreinander ist.“

„Der Geldzufluss ist stark regional getrieben, zunehmend aber auch international, da wir eine politische und wirtschaftliche Stabilität haben. Dies bewegt die internationalen Kunden, ihr Kapital bei uns anzulegen.“

Bernhard B. Fischer, Leiter Region Nordschweiz Credit Suisse AG:

„Ein positiver Standortfaktor ist die Nähe zu den Ausbildungsstätten, vor allem im Lehrlingsbereich. Die Fachhochschule bietet einen Banklehrgang in Olten und Brugg an. Dies ist für uns wichtig, um einheimische Mitarbeiter zu rekrutieren. Wir haben pro Jahr 25 Auszubildende.“

„Vernünftige Regulierungen in der Schweiz sind extrem wichtig für die Zukunft. Mit den aktuellen Entwicklungen wird aufgrund von Hinterlegungsvorschriften der Preis für das Produkt Kredit spürbar ansteigen. In Verbindung mit steigenden Refinanzierungskosten wird dieser Effekt noch akzentuiert.“

„Ein Vorteil gegenüber Zürich ist, dass wir gut ausgebildete Grenzgänger als Mitarbeitende haben. Wir haben auch einen Vorteil bei der Sprachkompetenz aufgrund der Nähe zu Frankreich. Der French Desk wurde von Zürich nach Basel verschoben.“

Prof. Dr. Tobias Hüttche, Leiter Institut für Finanzmanagement IFF der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW:

„Hier werden vor allem Enddienstleistungen angeboten, also Kredit- und Anlagegeschäft, Firmenkundenbetreuung, aber die gesamte Wertschöpfungskette wie man sie in ZH oder Genf hat, die gibt es hier nicht“

Guy Lachappelle, Direktionspräsident Basler Kantonalbank:

„Aufgrund gesetzlicher Bestimmungen ist Schweizer Banken der europäische Marktzugang nur unter erschwerten Bedingungen, allein in der Schweiz ansässigen Banken, de facto gar nicht möglich.“

„Eine universitäre Bankausbildung müsste in Basel forciert werden, damit nicht noch mehr Topmitarbeiter ins Finanzcluster nach Zürich abwandern.“

Dr. Martin Strobel, Vorsitzender der Konzernleitung Bâloise Group:

„Die Hauptressource und damit der wichtigste Standortfaktor sind die Verfügbarkeit von gut qualifizierten Mitarbeitenden. In Basel gibt es einen grossen Pool an gut ausgebildeten Leuten, insbesondere auch aus dem grenznahen Deutschland und dem Elsass. Basel ist somit definitiv ein guter Standort für uns.“

„Das neueste Wissen über Risikomanagement ist sehr wichtig. Daher ist die Nähe zum mathematischen Institut der Uni Basel mit seinen Ausbildungsangeboten bedeutend für uns.“

„Es ist wichtig, dass Basel auch steuerlich attraktiv ist. Hier herrscht Handlungsbedarf; im Vergleich zu anderen Kantonen ist die Steuerlast zu hoch.“

7.3 Venture Capital

Michael Bornhäuser, Teilhaber und Managing Director Sallfort Privatbank AG und Präsident i-net innovation networks

„Die Investoren Community sollte aus erfolgreichen Unternehmern bestehen und nicht ausschliesslich aus Finanzspezialisten, Universitätsprofessoren und Corporates. Markt- und Industrie- Know how mit Erfahrungen im operativen Geschäft, sind der Schlüssel zum Erfolg für junge Unternehmen und damit auch für die Geldgeber. Dies muss gezielt gefördert werden und die Wirtschaftsförderung muss Unternehmer in diesen Prozess einbinden. Speziell die Universitäten sind hier teilweise zu weit weg vom echten Geschäft und daher nicht das Mass aller Dinge in der Unternehmensentwicklung im Innovationsfeld. Hier liegt die Berner Politik mit Ihrem blinden Glauben an ETH und EPFL falsch.“

„Erfolgreicher Unternehmensaufbau und das Gewinnen der notwendigen Stake Holder als Partner für junge Firmen, basiert auf Vertrauen. Dieses Vertrauen zu entwickeln ist nicht einfach, vor allem in global communities. Es gibt global communities im Life Sciences- und Nano-Bereich, die einen starken Bezug zu Basel haben. Wenn ein Unternehmen im Bereich Nano zur Spitze gehören möchte, muss es sich irgendwann mit Basel beschäftigen, nicht zuletzt wegen der herausragenden Position von Basel im Bereich Nano Mikroskopie. Communities bilden sich durch das persönliche Zusammentreffen von Menschen aus den entsprechenden Industrien, nur auf diesem Weg wird das notwendige Vertrauen aufgebaut. Diese Netzwerke müssen gezielt gefördert und in die Region gebracht werden.“

„In Europa ist die Akquise von Geldern für junge Firmen, z.B. im Biotech- und IT-Bereich sehr schwierig. Wenn ein Investor früh in eine Firma investiert kann es passieren, dass er 10 Jahre sein Geld in diesem Investment blockiert hat. Das schreckt viele Kapitalgeber ab. In den USA zahlen Investoren, welche in späteren Phasen investieren, die früheren Investoren ganz oder teilweise aus und die Early Stage Investoren können so schneller wieder in neue Firmen investieren, das ist ein gut funktionierender Kreislauf. Diese Praxis wird bei uns in der Schweiz nicht angewendet, da Investoren grundsätzlich nur Geld für den Unternehmensaufbau und nicht zum Auskaufen von frühen Investoren geben. Würden wir in der Schweiz diese Praxis aus den USA adaptieren, hätten wir einen signifikanten Wettbewerbsvorteil gegenüber weiten Teilen Europas. Wenn wir in Basel im Bereich Medtech/Biotech die ersten wären, die einen solchen Kapitalkreislauf etablieren, hätten wir einen klaren Vorteil gegenüber anderen Ländern.“

Dr. Gerhard Ries, Co-Founder & General Partner BioMedPartners AG:

„Venture Capital Firmen bauen gerne Start-up Unternehmen in lokaler Nähe um sich herum auf. Auch für uns als BioMedPartners ist die Nähe zu jungen Unternehmen sehr wichtig. Wir geben jungen Unternehmen nicht nur Geld, sondern unterstützen das Management auch sehr aktiv während der Aufbauphase durch Know-how und Netzwerke, damit unsere Gelder bestmöglich eingesetzt werden.“

„In Basel gibt es nicht die gleiche „Ausgründungskultur“ und Infrastruktur für Jungunternehmen wie etwa an den Universitäten in Zürich, welche Spin-outs wesentlich stärker fördern. An der Universität Basel liegt der Fokus eher auf Grundlagenforschung als auf angewandter Produktentwicklung. Ausgründungen finden deshalb wesentlich seltener statt als an anderen technisch-orientierten Universitäten.“

7.4 Logistik

Martin Dätwyler, Stellv. Direktor Handelskammer beider Basel:

„Die ansässigen Unternehmen sind über ihre Produkte, welche zur Wertschöpfung beitragen, die Treiber der Region.“

„In der Logistik fehlt eine universitäre Hochschulausbildung in Basel. In Lörrach beispielsweise gibt es eine gute Fachhochschule für diesen Bereich. Ausserdem fehlen Flächen für die Logistikunternehmen.“

„Die Region ist für die Logistik gut aufgestellt. Sie hat nur ein Imageproblem. Da man sich ihrer Bedeutung mit 3 Milliarden Umsatz pro Jahr nicht bewusst ist, fehlt die öffentliche Akzeptanz, die Branche wird verdrängt.“

Hans-Peter Hadorn, Direktor Schweizerische Rheinhäfen (Port of Switzerland):

„Eine Kaderausbildung und ein Lehrstuhl für Logistik / Transport- und Verkehrsmanagement fehlen in Basel. Die Duale Hochschule in Lörrach ist ein wichtiger Mosaikstein, der ergänzt werden sollte.“

„Bestehende Flächen sollten durch grenz- und unternehmenüberschreitendes Flächenmanagement besser genutzt werden. Dafür braucht es vermehrt partnerschaftliche Lösungen anstelle von unternehmensindividuellen Lösungen.“

„Gebietskörperschaften müssen raumplanerisch bei der Festlegung von Standorten für Logistikbetriebe in Kombination mit Umschlag- und Verkehrsknotenpunkten stärker zusammenarbeiten.“

Jasmin Müller, Leiterin Unternehmensstrategie SBB Cargo AG:

„Standortvorteile der Metropolitanregion Basel sind die Rheinhäfen, das Dreiländereck mit der dort ansässigen verladenden Industrie und den grossen Speditionsunternehmen. Kurzum Basel ist einer der wichtigsten Logistikstandorte für SBB Cargo“

„Zurzeit wird international geforscht bei Innovationen im Rollmaterial, insb. für leichtere, leistungstärkere Güterwagen sowie für die Steigerung des Automatisierungsgrads im Transportprozess. In der Zusammenarbeit mit Kunden und Zulieferern streben wir auch Innovation bei den Angeboten an, beispielsweise durch Linienzüge im Kombinierten Verkehr.“

Gerald Penner, Geschäftsleitung Streck Transportgesellschaft mbH:

„Basel ist verkehrstechnisch ein Nadelöhr. Die Problematik ergibt sich daraus, dass zwischen der EU und der Schweiz eine Grenze in doppelter Hinsicht existiert. Die Verzollungsformalitäten zwischen der EU und der Schweiz sowie das Nachfahrverbot führen zur bewussten Unterbrechung des Verkehrsflusses und damit der Logistikkette. Aus den Rückstaus in Basel und in Südbaden resultieren zusätzliche Kosten, zusätzliche Risiken in der Zeitplanung und zusätzliche Umweltbelastungen.“

„Ein wesentlicher Vorteil der Metropolregion Basel ist ihre innovative Industrie. Dieser starke und innovative Industrie kann auf eine leistungsfähige und breit aufgestellte Logistikindustrie in der Metropolregion zurückgreifen.“

„Aus Sicht der Logistik mangelt es in der Region vor allem an Flächen.“

Jürg Rämi, Direktor EuroAirport Basel-Mulhouse-Freiburg:

„Steuern und Anstellungsbedingungen sind neben Rechtssicherheit und Stabilität die wichtigsten Standortfaktoren. Gute Rahmenbedingungen lösen eine positive Spirale aus.“

„Der EAP investiert CHF 50 Mio. in ein Cargo Terminal für Pharmaprodukte, um den Transport von hier produzierten Produkten zu gewährleisten und zu optimieren.“

7.5 Investitionsgüterindustrie

Peter Dettelmann, Leiter Standort Rheinfelden Evonik Industries AG:

„Die Verbindung von Innovationskraft und Kundennähe ist ein entscheidender Erfolgsfaktor und Motor für profitables Wachstum.“

„Wir unterhalten gemäß der Devise „Open Innovation“ seit jeher zahlreiche Kooperationen mit Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen.“

Clifford Howald, Kaufmännischer Direktor A. Raymond GmbH & Co. KG:

„Der Fachkräftebereich bei den Angelernten ist regional. Insbesondere Mitarbeiter/innen für die Bereiche Teile-Montage und Logistik kommen aus Frankreich. Für Schweizer ist das Einkommen hier auf deutscher Seite uninteressant“.

„In Lörrach gibt es einen Flächenmangel, deshalb haben wir 1987 ein Werk in Weil am Rhein eröffnet. Dieses Areal ist heute auch bereits fast vollkommen verplant. Wir mussten aufgrund starker Expansion Produktionen in den Breisgau auslagern. In die Schweiz würden wir nur expandieren, wenn es dort Automobilhersteller gäbe.“

„Der Arbeitsmarkt bei hochqualifizierten Arbeitskräften ist auf deutscher Seite ausgedünnt, da ist die starke Schweizer Konkurrenz spürbar. Deshalb versuchen wir auch Mitarbeitende überregional zu rekrutieren. Dabei ist für die einen die nationale Randlage eher ein Hindernisse, für andere wiederum sehr reizvoll. Schwerpunkt des Gewinns von Fachkräften ist allerdings die duale Ausbildung.“

Marcel Ziltener, Kaufmännischer Direktor Endress + Hauser Flowtec AG:

„Wichtigste Standortfaktoren sind hochqualifizierte Mitarbeitende für Forschung, Entwicklung und Industrial Engineering sowie Rechtssicherheit beim Schutz des Know how.“

„In der Region gibt es zu wenige Software-Entwickler und zu wenige Ingenieure. Hierfür ist die Nähe zu Deutschland wichtig.“

7.6 Politik

Christoph Brutschin, Regierungsrat Basel-Stadt:

„Bei Biotechnologie und Greentech, aber auch beim Supply Chain Management – insbesondere bei der Logistik – liegt ein wesentliches Potenzial für Firmen.“

„Wir möchten Rahmenbedingungen schaffen, welche die Firmen vom Standort überzeugen, und diese dann auch pflegen.“

„Aktive Beziehungspflege auf allen verschiedenen Ebenen, gezielte Beratung, Mietzinserleichterungen oder Bürgschaftsübernahmen für junge und kleine Firmen durch die Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft oder I-net fördern die Innovation.“

Hansueli Bühler, Grossrat und Präsident Fricktal Regio Planungsverband:

„Bedeutende Standortfaktoren sind die geographische Nähe von wichtigen Playern, der Wille zur Zusammenarbeit, die gemeinsame Nutzung von Infrastrukturen, ein wettbewerbsfähiger Arbeitsmarkt für gut qualifizierte Facharbeitskräfte und ein positives Bewilligungswesen. Dabei sollten Gemeindegrenzen noch besser überwunden werden.“

Gudrun Heute-Blum, Oberbürgermeisterin der Stadt Lörrach:

„Die Duale Hochschule in Lörrach bietet wissenschaftliche Qualität und ist zugleich an die Bedürfnisse der einzelnen Wirtschaftszweige angepasst. Es gibt erste Ansätze, die Zusammenarbeit mit der Uni Basel zu verstärken. Hierfür müssen Stuttgart und Bern überzeugt werden, dass es sich bei unserer Region um einen grenzüberschreitenden Ballungsraum handelt.“

„Um Wissenschaft und Wirtschaft zusammenzubringen, sollten die Kooperationen über die Grenzen hinweg verstärkt werden, denn im Bereich Bildung wird die Grenze stärker wahrgenommen als im Bereich Wirtschaft.“

„Der grenzüberschreitende ÖV sollte zum Beispiel über ein gemeinsames Budget oder durch eine gemeinsame Planung verbessert werden. Ich könnte mir eine ÖV-Umweltkarte nach dem Vorbild der Region auf Schweizerseite vorstellen.“

„Beim Thema Standortentwicklung wäre ein stärkerer grenzüberschreitender Austausch wünschenswert.“

Dr. Sabine Pegoraro, Regierungsrätin, Bau- und Umweltschutzdirektion Basel-Landschaft:

„Verkehrsinfrastruktur, Verfügbarkeit für Innovationen, Wissen, hochqualifizierte Arbeitskräfte, gute IT-Infrastruktur, flexible und rasche Bewilligungen sind wichtige Standortfaktoren der Region, um neue Firmen anzulocken und ansässige zu halten. Auch Basel-Landschaft muss diesen guten Standortfaktoren Sorge tragen und die Geschwindigkeit im Gesetzes- und Verwaltungsprozess beibehalten.“



7.7 Wirtschaftsförderer

Prof. Max Käsermann, Wirtschaftsförderer Promotion Laufental und Forum Regio Plus (Schwarzbubenland):

„Die Innovation der regionalen Unternehmen liegt im Wesentlichen in den Produktionsprozessen, um bei den relativ hohen Löhnen dennoch konkurrenzfähig sein zu können.“

„Eine bessere Verkehrserschliessung (öffentlich und privat) eröffnet der Region (Laufental / Schwarzbubenland) noch weiteres Potenzial für die Akquirierung und den Ausbau von Firmen.“

„Um Kaderpersonal und deren Familien aus dem Ausland zum Arbeiten und Wohnen anziehen zu können, ist eine internationale Schule für die Kinder und Weiterbildungsmöglichkeiten für ausländische Kaderleute sehr wichtig.“

Andrea Lutz, Stellv. Geschäftsführerin Wirtschaftsregion Südwest GmbH:

„Die Schwerpunkte für innovative Produkte liegen in den Bereichen Umwelttechnologien, Energieeinsparung, Elektromobilität sowie Solar- und Windkraft.“

„Es gibt auf der badischen Seite keine Ausgründungen oder Forschungseinrichtungen aus Universitäten, welche als Innovationstreiber dienen könnten.“

„Es fehlt eine ausgeschriebene, Ländergrenzen übergreifende Clusterstrategie.“

Iris Welten, Geschäftsführerin BaselArea:

„Wir müssen noch bessere regulatorische Bedingungen schaffen, damit time to market für Innovationen beschleunigt wird.“

„Passende Flächen sind in der Region kaum erhältlich.“

„In der Region ist viel Wissen vorhanden. Probleme bestehen im Austausch, Überblick und in der Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Institutionen - im Umkreis von Basel gibt es 167 Research-Unternehmen und 4 Top Universitäten, inklusive Deutschland und Frankreich. Hier muss man noch mehr vernetzt werden.“

„Für die Logistik ist eine Fachhochschulausbildung vorhanden, jedoch fehlt in Basel eine universitäre Ausbildung. Somit fehlt die universitärer Förderung von Wissenstransfer.“

„Innovationstransfer und regulatorische Vorschriften müssen optimiert werden.“

„Es wäre wünschenswert, dass die Region auf true USPs aufbaut. Dies wäre einmalig in Europa. Damit könnte Basel den Sprung zu den Leading integrated clustern schaffen.“

8 BaselArea – Aus Sicht der Standortpromotion

BaselArea ist die Wirtschaftsförderung für die Schweizer Seite der Region Basel. Zu den Aufgaben von BaselArea gehören in erster Linie die Standortpromotion des Wirtschaftsstandorts (Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Jura und Fricktal/Kt. AG) – das heisst, die wirkungsvolle Vermarktung und Bekanntmachung unseres Standorts gegenüber Unternehmen im Ausland – sowie die Akquisition von Unternehmen und deren Beratung bis zur abschliessenden Ansiedlung.

BaselArea ist auch die erste Anlaufstelle für potenzielle Neugründer/-innen und bietet diesen kostenlose Beratung und Hilfestellung bis zur Betriebsaufnahme. Ein wichtiger Bestandteil der Standortpromotion ist die Vermittlung von Hintergrundinformationen zum Wirtschaftsraum sowie zu Behörden und Institutionen. Abgerundet wird das Dienstleistungsportfolio durch die Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten (Büro, Labor, Gewerbe, Areale) sowohl für neue wie auch bestehende Unternehmen in der Zusammenarbeit mit diversen Immobilienpartnern.

Oekosystem als Erfolgsmodell

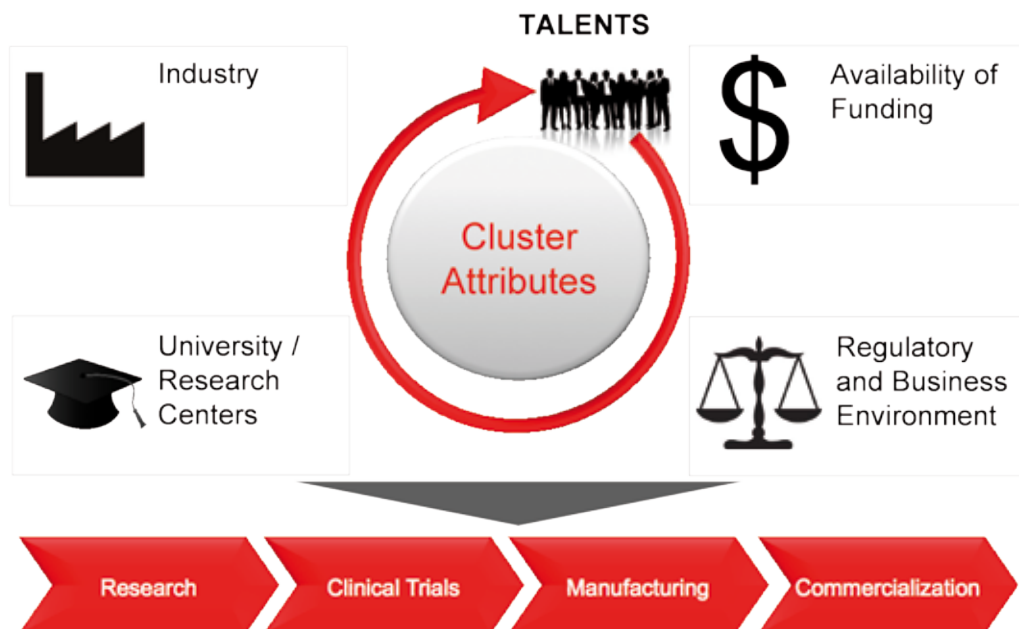
Es ist unbestritten, dass das Image des Wirtschaftsstandortes in den letzten Jahren gelitten hat und im hart umkämpften globalen Wettbewerb an Standortattraktivität eingebüsst hat. Der Ruf der Schweiz als rechts- und planungssicherer Standort leidet durch diverse politische Initiativen. In Anbetracht des Druckes auf die harten Standortfaktoren wie steuerliche Aspekte oder hohe Kosten aufgrund des starken CH Frankens kommen den weichen Standortfaktoren bzw. dem wirtschaftlichen Branchen-Oekosystem umso mehr Bedeutung zu.

Die Clusterthematik ist seit ein paar Jahren en vogue und es gibt fast keine Region, die sich nicht mit dem Vorhandensein mehrerer Cluster rühmt. Wie die Studie von metrobasel zeigt entstehen Chancen für neue Innovationen, wenn sich die Akteure entlang der Wertschöpfungskette in Branchenschwerpunkten systematisch vernetzen.

In Cluster oder Sub-Cluster umfasste Branchengruppen mit einer hohen Dichte an Unternehmen, Forschungs- und Bildungsreinrichtungen sowie Fachorganisationen sind die massgeblichen Treiber zur Wettbewerbsfähigkeit einer Region.

Die Region Basel verfügt zwar über das entsprechende Oekosystem bezogen auf die Life Science Industrie, aber dieser regionale Standortvorteil entfaltet zu wenig Wirkung. Es fehlt aus unserer Sicht an der Sichtbarkeit und Vernetzung aller Akteure oder einer überregionalen Clusterorganisation, die für Transparenz, Visibilität und koordinierte Zusammenarbeit sorgt. In der Region Basel existieren viele Organisationen und Institutionen, die sich um Teilaspekte der Clusterförderung kümmern oder anders gesagt, es bedarf dem Zusammenfügen aller Steinchen zum leuchtenden Mosaik.

The backbone of the most vibrant life-science Ecosystem in Europe



Quelle: BaselAera

Ziele und Schwerpunkte einer überregionalen Clusterpolitik sollten folgende Aspekte umfassen:

- Stärkung der ansässigen Unternehmen und Erhöhung der Branchendiversität
- Sogwirkung zur Ansiedlung von Unternehmen aus dem entsprechenden Branchenumfeld
- Innovationsbeschleunigung und Optimierung des Wissenstransfers (science to market)
- Forschungsschwerpunkte auf wertschöpfungstreibende Industrie (Kompetenzzentren, trinationale Forschungs- und Ausbildungsnetzwerke)
- Sichtbarmachen und Vermitteln der Kompetenzfelder innerhalb Branchen-Gruppen (Forschung, Industrie, Wirtschaft)
- Vernetzung der Cluster-Akteure im In- und Ausland
- Bereitstellung von Daten- und Informationsmaterial
- Begleitung der Cluster-Akteure bei Vorhaben, die durch die Clusterorganisation und ihre Partner erleichtert werden können

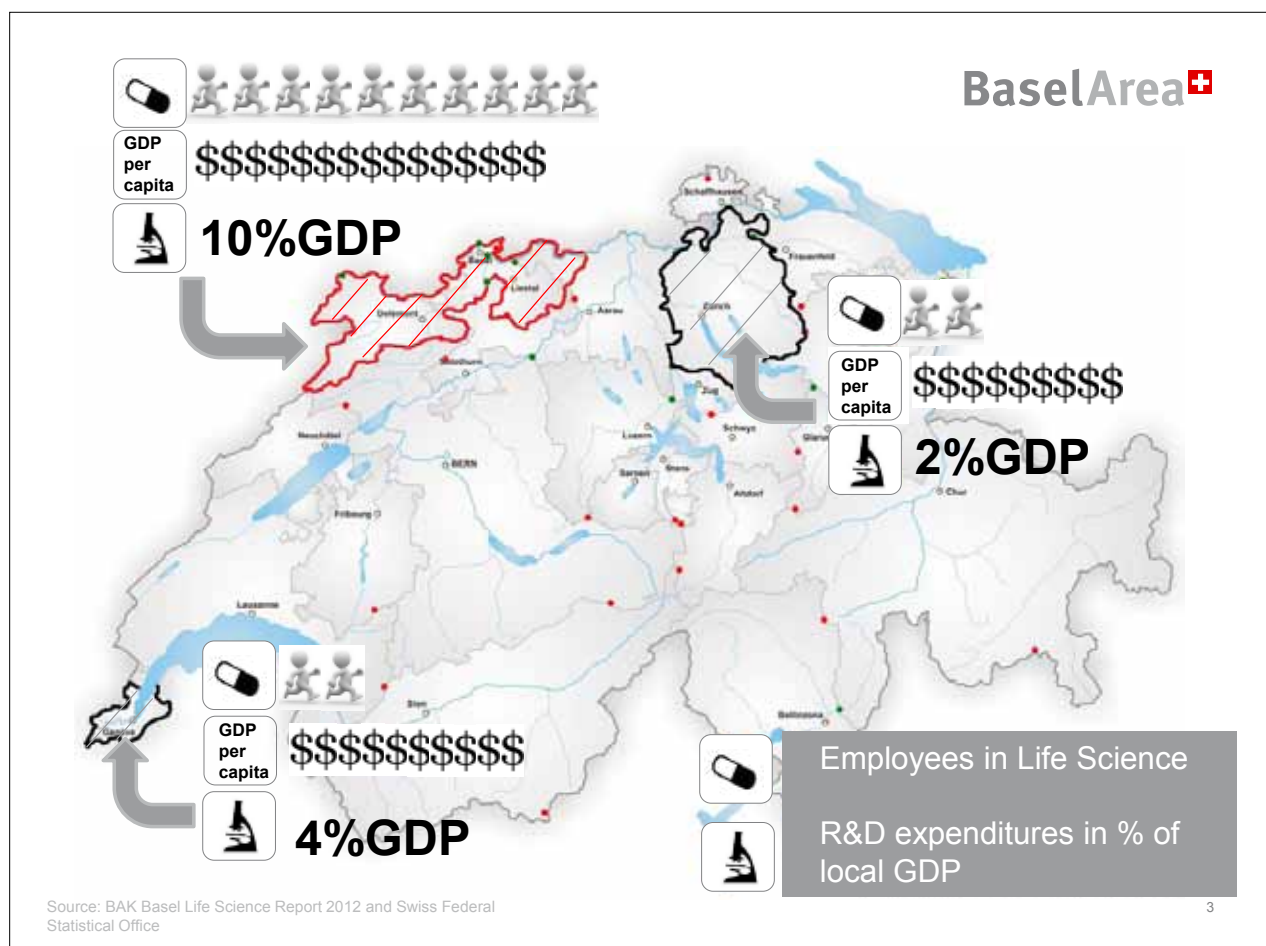
Fehlende Puzzlestücke aus heutiger Sicht der BaselArea

Global agierende Unternehmen überprüfen alle 3 bis 5 Jahre ihre Standorte. Oftmals wird von der Standortmarketing (Promotion) und der Bestandespflege (Retention) isoliert gesprochen. Für eine erfolgreiche Standortentwicklung bedarf es dem Zusammenspiel dieser beiden Disziplinen. Aus ausländischer Investorensicht können nicht abschliessende Gründe Auslöser für eine Standortevaluation Schweiz – Region Basel sein:

- Erschliessung neuer Markt (beschränkter Binnenmarkt CH) / Marktpotential Europa

- Physische Kundennähe zu bestehende Kunden
- CH als Management-Hub für europäische Märkte
- Forschungs- und Entwicklung wertschöpfender Produkte (hightech-premium Segment)
- Forschungsk Kooperationen mit Hochschulen
- Swissness Label für Produktionsstandort
- Zugang Talentpool und qualifiziertes Personal (u.a. duales Bildungssystem)

Es fehlt u.a. an thematischen Dachmarken (Zusammenführung der einzelnen Organisationen und Initiativen) und der engeren Zusammenarbeit und Abstimmung zwischen den einzelnen Akteuren entlang der jeweiligen Branchen-Wertschöpfungskette. Wünschenswert sind sogenannte ‚landing pages‘ (Branchen-Portale), wo man kompakt, aber in Detailschärfe eine Gesamtübersicht zu den relevanten Branchen-Akteure aus Industrie (neben Haupterbringungsleister auch vor- und nachgelagerte Akteure), Wirtschaft (spezialisierte Dienstleister), Behörden (Rahmenbedingungen, Branchenwissen und –verständnis Anliegen) und Wissenschaft (Lehre und Arbeitskräftepool) sowie Forschung (Grundlagen und angewandte Forschung öffentlich/privat) erhält.



Männchen = Arbeitsplätze in Life Science (Basel Region: 27'600; Geneva Region 5'500; Zurich 5'500) (BAK Basel 2012)
 BIP pro Kopf (ACHTUNG: Ist auf Kanton bezogen: Kanton BS): 147'000; Geneva 105'000; Zurich: 90'000 (Schätzungen vom Bundesamt für Statistik)
 F&E Ausgaben in % vom regionalen BIP (BAK Basel 2012)

9 Die Wirtschaftsregion Südwest als Akteur im deutschen Teilgebiet von metrobasel

Die Wirtschaftsregion Südwest GmbH ist die Wirtschaftsförderungsgesellschaft der Landkreise Lörrach und Waldshut. Der Landkreis Lörrach bildet den deutschen Teil der Metropolitanregion Basel. Die Wirtschaftsregion Südwest wird getragen von den beiden Landkreisen Lörrach und Waldshut, von Städten und Gemeinden, Sparkassen und Banken, Energieunternehmen, der Dualen Hochschule Baden-Württemberg Lörrach und den Wirtschaftsverbänden der Region.

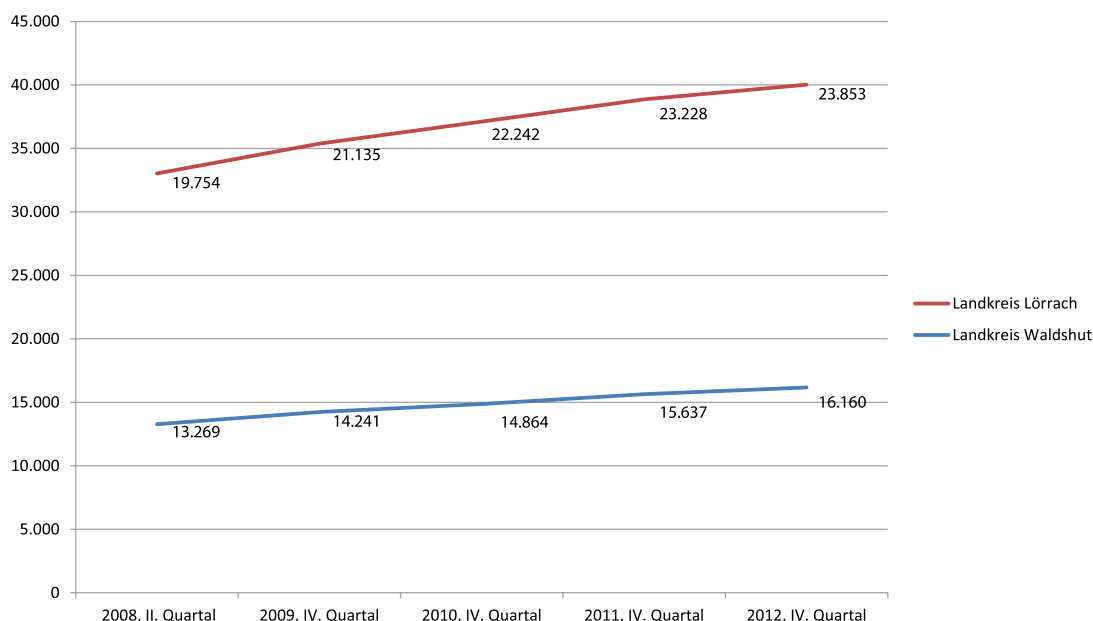
In den Geschäftsfeldern Unternehmensservice, Standortentwicklung und Standortmarketing stehen zurzeit zwei Fragestellungen im Fokus:

- Wie gelingt es unseren Unternehmen, trotz Grenzlage und demografischem Wandel die erforderlichen Fachkräfte zu gewinnen und an ihr Unternehmen zu binden?
- Wie können wir die Vielfalt, Kompetenz und Innovationskraft unserer Unternehmen als Stärke unserer Region überregional noch besser sichtbar machen?

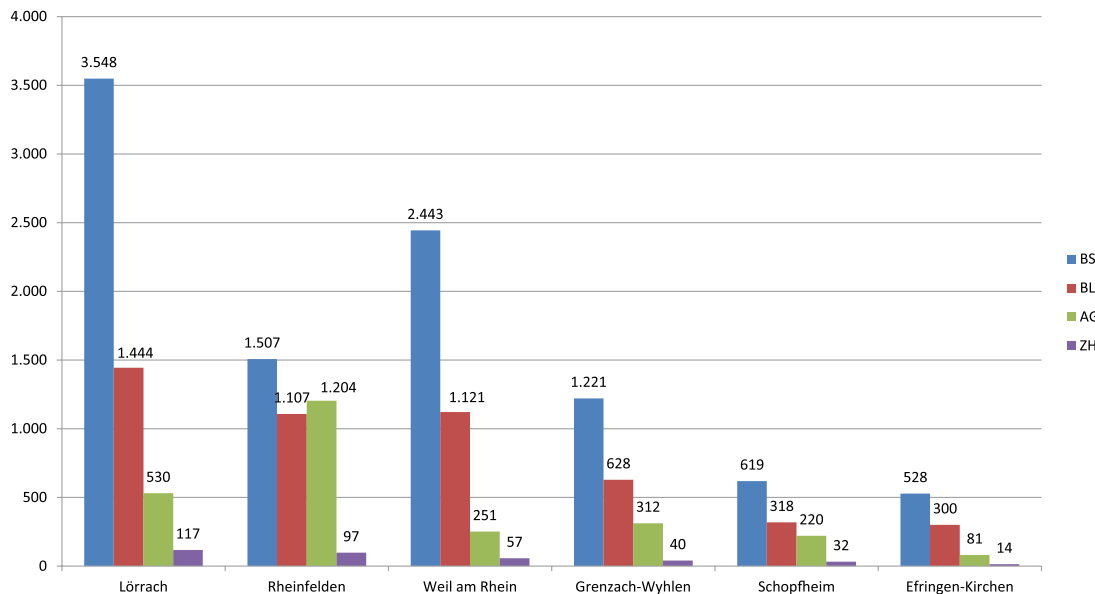
Fachkräfte für den Landkreis Lörrach

Die Verfügbarkeit von gut ausgebildeten Arbeitskräften ist ein ganz wesentlicher Standortfaktor für die Unternehmen im Landkreis Lörrach. Der demografische Wandel macht sich hier bereits bemerkbar. Hinzu kommt die hohe Attraktivität der Arbeitsplätze in der benachbarten Schweiz, die an den fast 24.000 Arbeitskräften mit Grenzgängerbewilligung im Landkreis Lörrach ablesbar ist. Hierdurch wird die Rekrutierung für die deutschen Unternehmen zusätzlich erschwert.

Zuwachs der Grenzgängerbewilligungen 2012 Landkreis Lörrach – Landkreis Waldshut



Grenzgängerbewilligungen 2012 Top Kommunen Landkreis Lörrach / Top Kantone CH



Deshalb hat die Wirtschaftsregion Südwest gemeinsam mit den Unternehmen aus dem Landkreis Lörrach das Fachkräfteportal SW Plus – Leben und Arbeiten im Südwesten www.sw-plus.de entwickelt, mit dem Unternehmen ein Instrument in die Hand bekommen, um die Bekanntheit und das Image des Landkreises Lörrach als Arbeits- und Wohnstandort zu fördern, externe Fach- und Führungskräfte für die Region zu gewinnen und vorhandene Mitarbeiter an die Region zu binden.

Auch die Duale Hochschule Baden-Württemberg Lörrach ist mit inzwischen 2100 Studierenden ein wichtiger Standortfaktor für die Region. Sie bringt mit 21 Bachelor- und vier Masterstudiengängen viele junge Nachwuchskräfte in die Region und dank der dualen Ausbildung gleich mitten hinein in die Unternehmen.

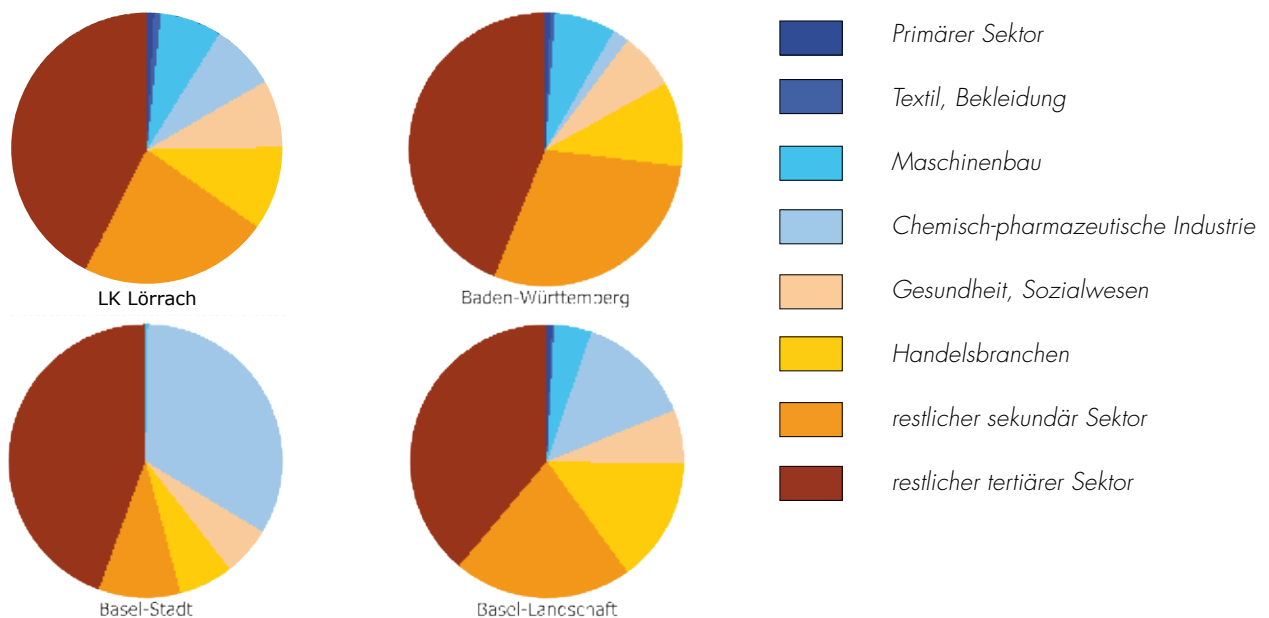
Ein attraktives Bildungssystem ist ein ganz wesentlicher Erfolgsfaktor. Um schon früh die Begeisterung an Naturwissenschaften und Technik zu wecken, erhalten interessierte und hoch motivierte Schülerinnen und Schüler im phaenovum Schülerforschungszentrum Lörrach-Dreiländereck die Möglichkeit, interdisziplinär zu forschen und sich in internationalen Wettbewerben zu beweisen. Durch Unternehmenspatenschaften kommen die Schüler frühzeitig in Kontakt mit beruflichen Vorbildern. Schüler, Eltern und Unternehmen profitieren von dieser Partnerschaft.

Um das große Potenzial weiblicher Fach- und Führungskräfte stärker einbeziehen zu können, wurden auf deutscher Seite große Anstrengungen unternommen, um attraktive Kinderbetreuungsangebote zu schaffen und diese auch für unter Dreijährige auszubauen. Doch das alleine reicht nicht aus. Es bedarf eines Umdenkens in den Familien und in den Unternehmen. Hier setzt das „Regionale Bündnis für Chancengleichheit – Mehr Frauen in Führungspositionen“ an, das von der Wirtschaftsregion Südwest koordiniert und vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert wird. Ein weiteres aktuelles Thema, das in diesem Zusammenhang zunehmend an Bedeutung gewinnt, ist der Ausbau der Pflegemöglichkeiten. Die Bündnisunternehmen profitieren in hohem Maße von den praktischen Tipps und dem Erfahrungsaustausch auf Personalleiterebene.

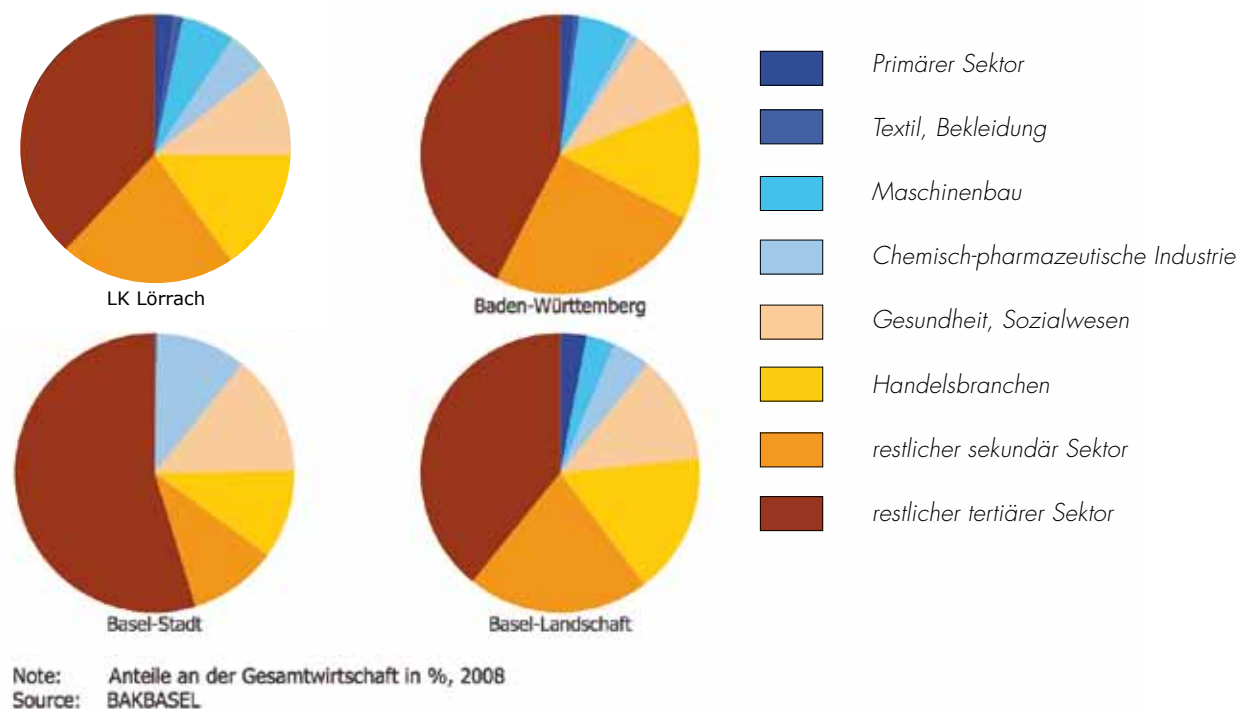
Die Stärken des Landkreises Lörrach bewusst und sichtbar machen

Auf den ersten Blick mag man im Landkreis Lörrach einen starken, gut zu vermarktenden Cluster vermissen. Wer sich mit der Wirtschaftsgeschichte unserer Region intensiver beschäftigt, sieht sehr schnell, dass dies kein Zufall ist, sondern das Ergebnis eines erfolgreichen, zugleich aber auch schmerzhaften Strukturwandels von der Textilindustrie hin zu einer hochspezialisierten Investitionsgüterindustrie, die ihre Wurzeln zum Teil heute noch nachvollziehbar in der Textilindustrie hatte. Technische Textilien wie Airbags oder Filtermedien, Schnellbefestigungselemente für die Automobilindustrie, Klapplager, Rührwerke und Walzengravur, Spezialmaschinenbau und chemische Produkte sind Beispiele hierfür. Der Blick über die Grenze zeigt, dass die Wirtschaftsstruktur im Landkreis Lörrach der des Kantons Baselstadt in vielen Punkten gleicht.

Regionale Wirtschaftsstruktur – Wertschöpfung



Regionale Wirtschaftsstruktur – Erwerbstätige



Der breite Branchenmix im Landkreis Lörrach steht für Stabilität und Widerstandsfähigkeit. Dies hat sich in den Krisen Jahren ab 2008 als große Stärke gezeigt und bewährt. Um diese Vielfalt sichtbar zu machen, hat die Wirtschaftsregion Südwest drei Studien erstellt: den Branchenreport Automotive, den Chemiereport und den Branchenreport Energie und Umwelttechnologie. Ziel der Studien ist, die Kompetenz und Innovationsstärke der Unternehmen in der Wirtschaftsregion Südwest darzustellen und nicht nur hier in der Region selbst, sondern grenzüberschreitend und auch landesweit bewusst zu machen. Mit den Automobilzulieferern ist die Wirtschaftsregion Südwest daher auch einer von acht Partnern des landesweiten Netzwerks automotive-bw des Landes Baden-Württemberg.

Da zwei Grenzen, Tallage und Wasserschutzgebiete Gewerbeflächen im Wiesental zu einer raren Resource machen, muss der Fokus in Zukunft noch stärker auf hervorragende Fachkräfte, auf Innovationen und Entwicklungspartnerschaften gelegt werden. In einer globalisierten Welt ist es kaum zu vermitteln, dass Kooperationen – im wirtschaftlichen oder wissenschaftlichen Bereich - an einer EU-Außengrenze scheitern. Die Region profitiert bis heute von den Investitionen, die im 19. Jahrhundert von Schweizer Investoren im Landkreis Lörrach getätigt wurden. Es gilt Bern und Stuttgart davon zu überzeugen, dass unsere Region ein grenzüberschreitender Ballungsraum mit konkretem Nutzen für alle Beteiligten ist.

Die Wirtschaftsregion Südwest hat ihren Sitz im Innocel Innovations-Center in Lörrach.
Weitere Informationen: www.wsw.eu

10 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Produkt-Technologie-Matrix	20
Abbildung 2: Quantitative und qualitative Dimension des Cluster Life Cycles	21
Abbildung 3: Wertschöpfungskette der Life Sciences und Chemie in der Region metrobasel	31
Abbildung 4: Wertschöpfungskette der Banken in der Region metrobasel	39
Abbildung 5: Wertschöpfungskette der Versicherungen in der Metropolitanregion Basel	40
Abbildung 6: Anzahl Venture Capital Investoren nach Kanton	43
Abbildung 7: Investitionen nach Branchen und Kanton (in Mio. CHF) der Schweiz in den Jahren 1999-2009	44
Abbildung 8: Investitionen nach Branchen und Kanton (in Mio. CHF) der Schweiz (2009)	45
Abbildung 9: Wertschöpfungskette der Logistik in der Metropolitanregion Basel	49
Abbildung 10: Wertschöpfungskette der Maschinenbauindustrie und Automobilzulieferer in der Metropolitanregion Basel	56
Abbildung 11: Entwicklungspotential der analysierten Branchen	60

11 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Regionale USPs in der Metropolitanregion Basel	9
Tabelle 2: Kriterien zur Bestimmung von ‚reifen‘ regionalen Clustern	23
Tabelle 3: Anteil der einzelnen Branchen an der gesamten Bruttowertschöpfung in der Metropolitanregion Basel	24
Tabelle 4: Dichte der einzelnen Branchen in der Metropolitanregion Basel	25
Tabelle 5: Dichte der Pharma/Chemie-Industrie im jeweiligen Ländervergleich	30
Tabelle 6: Indexwerte zur Pharmaregulierung	33
Tabelle 7: SWOT Analyse Standortfaktoren Life Sciences und Chemie	34
Tabelle 8: Dichte des Finanzsektors im Landesvergleich	37
Tabelle 9: SWOT Analyse Standortfaktoren Finanzindustrie in der Metropolitanregion Basel	41
Tabelle 10: Luftfrachtaufkommen der grössten Flughäfen der Schweiz	47
Tabelle 11: Dichte der Branche Grosshandel/Verkehr/Logistik im Landesvergleich	48
Tabelle 12: SWOT Analyse Standortfaktoren Logistik	50
Tabelle 13: Dichte der Investitionsgüterindustrie im Landesvergleich	55
Tabelle 14: SWOT Analyse Standortfaktoren Investitionsgüterindustrie und Automobilzulieferer	57
Tabelle 15: Cluster und Schlüsselbranchen in der Metropolitanregion Basel	59
Tabelle 16: nationale Regulierungen und regionale Implikationen	61
Tabelle 17: Regionale USPs in der Metropolitanregion Basel	63
Tabelle 18: Regionale Herausforderungen in der Metropolitanregion Basel	65

12 Glossar

Cluster	Räumliche und sektorale Konzentrationen von Unternehmen in einer Wertschöpfungskette (inkl. spezialisierte Zulieferer, Dienstleister, Firmen verwandter Branchen und zugehörige Institutionen wie Universitäten oder Unternehmensverbände)
Externalitäten	Standortvorteile (oder –nachteile), welche von Unternehmen in einem Clusterverbund ganz spezifisch geprägt werden. Dazu gehören zum Beispiel spezialisierte Arbeitsmärkte, universitäre Ausbildungsgänge, Wissens-Spillovers, eine spezialisierte Zuliefererindustrie oder ein spezifisches Umfeld an Organisationen.
functional food	Nahrungsmittel, welche mit zusätzlichen, gesundheitsfördernden Inhaltsstoffen angereichert sind.
Headquarter	Hauptsitz eines Unternehmens
Humankapital	Hochqualifizierte Arbeitskräfte
Life Sciences	Forschung und Anwendung in den Bereichen Biologie, Medizin, Pharmazeutik, Biotechnologie, Nanotechnologie, Medizinaltechnik und Pflanzenwissenschaften
NACE	Nomenclature statistique des activités économiques dans la Communauté européenne (Europäische Systematik der Wirtschaftszweige)
Nanoskopie	Mikroskopie im Nanometer-Bereich
SWOT	Strenghts (S), Weaknesses (W), Opportunities (O), Threats (T)
USP	Unique Selling Proposition (Alleinstellungsmerkmal)

13 Anhang

Tabelle A1: Anzahl der Expertengespräche nach Cluster/Branche

Cluster / Branche	Anzahl (ca.)
1. Life Sciences	7
Pharma	3
Biotech	2
Vitamine, Nahrungsergänzung	1
Nanotech	1
2. Chemie (Spezialitätenchemie)	3
3. Finanz	6
4. Logistik/Verkehr	4
5. Investitionsgüter (Maschinenbau)	1
6. Automobilzulieferer	1
7. Organisationen/Politik etc.	9
Summe	31

14 Literatur

- BAK Basel Economics (2012):** Medienmitteilung zum Life Sciences Barometer Basel.
- Banken Basel (2013):** www.bankenbasel.ch/bankenplatz-basel/quantitatives/ (Zugriff: 19.04.2013).
- Bretschger, L., Geiger, H., Kappel, V., Kuster, L., Schaller, A. & Wünsch, O. (2007):** Portrait des Finanzplatzes Schweiz. Schlussbericht 2007. Swiss Financial Center Watch.
- Buchs, L. (2010):** Venture Capital Investoren in der Schweiz. Die Beschaffenheit des Schweizerischen VC-Geschäfts mit Fokus auf die Kapitalgeber, Investoren, Intermediäre und weitere Supporter von Start-ups. Masterarbeit am WWZ der Universität Basel.
- Engelhardt, W. und Günter B. (1981):** Investitionsgütermarketing. Stuttgart.
- Feldman, M., Francis, J. & Bercovitz, J. (2005):** Creating a Cluster While Building a Firm: Entrepreneurs and the Formation of Industrial Clusters. In: *Regional Studies*, 39, 1, S.129-141.
- Gantenbein, P., Pedergnana M., Engelhardt J. (2010):** Venture Capital in der Schweiz. Wichtigste Ergebnisse aus den Jahren 1999 bis 2009. SECA Booklet, Nr. 3. Zug.
- Gompers, P.A, Lerner, J. & Scharfstein, D. (2003):** Entrepreneurial Spawning: Public Corporations and the Genesis of New Ventures, 1986–1999. Working Paper 9816, NBER, Washington DC.
- Gramke, K., Erhardt, T. & Fischer, D. (2009):** Schlüsselbranchen der Metropolitanregion Basel: Perspektiven 2012. metrobasel, Basel.
- Hoover, E. M. (1937):** The Location Theory and the Shoe and Leather Industries. Harvard University Press, Cambridge, MA.
- Hoover, E. M. (1948):** The Location of Economic Activity. McGraw-Hill, New York.
- Hüttche, T., Kondova, G. & Wullschleger, B. (2011):** Perspektiven des Bankenplatzes Basel („Folgestudie Bankenplatz Basel“).
- Koellreuter, C., Kämpf, R. & Wagner, A. (2008):** Metrobasel: Lebensqualität als Standortfaktor. Schlussbericht.
- Menzel, M.-P., Fornahl, (2009):** Cluster life Cycles-Dimensions and Rationales of Cluster Evolution. In: *Industrial and Corporate Change*, 19, 1, S.205-238.
- metrobasel (2012):** Bankenregulierung im internationalen Vergleich.
- metrobasel (2012):** Pharmaregulierung im internationalen Vergleich.
- metrobasel (2013):** economic report 2013, Perspektiven 2035, Siedlungs- und Verkehrsentwicklung.
- Nadeau, P. and Lawton Smith, H. (forthcoming):** Entrepreneurial Finance and Innovation. First Edition, London, Routledge.
- Porter M. E. (1990):** The Competitive Advantage of Nations. Macmillan, London.
- Porter, M. E. (2000):** Location, Competition, and Economic Development: Local Clusters in a global Economy. In: *Economic Development Quarterly*, 14, 1, S.15-20
- Sauter, B. (2004):** Regionale Cluster. Konzepte, Analysen und Strategien zur Wirtschaftsförderung. In: *Zeitschrift für Angewandte Geographie*, 2, S. 66-72.
- Seifert, W. (2005):** Planzer Transport: „Aus acht mach drei“. In: *Handelszeitung*, 23.5.2005.
- Swiss Biotech Association (2008):** www.swissbiotech.org (Zugriff: 15.09.2013)
- Swiss Life Science Database (2013):** www.swisslifesciences.com (Zugriff: 03.05.2013).

metro**basel**
Studien études studies

